

* Engelhorns *
Allgemeine Roman-Bibliothek.
Eine Auswahl der besten modernen Romane aller Völker.
20. Jahrgang. • Band 8.

Die schwarze Maske.

Von

E. W. Hornung.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen
von Emmy Becher.

Stuttgart 1903.
Verlag von J. Engelhorn.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Kein leichter Posten.

I.

Ich weiß immer noch nicht recht, worüber meine Verblüffung größer war, über das Telegramm, das meine Aufmerksamkeit auf ein Gesuch in der Zeitung lenkte, oder über dieses Gesuch selbst. Das Telegramm liegt vor mir, während ich schreibe; man ersieht daraus, daß es am 11. Mai 1897 Morgens acht Uhr in der Verestraße aufgegeben und um halb neun Uhr in Holloway in Empfang genommen wurde. Und in dieser schmutzigen Stadtgegend hatte es mich pflichtschuldig erreicht, der ich zwar noch nicht gewaschen war, aber schon an der Arbeit saß, die getan werden mußte, ehe die Hitze in meiner Dachstube unerträglich wurde.

„Lies Herrn Maturins Gesuch in Daily Mail. Könnte passen. Bitte ernstlich, sich zu melden. Will empfehlen, wenn nötig ..."

Ich schreibe das Ding ab, wie es vor mir liegt, ganz in einem Atem, daß mir der meinige darüber ausging, aber ich lasse die Anfangsbuchstaben am Schluß weg, die meiner Verblüffung die Krone aufsetzten. Sie bezeichneten unzweifelhaft den geadelten Spezialarzt, dessen Sprechzimmer einen Büchsenschuß von der Verestraße entfernt liegt, und der mich einmal zur Strafe seiner Sünden Vetter genannt hatte. In letzter Zeit hatte er mir andre Namen beigelegt: ich war ein Schandfleck, noch näher bezeichnet durch ein Eigenschaftswort, das wieder einer war. Wie ich mich gebettet hatte, so mochte ich liegen bis zum Tod. Wenn ich je die Unverfrorenheit haben sollte, meine Nase wieder in dieses Haus zu stecken, so würde ich schneller hinaus als herein kommen. All dieses und noch einiges andre konnte mein nächster Verwandter einem armen Teufel ins Gesicht

sagen, er vermochte sogar seinem Diener zu klingeln und ihm auf der Stelle seine rohen Anweisungen zu geben, und dann doch sein Herz erweichen bis zur Tonart dieses Telegramms!

Ich finde keine Worte für meine Verwunderung, ich konnte tatsächlich meinen Augen nicht trauen. Und doch war, was vor mir lag, überzeugend; der längste Brief hätte den Verfasser nicht genauer zu kennzeichnen vermocht. Knickerig abkürzen, lächerlich deutlich sein, einen Nickel sparen auf Kosten des Sinns, aber das „Herr" vor Maturins Namen mannhaft bezahlen, das war mein vornehmer Verwandter, wie er leibte und lebte, von der Glatze bis zu den Hühneraugen. Auch das Übrige stimmte, wenn ich mir's recht überlegte. Er stand im Ruf, wohltätig zu sein, und mußte diesem Ehre machen. Entweder war's das, was ihn zu diesem Telegramm getrieben hatte, oder eine plötzliche Regung, deren auch die Berechnendsten mitunter fähig sind. Die Morgenzeitungen bei der ersten Tasse Tee durchfliegen, zufällig auf dieses Gesuch stoßen, und dann unterm Sporn des bösen Gewissens handeln. . . .

Nun, jedenfalls mußte ich mir die Sache persönlich ansehen, und zwar je eher desto besser, obwohl meine Arbeit drängte. Ich arbeitete nämlich an einer Reihe von Artikeln über das Gefängnisleben und brauchte wacker meinen Schnabel über das ganze System. Eine literarische und philanthropische Tageszeitung machte mit meinen „Anklagen" Staat, die ihr um so willkommener waren, je kräftiger ich ins Zeug ging, und das Honorar bedeutete vorübergehenden Wohlstand für mich, so schäbig es für eine selbständige Arbeit sein mochte. Es traf sich, daß mein erster Scheck mit der Frühpost um acht Uhr eingetroffen war, und es illustriert meine Verhältnisse, wenn ich gestehe, daß ich diesen Scheck zuerst einkassieren mußte, um die betreffende Nummer der Daily Mail zu erwerben.

Was läßt sich von dem Gesuch selbst sagen? Es könnte für sich selbst sprechen, wenn ich's zur Hand hätte, aber ich finde es nicht und erinnere mich nur, daß ein Krankenwärter und ständiger Begleiter gesucht wurde für einen „leidenden älteren Herrn". Ein Krankenwärter! Dann war ein abgeschmacktes Sätzchen angehängt, das einem jungen Mann, der „höhere Schulen oder die Universität

besucht hatte“, hohe Bezahlung in Aussicht stellte, und ich hatte sofort das Gefühl, daß ich die Stelle erhalten werde, wenn ich mich darum bewürbe. Wie würde sich irgend ein andrer, der höhere Schulen oder die Universität besucht hatte, im Traum einfallen lassen, danach zu greifen? Gab es denn irgendwo einen solchen, dem das Wasser derart an die Kehle ging wie mir? Und dann mein mürbe gewordener Verwandter! Er stellte seine Fürsprache nicht nur in Aussicht, er war auch der Mann sie zu leisten, und seine Empfehlung war, wo es sich um einen Krankenwärter handelte, maßgebender als jede andre. Mußten denn die Pflichten eines solchen notwendig lästig und widerlich sein? Ganz gewiß würde die Umgebung besser sein als die meines billigen Logierhauses und meines Dachbodens im besonderen, die Nahrung desgleichen und jede andre Lebensbedingung, worauf ich mich auf dem Rückweg zu meinem höchst reizlosen Heim besinnen konnte. So begab ich mich denn ins Geschäft eines Pfandverleihers, worin ich nur als Abnehmer ein Fremdling war, und lüftete binnen einer Stunde einen etwas veralteten Anzug, der indes von des Pfandverleihers Motten wenig angefressen war, und einen Strohhut auf dem Verdeck eines Trammwagens gehörig aus.

Die in dem Gesuch angegebene Wohnung befand sich in „Earls Court“, was mich eine Reise quer durch London kostete, die mit einer Fahrt auf der Stadtbahn und einem siebenminutlichen Spaziergang endigte. Es war jetzt Mittag vorüber, und das harzige Holzpflaster roch sehr angenehm, als ich die Earls Courtstraße entlang ging. Es war für mich ein Ereignis, wieder einmal in der zivilisierten Welt zu wandeln, wo man gut gekleideten Herren und Damen mit Handschuhen begegnete. Meine einzige Sorge war, ich könnte in dieser Gegend auf irgend jemand stoßen, den ich in früheren Zeiten gekannt hatte, aber es war mein Glückstag, wie ich in allen Knochen spürte. Ich würde diesen Ruheposten erhalten und noch manchmal in die Lage kommen, dieses Holzpflaster zu riechen, wenn mich mein alter Pflegling ausschickte, ja vielleicht würde er auch darauf versessen sein, daß ich ihn selbst in seinem Fahrstuhl drüber hin rollte.

Als ich das Haus erreichte, war ich ganz aufgeregt. Es war ein schmaler, hoher Turm mit Etagenwohnungen in einer Seitenstraße, und mir tat der Arzt leid, dessen Schildchen ich an dem eisernen Gittertore vor den Fenstern des Erdgeschosses bemerkte; der Mann müsse eine bescheidene Praxis haben, dachte ich. Auch mit mir selbst empfand ich ein gewisses Mitleid, denn ich hatte mir ein schöneres Bild von dem Haus gemacht. Balkone hatte es nicht, der Hauswart trug keine Livree, ein Personenaufzug fehlte, und mein Patient bewohnte den dritten Stock! Ich keuchte die Treppen hinauf, innerlich verwünschend, daß ich je in der Bergstraße gewohnt hatte, und streifte dabei an einem verkommen aussehenden Menschen vorüber, der eben herunter kam. Ein vollblütiger junger Mann in einem schwarzen Gehrock öffnete auf mein Klingeln.

„Wohnt hier Herr Maturin?" fragte ich.

„Allerdings," versetzte der vollblütige junge Mann, übers ganze lebenslustige Gesicht grinsend.

„Ich ... ich komme wegen des Gesuchs in der Daily Mail."

„Sie sind der neununddreißigste," rief der erhitzte Herr. „Dem achtunddreißigsten müssen Sie auf der Treppe begegnet sein, und der Tag ist noch jung! Entschuldigen Sie, daß ich Sie so anstarre ... ja, die vorläufige Prüfung fällt günstig aus, und Sie können eintreten, Sie sind einer von den wenigen. Die meisten hatten wir gleich nach dem Frühstück, aber jetzt faßt der Hauswart die schlimmsten Fälle ab, und dieser letzte war seit zwanzig Minuten der erste. Treten Sie hier ein."

Damit wurde ich in ein leeres Zimmer geführt mit einem breiten, tief herabgehenden Fenster, das meinen vollblütigen Freund in die Lage versetzte, mich in gutem Licht noch genauer zu betrachten. Er tat dies ohne jeglichen Anflug falscher Scham und begann dann sein Verhör.

„Studiert?"

„Nein."

„Höhere Schule?"

„Ja."

„Was für eine?"

Ich gab Bescheid, und er atmete erleichtert auf.

„Endlich! Sie sind der erste, mit dem ich mich nicht über den Begriff der höheren Schulen herumzustreiten brauche. Hinausgeworfen?“

„Nein,“ sagte ich nach kurzem Zögern, „nein, ich wurde nicht hinausgeworfen, und Sie werden mich hoffentlich auch nicht hinauswerfen, wenn ich meinerseits auch eine Frage stelle.“

„Gewiß nicht.“

„Sind Sie ein Sohn dieses Herrn Maturin?“

„Nein, mein Name ist Theobald. Sie hätten ihn unten lesen können.“

„Der Arzt?“

„Sein Arzt,“ versetzte er mit befriedigtem Schmunzeln. „Meinem Rat gemäß will er einen Krankenwärter nehmen, und sein Wunsch ist, daß es ein gebildeter Mensch sein soll, wenn ein solcher zu haben ist. Ich glaube, daß er Sie empfangen wird, obwohl er sich kaum zwei oder drei angesehen hat von den Leuten, die heute schon da waren. Es gibt Dinge, worüber er sich persönlich erkundigen will, und zweimal dasselbe durchzusprechen hat keinen Wert. So will ich lieber mit ihm sprechen, ehe wir weiter verhandeln.“

Damit verzog er sich in ein Zimmer, das noch näher am Eingang lag. Die ganze Wohnung war entschieden sehr klein, doch lagen nun immerhin zwei geschlossene Türen zwischen uns, und ich mußte mich damit begnügen, nur leises Gemurmel durch die Wand zu vernehmen, bis der Doktor zurückkehrte, um mich zu rufen.

„Ich habe meinen Patienten überredet, Sie zu empfangen,“ teilte er mir im Flüsterton mit, „aber ich muß bekennen, daß ich nicht viel Hoffnung auf Erfolg habe. Er ist ungemein schwer zu befriedigen; Sie müssen sich auf einen zänkischen Kranken gefaßt machen und auf keinen leichten Posten — falls Sie die Stelle bekommen.“

„Darf ich fragen, woran er leidet?“

„Versteht sich — sobald Sie die Stelle haben.“

Doktor Theobald ging mir nun mit so feierlicher ärztlicher Würde voran, daß ich nur lächelnd den wedelnden Rockschößen folgen konnte, die vor mir her flatterten. Dieses Lächeln trug ich aber nicht über die Schwelle des verdunkelten Krankenzimmers, worin es nach Medikamenten

roch, wo Arzneiflaschen funkelten, und in dessen Mitte eine im Dämmerlicht schwer zu unterscheidende Riesengestalt im Bett lag.

„Ans Fenster! Ans Fenster!“ rief eine dünne Stimme schnappend. „Daß wir ihn ansehen können! Schieben Sie den Vorhang ein wenig auf! Nicht so viel, zum Teufel! Nicht so viel!“

Der Doktor steckte den Fluch ein, als ob's ein Honorar wäre. Mein Mitleid für ihn war dahin; es war mir jetzt klar, daß er nur diesen einen Patienten hatte, der allerdings an sich Übung genug war, und ich nahm mir vor, ihm auch einige Arbeit zu geben, falls wir den Kranken nämlich mit vereinten Kräften am Leben erhalten könnten. Herrn Maturins Gesicht war indes leichenfarbiger, als ich je eins gesehen hatte, und seine Zähne schimmerten durch das Halbdunkel, als ob die welken Lippen sich nicht mehr darüber schließen könnten. Sie taten's auch nur, wenn er sprach, und etwas Gespenstischeres als dies fortwährende Grinsen, wenn er ruhig lag, kann keine Phantasie ersinnen. Mit diesem Grinsen heftete er den Blick auf mich, während der Doktor den Vorhang zurechtrückte.

„Sie glauben also, daß Sie mich verpflegen könnten?“

„Gewiß, Herr Maturin.“

„Und zwar ganz allein, merken Sie sich! Ich halte mir sonst niemand. Sie müßten Ihr Futter und mein Gesöff selbst kochen. . . . Glauben Sie, daß Sie damit zu Streich kämen?“

„Ja, Herr Maturin, ich glaube es.“

„Warum trauen Sie sich's zu? Haben Sie irgend welche Erfahrung in solchen Dingen?“

„Nein, Herr Maturin.“

„Weshalb behaupten Sie dann, daß Sie's können?“

„Ich meine nur, daß ich mein Möglichstes tun würde.“

„Sie meinen, meinen! Haben Sie denn in andern Stücken immer Ihr Möglichstes getan. Hm?“

Ich ließ den Kopf hängen. Das war ein Schlag ins Gesicht, und im Wesen dieses Kranken lag etwas, was die ungesprochene Lüge zurückdrängte.

„Nein, Herr Maturin, das habe ich nicht getan,“ sagte ich offen.

„He, he, he!“ kicherte der alte Sünder. „Gut, daß Sie's zugeben, sehr gut. Wenn Sie's nicht zugegeben hätten, wäre ich fertig gewesen mit Ihnen! Sie sind diesmal noch mit heiler Haut davongekommen und Sie können's noch weiter bringen. Wie ich höre, haben Sie höhere Schulen besucht, und zwar sehr gute, aber keine Universität. Stimmt das?“

„Vollständig.“

„Was taten Sie, nachdem Sie die Schule verlassen hatten?“

„Mir fiel eine Erbschaft zu ...“

„Und dann?“

„Habe ich das Geld verbraucht.“

„Und seither?“

Ich stand da wie ein Maulesel.

„Seitdem, frage ich.“

„Darüber wird Ihnen ein Verwandter von mir Auskunft geben, wenn Sie ihn befragen wollen. Er ist ein hervorragender Mann und hat mir versprochen, mich zu empfehlen. Ich selbst will lieber nichts mehr sagen.“

„Aber Sie sollen mit der Sprache herausrücken, mein Bester, Sie sollen reden! Meinen Sie etwa, ich lasse mir weismachen, ein junger Mensch von Ihrer Erziehung wolle aus dieser Krippe fressen, wenn nicht dies und jenes vorgefallen wäre? Was ich brauche, ist ein Mensch von Bildung, einerlei welcher Art, aber zu sagen haben Sie mir, was Ihnen passiert ist, mir, wenn auch niemand sonst. Doktor Theobald, falls Sie Winke nicht verstehen, will ich Ihnen gesagt haben, daß Sie sich zum Teufel scheren können. Dieser Mensch wird mir passen oder auch nicht, jedenfalls haben Sie nichts mehr dreinzureden, bis ich ihn hinunterschicke und Ihnen sagen lasse, daß er bleibt oder nicht bleibt. Machen Sie, daß Sie hinauskommen, sag' ich Ihnen, und wenn Sie sich etwa einfallen lassen sollten, gekränkt zu sein, so setzen Sie mir's auf die Rechnung.“

In der gemäßigten Erregung dieses Gesprächs hatte die dünne Stimme Kraft gewonnen, und die letzte beleidigende Bemerkung wurde dem aufopfernden Arzt schrill nachgeschrieen, als dieser sich so gehorsam zurückzog, daß

ich überzeugt war, er werde seinen schwierigen Patienten beim Wort nehmen. Die Schlafzimmertüre schloß sich, dann die äußere, und des Doktors Schritte verhallten auf der Treppe. Ich war also jetzt allein auf dem Stockwerk mit diesem höchst eigentümlichen und etwas unheimlichen alten Mann.

„Gut, daß wir ihn los sind!“ krächzte der Kranke, sich im Nu auf den Ellbogen gestützt aufrichtend. „Ich mag vielleicht nicht mehr viel Leib übrig haben, dessen ich mich rühmen könnte, aber wenigstens habe ich noch eine verlorene alte Seele, die mir gehört. Darum will ich einen gebildeten Menschen um mich haben, der seine Erfahrungen gemacht hat. Ich bin in zu große Abhängigkeit von diesem Burschen da geraten. Nicht einmal rauchen läßt er mich und den ganzen Tag treibt er sich in der Wohnung herum, um gewiß zu sein, daß ich's nicht tue. Sie finden Zigaretten hinter der Madonna della Sedia.“

Es war ein Stahlstich nach des großen Raffael berühmtem Bild, und der Rahmen stand etwas von der Wand ab. Bei der ersten Berührung purzelte ein Päckchen Zigaretten herunter.

„Danke, und jetzt Feuer.“

Ich strich ein Zündholz an und hielt es ihm hin. Der Kranke aber zog mit vollständig normalen Lippen an der Zigarette und mir entfuhr ein Seufzer. Ich wurde unwiderstehlich an meinen lieben alten Raffles erinnert, ein Rauchring würdig des großen A. J. stieg von den Lippen des kranken Mannes auf.

„Nehmen Sie sich auch eine. Ich habe schon giftigere Zigaretten geraucht, aber Sullivans sind auch diese nicht.“

Ich weiß nicht mehr, was ich sagte, habe keine Idee, was ich tat. Ich weiß nur — ich wußte nur — daß es A. J. Raffles war, wie er leibte und lebte!

II.

„Ja Bunny, es war ein verteufeltes Stück Schwimmarbeit, aber im Mittelländischen Meer geht man nicht unter. Der Sonnenuntergang war meine Rettung. Das ganze

Meer war Feuer. Ich schwamm überhaupt nicht unter Wasser, sondern ging, soviel ich weiß, der Sonne nach. Als sie verschwand, war ich wohl schon eine Meile weit entfernt und bis dahin unsichtbar gewesen. Darauf hatte ich gerechnet, und ich will nur hoffen, daß man nicht von Selbstmord gefaselt hat. Man wird mich früh genug ausfindig machen, Bunny, aber lieber vom Henker um einen Kopf kürzer gemacht werden, als selbst das Spiel aufgeben."

„O mein lieber alter Geselle! Dich wieder zu haben! Mir ist, als ob wir beide wieder an Bord des deutschen Dampfers wären, und alles, was dazwischen liegt, wäre ein böser Traum. Ich glaubte damals, es sei unser letztes Beisammensein gewesen!"

„Sah auch ganz danach aus, Bunny! Es hieß alle Gefahren auf sich nehmen und allem ins Gesicht schlagen! Aber in gewissem Sinn glückte das Spiel, wie, das werde ich dir ein andermal erzählen."

„Ach, es eilt mir gar nicht, deine Geschichte zu erfahren, mir ist's ganz genug, daß ich dich hier liegen sehe. Wie du hieher kamst und warum du so daliegst, brauche ich nicht zu wissen, nur fürchte ich, es geht dir schlecht. Ehe ich dich weiter reden lasse, muß ich dich mir gründlicher ansehen."

Ich zog einen Vorhang auf, setzte mich auf das Bett und nahm diese Besichtigung vor. Sie gab mir wenig Anhaltspunkte für seinen eigentlichen Gesundheitszustand, aber sie brachte mich zu der Überzeugung, daß mein lieber Raffles nicht mehr war und nie wieder sein würde, was er einst gewesen. Er war um zwanzig Jahre gealtert, und man würde ihn auf mindestens fünfzig geschätzt haben. Sein Haar war weiß, das war keine Fälschung, und sein Gesicht desgleichen, um Mund und Augen zogen sich viele tief eingegrabene Linien. Anderseits waren diese Augen selbst so hell und funkelnd wie je, waren immer noch scharf, grau und blitzend wie geschliffener Stahl. Selbst der Mund war, wenn er sich um eine Zigarette schloß, Raffles' Mund und kein andrer, kraftvoll und gewissenlos wie der ganze Mann. Nur die körperliche Kraft schien von ihm gewichen zu sein, das genügte aber, mein Herz bluten zu machen um den armen Schurken, der mich

jede Verbindung gekostet hatte, die mir wert gewesen war, bis auf die zwischen uns beiden.

„Findest mich alt geworden?“ fragte er endlich.

„Einigermaßen, doch liegt es hauptsächlich an den weißen Haaren.“

„Woran eine Geschichte hängt, die ich aufspare für die Zeit, wenn uns der Stoff ausgeht, obwohl ich früher dachte, das lange Schwimmbad sei die Ursache. Immerhin ist die Insel Elba eine kuriose Gegend, kann ich dir sagen, und Neapel ist noch wunderlicher.“

„Dorthin kamst du schließlich?“

„Leider! Es ist das Paradies Europas für so edle Gesellen wie wir, aber kein Ort der Welt kann sich als schlechter Wärmeleiter mit unserm London messen; hier braucht's einem nie zu heiß zu werden, geschieht's aber doch, so ist man selbst schuld daran. So bin ich denn schon seit sechs Wochen wieder hier und gedenke noch einmal ‚mitzutun‘.“

„Aber, Alter, dazu bist du doch kaum in der Verfassung, sollte ich meinen?“

„Verfassung? Mein lieber Bunny, ich bin tot, liege unten am Meeresgrund. Tue mir die Liebe an, das keinen Augenblick zu vergessen.“

„Aber bist du gesund oder nicht?“

„Nein, zur Hälfte bin ich durch Theobalds Arzneien und schändliche Zigaretten vergiftet und vom Bettliegen bin ich so schwach wie eine Katze.“

„Ja weshalb in aller Welt legst du dich denn ins Bett, Raffles?“

„Weil es besser ist, als im Gefängnis zu sitzen, worin du, wie ich fürchte, einige Erfahrung hast, mein guter Kerl! Ich sage dir, ich bin tot, und meine einzige Angst ist, daß ich durch einen Unglücksfall wieder lebendig werden könnte. Begreifst du? Ich darf ganz einfach nicht wagen, meine Nase zur Türe hinauszustrecken — bei Tageslicht wenigstens. Du machst dir keinen Begriff, wie viele an sich ganz harmlose Dinge ein Toter nicht tun darf. Nicht einmal Sullivans darf ich rauchen, weil kein Mensch eine solche Vorliebe dafür hat, wie ich sie zu meinen Lebzeiten hatte, und man nie weiß, ob man nicht eine Fährte hinterläßt.“

„Wie kamst du in diese Wohnung?"

„Ich wollte eine Etagenwohnung haben, und ein Bekannter hat mir auf dem Schiff dieses Haus empfohlen, ein guter Kerl, Bunny, der für mich gut stand, als ich den Mietvertrag zu unterzeichnen hatte. Du mußt nämlich wissen, daß ich auf der Tragbahre ans Land gebracht wurde. Ein sehr rührender Fall: ein alter Australier, der keine Seele mehr hat in der alten Heimat, dem das Engadin als letzte Rettung verordnet ist, der aber das sentimentale Gelüste hat, in London zu sterben. Das ist die Geschichte des Herrn Maturin. Wenn sie dir nicht zu Herzen geht, Bunny, so bist du der erste. Am tiefsten hat sie Freund Theobald gerührt, denn ich bin für ihn ein Einkommen, ich glaube, daß er im Sinn hat, auf meine Kundschaft zu heiraten."

„Kommt er nicht dahinter, daß du gar nicht krank bist?"

„Natürlich merkt er's! Aber er weiß nicht, daß ich weiß, daß er's weiß, und es gibt keine Krankheit im Wörterbuch, auf die er mich nicht behandelt hätte, seit ich ihm in die Hand fiel. Zu seiner Rechtfertigung sei zugegeben, daß er mich für einen Hypochonder ersten Rangs hält, aber dieser junge Mann wird's weit bringen, wenn er so weiter macht. Die Hälfte seiner Nächte hat er hier oben zugebracht zu einer Guinee das Stück."

„Die Guineen müssen ja reichlich vorhanden sein, Alter!"

„Sie waren's, Bunny, mehr kann ich nicht sagen, ich sehe aber nicht ein, weshalb sie es nicht wieder sein sollten."

Es fiel mir nicht ein zu fragen, woher die Guineen kommen sollten, denn was lag mir daran! Aber ich fragte meinen alten Raffles, wie in aller Welt er mir auf die Spur gekommen sei, und ich verzog dabei mein Gesicht zu jener Art von Lächeln, womit alte Herren sich die Hände reiben und alte Damen ihre Nasen senken. Raffles brachte das tadelloseste Eirund in blauem Rauch hervor, ehe er mir Antwort gab.

„Ich habe erwartet, daß du danach fragen werdest, Bunny, und es ist lang her, daß ich etwas ausgeführt habe, worauf ich mir so viel zu gute tue. In erster Linie

habe ich dich natürlich sofort in den Gefängnisartikeln gewittert; sie waren zwar nicht unterzeichnet, aber der Stil war der Stil meines ein Männchen machenden Kaninchens!"

„Aber wie kamst du zu meiner Adresse?"

„Die habe ich deinem trefflichen Verleger entlockt. Ich besuchte ihn um Mitternacht, die Zeit, zu der ich wie andre Gespenster auch gelegentlich über Feld gehe, und in fünf Minuten hatte ich ihm die Adresse abgeschwatzt. Ich sei dein nächster Verwandter, dein Schriftstellername sei nur angenommen, wenn er darauf dringe, wolle ich den meinigen nennen. Er drang aber nicht darauf, Bunny, und ich hüpfte mit deiner Adresse in der Tasche seine Treppe hinunter."

„Gestern abend?"

„Nein, letzte Woche."

„Also war das Gesuch von dir und das Telegramm auch!"

Ich hatte natürlich in der freudigen Erregung dieser Stunde das eine wie das andre vergessen gehabt, sonst würde ich meine verspätete Entdeckung nicht mit solcher Miene vorgetragen haben. So wie ich sie vorbrachte, veranlaßte sie Raffles, mich anzusehen, wie er mich in alten Zeiten manchmal angesehen hatte, und das Senken seiner Augenlider verletzte meine Eitelkeit.

„Wozu all diese Winkelzüge?" fragte ich etwas unwirsch. „Konntest du nicht einfach eine Droschke nehmen und zu mir kommen?"

Er sprach es nicht aus, daß ich ein so hoffnungsloser Fall sei wie je, er nannte mich auch nicht sein gutes Kaninchen, sondern schwieg eine Weile und antwortete in einem Ton, der mich den meinigen bereuen ließ.

„Siehst du, Bunny, ich bin jetzt in mehreren Exemplaren vorhanden, von denen das eine am Grund des Mittelländischen Meeres liegt, das andre aber ein morscher Australier ist, der in der alten Heimat sterben möchte, vorläufig aber noch nicht in unmittelbarer Gefahr ist, überhaupt irgendwo zu sterben. Der alte Australier kennt keine Menschenseele in der ganzen Stadt, und er muß darin konsequent sein, sonst ist's um ihn geschehen. Dieser seßhafte Doktor ist sein einziger Freund, der schon beinah zu viel von ihm gesehen hat, um sich noch gewöhnlichen

Sand in die Augen streuen zu lassen. Geht dir ein Licht auf? Dich aus der Menge herauszufischen, das war die Aufgabe, Theobald zu veranlassen, daß er selbst das Netz auswerfe, war das Kunststück! Anfangs war er taub für all meine Vorschläge, mir jemand zu nehmen, denn er wollte mich natürlich für sich allein haben. Schließlich wollte er's doch nicht mit mir verschütten, und gab sich damit zufrieden, fünf Pfund die Woche zu erhalten, solang er mich am Leben erhält. Im nächsten Monat heiratet er, und das hat seine Schatten-, aber auch seine Lichtseiten. Er wird mehr Geld brauchen, als er voraussieht, und kann uns immer noch nützlich werden, wenn wir in der Klemme sind. Einstweilen frißt er mir aus der Hand."

Ich sprach Raffles meine Bewunderung für den Stil seines Telegramms aus, der so ziemlich alle Kennzeichen meines erhabenen Verwandten in ein Dutzend harmloser Worte zusammenquetschte, und erzählte ihm, wie der alte Bösewicht mich in Wirklichkeit behandelt hatte. Raffles wunderte sich nicht darüber; wir hatten in alten Zeiten miteinander bei meinem Vetter gespeist und seine Götzen berufsmäßig abgeschätzt. Ich erfuhr jetzt, daß Raffles sein Telegramm am Abend, ehe das Gesuch in der Daily Mail erscheinen mußte, in der Verestraße zur Post gebracht und genaue Weisung gegeben hatte, wann es befördert werden solle. Alles war also mit größter Umsicht vorbereitet worden, und das einzige, was Raffles besorgt gemacht hatte, war die Möglichkeit, daß es mich trotz seiner deutlichen Anweisungen gerade veranlassen würde, den ärztlichen Vetter um Aufklärung darüber zu bitten. Aber alle ungünstigen Möglichkeiten waren bis auf ein Minimum von Gefahr ausgeschieden worden.

Die größte Gefahr, die Raffles seiner Ansicht nach zu fürchten hatte, lag innerhalb des Hauses. Der bettlägerige Kranke, für den er galt, hatte jede Nacht Todesangst, dem Doktor beim Verlassen der Wohnung in die Hände zu laufen. Doch hatte Raffles charakteristische Methoden, auch diese Gefahr zu verringern, wovon ich bald mehr erfahren sollte. Mittlerweile schilderte er mir mehrere von seinen nächtlichen Abenteuern, die aber auffallend harmloser Art waren, und während er sprach, machte ich meine

eigenen Beobachtungen. Sein Zimmer war das erste, wenn man von der Glastüre hereintrat, die lange innere Wand ging gegen das Treppenhaus, so daß Raffles in seinem Bett jeden Tritt auf der von keinem Läufer bedeckten steinernen Treppe hören mußte, und so oft jemand an seiner Türe vorüberging, hielt er auch mit Sprechen inne, bis der Schritt verhallt war. Im Lauf des Nachmittags wurde die Klingel noch mehrfach von Bewerbern um die Stelle gezogen, denen ich den Bescheid geben mußte, daß ich sie bereits erhalten und angetreten hätte. Zwischen drei und vier Uhr schickte mich Raffles, der plötzlich auf die Uhr gesehen hatte, in höchster Eile fort, daß ich am andern Ende von London meine Siebensachen hole.

„Du mußt ja am Verhungern sein, Bunny!" rief er aus. „Tatsächlich esse ich sehr wenig und zu absonderlichen Stunden, aber ich hätte dich nicht vergessen sollen. Nimm irgendwo außerhalb einen Happen zu dir, aber keine richtige Mahlzeit, falls du dem widerstehen kannst. Wir müssen ja heute nacht unser Wiederfinden feiern!"

„Heute nacht?"

„Punkt elf Uhr, und zwar bei Kellner. Du hast allen Grund, die Augen aufzureißen, aber wir haben, wenn du dich recht besinnst, früher nicht viel bei Kellner verkehrt, und das Personal scheint inzwischen gewechselt zu haben. Einmal können wir's schon wagen. Ich war gestern abend dort, sprach wie die Amerikaner auf dem Theater und bestellte ein Nachtessen auf Punkt elf Uhr."

„So sicher warst du meiner!"

„Nun, ein Nachtessen zu bestellen ist am Ende keine große Gefahr. Sie werden ein Zimmer für uns reservieren, aber du kannst dich doch in Gala werfen, falls du die nötigen Fetzen dein nennst."

„Sie befinden sich beim einzigen, der Milde übt."

„Wieviel brauchst du, um sie einzulösen, dich flott zu machen und mit Hab und Gut zur rechten Zeit hier zu landen?"

Ich mußte einen Überschlag machen.

„Zehn Pfund könnten's leicht werden ..."

„Die habe ich für dich bereit. Hier sind sie. Und nun würde ich an deiner Stelle keine Zeit verlieren. Im Vor-

übergehen kannst du bei Theobald vorsprechen und ihm sagen, daß ich dich behalte, daß du aber jetzt deine Sachen holen müssest, und daß man mich nicht die ganze Zeit über allein lassen könne. Und, halt, da fällt mir noch etwas ein! Du kaufst mir beim nächsten Agenten, es sind ihrer zwei oder drei in der Hochstraße, einen Sperrsitz fürs Lyzeumtheater. Wenn du dann heimkommst, sagst du, er sei dir geschenkt worden ... wir müssen den jungen Mann für heute abend unter allen Umständen aus dem Weg schaffen."

Ich fand unsern Hausarzt hemdärmelig mit einem großen Humpen neben sich in einem winzigen Sprechzimmer. Wenigstens beim Eintreten sah ich dieses Gefäß, später stand er mit einer Beflissenheit davor, die ihm mein Mitgefühl eintrug.

„So, so, Sie haben die Stelle," sagte Doktor Theobald. „Nun, wie ich vorhin bemerkte, und wie Sie seither schon selbst gemerkt haben werden, sehr bequem werden Sie den Posten nicht eben finden. Auch mein Teil der Arbeit ist es durchaus nicht, ja viele würden bei dieser Behandlung eines Arztes, von der Sie Zeuge waren, den Fall längst aufgegeben haben. Aber man hat eben nicht nur auf seinen Beruf Rücksicht zu nehmen, und es gibt Verhältnisse, die uns Zugeständnisse abzwingen."

„Aber was für ein Fall ist es?" fragte ich. „Sie versprachen mir Auskunft darüber, wenn ich die Stelle erhalten würde."

Doktor Theobalds Achselzucken war in hohem Grad des Berufs würdig, dessen Zierde zu werden er bestimmt schien; es ließ jede Folgerung zu, die man daraus ziehen wollte. Im Handumdrehen war er zugeknöpft geworden. Ich nehme an, daß ich mehr oder weniger immer noch den Eindruck eines gebildeten Mannes machte, aber schließlich war ich doch nur ein Krankenwärter. Er schien sich plötzlich dieser Tatsache zu entsinnen und ergriff die Gelegenheit, sie mir zum Bewußtsein zu bringen.

„Ach, das sagte ich, ehe ich wußte, daß Sie ein ganzer Neuling in Ihrem Fach sind, und ich muß gestehen, es hat mich selbst von Herrn Maturin überrascht, daß er es trotzdem mit Ihnen wagen will, und es wird von Ihnen abhängen, wie lang ich ihm gestatten werde, einen der-

artigen Versuch durchzuführen. Was seinen Zustand betrifft, so wäre es zwecklos, Ihnen eine Auskunft zu geben, die doch Chaldäisch für Sie wäre, mein Bester, überdies muß ich erst erproben, ob Sie Takt haben. So viel kann ich Ihnen ja wohl sagen, daß die Krankheit des armen Herrn ein höchst verwickelter und mühsamer Fall ist, dessen Behandlung Verantwortlichkeit genug auferlegt, auch ohne die Begleiterscheinungen, die sie nahezu unerträglich macht. Weiteres über den Patienten zu äußern, muß ich vorläufig ablehnen, aber ich werde jedenfalls nach ihm sehen, wenn meine Zeit es erlaubt."

Kurz nachher ging er hinauf, und als ich bei einbrechender Dunkelheit zurückkam, fand ich ihn noch oben. Er wies den Sperrsitz fürs Lyzeumtheater nicht zurück, den ich geschenkt bekommen hatte, den ich aber auf Herrn Maturins Geheiß nicht benützen durfte und den dieser, ohne meine Zustimmung abzuwarten, seinem Doktor schenkte.

„Und scheren Sie sich nicht mehr um mich bis morgen," krächzte die dünne Krankenstimme, als sich Theobald verabschiedete. „Ich kann's Ihnen ja jetzt sagen lassen, wenn ich Sie brauche, auch hoffe ich einmal wieder eine leidliche Nacht zu haben."

III.

Um halb elf Uhr verließen wir die Wohnung, nachdem wir einen vorübergehenden Stillstand des Treppenverkehrs abgewartet hatten. Kaum hatten wir uns geräuschlos vor die Flurtüre geschlichen, als ich schon eine Überraschung erlebte. Statt die Treppe hinunter, führte mich Raffles nämlich zwei Stockwerke höher und auf ein vollständig flaches Dach hinaus.

„Dieser Gebäudekomplex hat zwei Eingänge," erklärte er mir zwischen Sternen und Schornsteinen, „der eine führt zu unsrer Treppe, der andre zu einem Aufgang um die Ecke. Indes ist nur ein Hauswart vorhanden, der im Erdgeschoß unter uns wohnt, und die seiner Schlafstube nächste Haustüre bevorzugt. Den vermeiden wir, indem wir die unrichtige Treppe hinuntergehen, und die

Gefahr, dem Doktor in die Hände zu laufen, ist auch vermindert. Ich habe diesen Kniff den Briefträgern abgesehen, die auf der einen Seite heraufkommen und auf der andern hinuntergehen. Jetzt geh nur mir nach, nimm dich aber in acht!"

Die Warnung war nicht überflüssig, denn jede Hälfte des Hauses hatte einen senkrecht bis zum Boden laufenden Lichtschacht, deren Geländer so niedrig war, daß man leicht darüber hinweg in die Ewigkeit hätte spazieren können. Wir gelangten indes unversehrt ins zweite Treppenhaus, das gleichfalls aufs Dach mündete, und zwanzig Minuten der nächsten halben Stunde verbrachten wir in einem flotten Hansomcab, das westwärts rollte.

„Nicht viel verändert in dem alten Nest, Bunny! Ein paar Zauberlaternenschilder mehr, doch der Gipfel der Geschmacklosigkeit, was viel heißen will, ist erreicht in dem Reiterdenkmal mit vergoldeten Steigbügeln und so weiter. ... Warum wichsen sie dem alten Halunken nicht auch noch die Stiefel und die Pferdehufe, wenn sie doch einmal am Realismus sind? Mehr Radfahrer natürlich. Diese Mode war ja damals erst im Werden, weißt du noch ... hätte uns nützlich sein können. Und im alten Klub stellen sie alles auf den Kopf für ein Jubiläum ... da sollten wir beide wahrlich auch dabei sein! Beuge dich lieber in Piccadilly nicht vor, mein Alter; wenn man dich sieht, besinnen sich die Leute auf mich, und bei Kellner müssen wir auch verdammt vorsichtig sein. Ach, da wären wir ja! Habe ich dir gesagt, daß ich ein Theateramerikaner zweiter Güte bin? Du wirst wohl daran tun, auch ein solcher zu sein, solange die Bedienung im Zimmer ist."

Das kleine Zimmer im ersten Stock war für uns belegt, und auf der Schwelle erlebte sogar ich, der ich meinen Raffles doch kannte, eine Überraschung. Der Tisch war nämlich für drei Personen gedeckt, worauf ich ihn leise aufmerksam machte.

„Ach so!" sagte er näselnd. „Hören Sie mal, mein Junge, die Dame, die kommt nicht, aber lassen Sie das Zeug nur liegen. Bezahlen werde ich den Rummel ja doch müssen, schätz' ich, dann will ich auch alles haben, was dazu gehört."

Ich bin nie in Amerika gewesen, und es liegt mir sehr fern, die amerikanische Nation beleidigen zu wollen, aber Aussprache und Ausdrucksweise wirkten imponierend auf meine Unerfahrenheit. Ich mußte hinsehen, um mich zu überzeugen, daß es wirklich Raffles war, und ich hatte meine Gründe, scharf hinzusehen.

„Wer in aller Welt ist denn die Dame?“ fragte ich, sobald es sich tun ließ.

„Sie existiert überhaupt nicht, aber man verschwendet hier ein Zimmer nicht gern an zwei Personen, das ist das Ganze. Bunny ... mein alter Bunny ... dieses Glas uns beiden!“

Und die Gläser mit dem flüssigen Gold des Steinberger von 1868 klangen zusammen. Von den erlesenen Genüssen dieses Nachtessens zu erzählen, fühle ich mich kaum befähigt. Es war keine gewöhnliche Mahlzeit und auch keine rohe Orgie, es war ein Fest für die anspruchsvollsten Götter, eines Lukullus zum mindesten nicht unwürdig. Und ich, der ich Gefängnissuppen hinuntergewürgt und in einer Dachstube den Leibriemen enger schnüren gelernt hatte, ich war's, der die Hände erheben durfte zum lecker bereiteten Mahle! Es waren der Gerichte nicht viele, aber jedes war in seiner Art eine solche Meisterleistung, daß es ungerecht wäre, eines davon hervorzuheben, obwohl mich der in Sekt gekochte westfälische Schinken sehr dazu verlockt. Und dann der Sekt selbst, den wir tranken — nicht die Menge, sondern die Güte! Nun, es war vierundachtziger Paul Roger und gerade gut genug für mich, und er war nicht herber und nicht prickelnder als der fröhliche Schurke, der mich bis hieher zum Teufel geschleppt hatte und mich auch den noch übrigen Weg tanzen lassen wollte. Ich fing an, ihm das auseinanderzusetzen. Seit meinem Wiedererscheinen in der bürgerlichen Welt hatte ich ehrlich und redlich mein Möglichstes getan, aber die gute Gesellschaft hatte ihr Möglichstes getan, mir das Leben zu verbittern. Ein weiteres Antitheton und die Verkündigung meines endgültigen Entschlusses lagen mir auf der Zunge, als mir der Kellner mit dem Chateau Margaux das Wort abschnitt, denn er brachte nicht nur diesen großen Wein, sondern er brachte auch auf silbernem Teller eine Visitenkarte.

„Führen Sie ihn herauf," befahl Raffles kurz.

„Wen erwartest du denn?" fragte ich, als der dienende Geist verschwunden war.

Raffles griff über den Tisch herüber und faßte meinen Arm in den Schraubstock seiner Finger, indes seine Augen sich wie Dolchspitzen in die meinigen bohrten.

„Bunny, stehe zu mir," sagte er in dem alten Ton, wogegen es keinen Widerstand gab, dem halb strengen, halb gewinnenden Ton. „Steh zu mir, Bunny . . . wenn es zum Kampf kommt."

Mehr Zeit hatten wir nicht, denn die Türe wurde aufgerissen, und ein geschmeidiger Mensch trat mit tiefem Bückling herein. Er trug einen schwarzen Gehrock und einen goldenen Kneifer, den Seidenhut hielt er in der einen, eine schwarze Ledertasche in der andern Hand.

„Guten Abend, meine Herren," sagte er vertraulich lächelnd.

„Setzen Sie sich," näselte Raffles gleichmütig.

„Gestatten, daß ich Sie Herrn Ezra B. Martin aus Chicago vorstelle. Herr Martin ist mein zukünftiger Schwager. Dies ist Herr Robinson, Geschäftsführer von Sparks & Cie., dem berühmten Juweliergeschäft in der Regentstraße."

Ich spitzte die Ohren, begnügte mich aber mit einem Kopfnicken als Antwort, denn ich mißtraute meiner Fähigkeit, die Persönlichkeit, als die ich vorgestellt worden war, würdig darzustellen.

„Hatte darauf gerechnet, daß Fräulein Martin heute abend auch hier sein würde," fuhr Raffles fort, „fühlt sich aber leider nicht wohl. Morgen früh um neun Uhr dampfen wir nach Paris ab, und da meinte sie, es wäre ihr zu viel. Eine Enttäuschung für Sie, Herr Robinson, aber Sie werden schon sehen, daß ich Reklame für Sie mache."

Raffles hielt die rechte Hand unter den Schein des elektrischen Lichts, und an seinem kleinen Finger funkelte ein Diamantring, der vor fünf Minuten noch nicht dagewesen war, das hätte ich beschwören können.

Der Geschäftsmann war entschieden enttäuscht, aber beim Anblick des Rings und beim Gedanken an den Preis,

der ihm dafür bezahlt worden war, heiterte sich sein Gesicht wieder auf. Ich sollte raten, was der Ring gekostet habe, schüttelte aber ablehnend den Kopf; so schweigsam war ich selten im Leben gewesen.

„Fünfundvierzig Pfund," rief der Juwelier, „und zu fünfzig Guineen wäre er auch noch billig!"

„Das stimmt," gab Raffles zu. „Sogar sehr billig wäre er, das bestreite ich gar nicht. Aber Sie bekamen ihn bar bezahlt, und bar Geld lacht bekanntlich."

Ich verweile nicht bei dem Kopfzerbrechen, das mir der Vorgang machte, muß aber gestehen, daß gerade die Rätselhaftigkeit meiner Lage mir ein Genuß war. Alles war so ganz wie ehedem, und dies Verfahren schien mir so recht bezeichnend für meinen alten Raffles, nur mein eigenes Verhalten war anders geworden. Es stellte sich heraus, daß die mythische Dame, meine Schwester, sich kürzlich mit Raffles verlobt hatte, und daß dieser ängstlich beflissen war, ihre Neigung durch wertvolle Geschenke zu befestigen. Wer nun den Diamantring geschenkt hatte, wurde mir nicht klar, aber bezahlt war er offenbar. Ich hing meinen Gedanken nach, bis mich ein Strom von Juwelen, der aus Herrn Robinsons Tasche quoll, in die Wirklichkeit zurückversetzte. Sie schienen Licht auszuströmen gleich den elektrischen Lampen über uns, und wir beugten alle drei unsre Köpfe darüber, ich ohne irgendwelchen Fingerzeig, was daraus entstehen sollte, aber immerhin eines schweren Verbrechens gewärtig, denn man hat doch nicht umsonst anderthalb Jahre in dem Fach gearbeitet.

„Nur los!" sagte Raffles. „Wir suchen den Schmuck für sie aus, und was ihr nicht gefällt, tauschen Sie um . . . meinen Sie's so?"

„Das war ja mein Vorschlag."

„Also vorwärts, Ezra! Du wirst doch wohl Sadies Geschmack kennen, und mußt mir helfen."

Und wir trafen eine Wahl — Herrgott! Was suchten wir nicht aus! Zuerst „ihren" Ring, einen Halbkreis von Brillanten. Er kostete fünfundneunzig Pfund und es gelang nicht, den Preis auf neunzig herunterzudrücken. Dann ein Diamanthalsband zu zweihundert Guineen — schließlich wurden aber Pfunde dafür angenommen. Das sollte

die Morgengabe des Bräutigams werden. Die Hochzeit stand offenbar vor der Türe, und es geziemte mir, brüderliche Großmut zu zeigen. Ich nahm also einen Aufschwung, „rechnete“, daß ein Diamantstern (hundertsechzehn Pfund) ihr Freude machen würde, erklärte aber den Preis für unerschwinglich. . . . Bei jedem unrichtigen Ausdruck erhielt ich einen bösartigen Stoß unterm Tisch, so daß ich mich zuletzt kaum mehr getraute, den Mund aufzumachen, aber trotzdem den Stern zu rund hundert Pfund erhandelte. Und dann war's mit unsrer Herrlichkeit zu Ende, denn bezahlen konnten wir nicht, obwohl, wie Raffles sagte, eine Rimesse aus New York überfällig war.

„Aber ich kenne die Herren ja gar nicht,“ rief der Juwelier. „Nicht einmal der Namen Ihres Gasthofs ist mir bekannt.“

„Ich sagte Ihnen ja, daß wir bei Freunden wohnen,“ erwiderte Raffles, der durchaus nicht gekränkt, sondern nur niedergeschlagen und geärgert zu sein schien. „Sie haben ganz recht, vollkommen recht, und ich wäre der letzte, Ihnen Unvorsichtigkeit anzuraten. Ich suche nur einen Ausweg zu finden.“

„Wenn Sie doch einen fänden!“ versetzte der Juwelier mit Gefühl. „Es ist ja nicht, als ob wir nicht wüßten, wie Ihr Geld aussieht, aber auf gewisse Geschäftsregeln bin ich eingeschworen . . . ich bin ja auch nicht selbständig . . . und, wie Sie sagen, reisen Sie morgen früh nach Paris ab.“

„Um neun Uhr Vormittags,“ bemerkte Raffles nachsinnend, „und man hat mir endlos viel vorgeschwatzt von den Juwelieren in Paris. Das ist nicht nobel von mir . . . machen Sie sich keine Gedanken darüber . . . ich suche nur einen Ausweg . . .“

Er rauchte Zigaretten aus einer Büchse zu fünfundzwanzig Stück, während Robinson und ich Zigarren hatten. Raffles saß mit zusammengezogenen Brauen und gespanntem Blick bei uns und mir erschien es sonnenklar, daß er in diesem Fall gescheitert war. Ich sagte mir freilich, daß es ihm ganz recht geschehe, wenn er darauf gerechnet hatte, um vierhundert Pfund Juwelen auf Kredit zu erhalten, weil er eine Kleinigkeit, zehn Prozent des Ganzen, bar bezahlt hatte. Das war dann wieder eines Raffles unwürdig,

und ich für mein Teil war immer noch bereit, dem Händler an die Kehle zu springen.

„Wir könnten Ihnen von Paris das Geld überweisen,“ kam es langsam von Raffles' Lippen, „aber wer steht uns gut dafür, daß Sie uns genau die Sachen schicken, die wir ausgesucht haben?“

Unser Gast nahm eine steife Haltung an, der Name seiner Firma dürfte dafür denn doch genügend bürgen.

„Schätz' wohl, ich weiß von Ihrem Namen nicht mehr als Sie vom meinigen,“ bemerkte Raffles lachend. „Aber passen Sie auf! Jetzt ist mir eingefallen, wie wir's machen können ... Sie packen die Sachen hier herein ...“

Damit schleuderte er die Zigaretten aus der Blechdose, wobei der Juwelier und ich gleichermaßen verdutzte Gesichter machten.

„Da herein packen Sie die drei Stücke, die wir haben wollen. ... Die Etuis brauchen wir nicht, legen Sie Watte hinein. Dann klingeln wir um Bindfaden und Siegellack, versiegeln das Ding und Sie stecken's in Ihren Sack. Binnen drei Tagen muß unsre Rimesse da sein, wir weisen das Geld für Sie an und Sie schicken uns diese Blechdose, wie sie ist, mit unversehrten Siegeln! Sie brauchen kein so erbärmliches Gesicht zu machen, Herr Juwelier. ... Sie trauen uns gar nicht, wir Ihnen doch einigermaßen. Klingle einmal, Ezra, dann wird sich's ja zeigen, ob Bindfaden und Siegellack zu haben sind.“

Sie waren zu haben und die Sache wurde ausgeführt. Dem Geschäftsmann war sie peinlich, und er hielt eine solche Vorsichtsmaßregel für durchaus überflüssig, da er aber all seine Waren mitnehmen durfte, verkaufte wie unverkaufte, so machten seine etwas weit hergeholten Einwände wenig Eindruck. Er hüllte Halsband, Ring und Stern eigenhändig in Watte, und die Zigarettendose nahm alles so willig auf, daß Raffles im letzten Augenblick, als sie geschlossen und der Bindfaden bereit gehalten wurde, um ein Haar noch eine Diamantbiene für einundfünfzig Pfund Sterling zehn Schilling hinzugefügt hätte. Er bezwang jedoch diese Versuchung zum Leidwesen des andern, und so wurde die Zigarettendose verschnürt, der Bindfaden versiegelt, und zwar, wunderlich genug, mit dem Ring, den Raffles gekauft und bezahlt hatte.

„Ich riskiere zwar, daß Sie noch einen Ring auf Lager haben, der dem meinigen zum Verwechseln ähnlich ist," warf Raffles lachend hin, während er ihm das Päckchen zuschob, das in der schwarzen Ledertasche verschwand. „Und nun, Herr Robinson, hoffe ich nur, daß Sie die wahre Gastfreundschaft zu schätzen wissen, die Ihnen nichts zu trinken anbot, solange das Geschäft im Gang war. Hier ist ein Chateau Margaux, den Sie, schätz' ich, zu den achtzehnkarätigen Artikeln rechnen dürften."

In der Droschke, die uns in die Nähe unsrer Wohnung brachte, erhielt ich zuvörderst einen Rüffel über unziemliche Fragen, die der Kutscher hätte hören können, und ich nahm mir die Zurechtweisung ein wenig zu Herzen. Ich konnte mir durchaus keinen Vers auf Raffles' Handel mit dem Mann aus der Regentstraße machen und war natürlich gespannt, den wahren Sinn der Sache zu erfahren, nun hielt ich aber den Mund, bis wir auf dem bekannten Schleichweg wieder in unsre vier Wände gelangt waren, und tat ihn auch hier nicht eher auf, bis mir Raffles beide Hände auf die Schultern legte und mich mit seinem alten Lächeln ansah.

„Kaninchen! Weshalb nicht warten können, bis wir daheim sind?"

„Weshalb konntest du mir nicht vorher sagen, um was es sich handelt?" gab ich ganz wie ehedem zurück.

„Weil deine liebe alte Fratze immer noch ihr Gewicht in Unschuld wert ist und du trotz aller Liebesmüh kein Schauspieler wirst. Du hast gerade so verdutzt drein geschaut wie der andre arme Teufel, und das hättest du niemals fertig gebracht, wenn du gewußt hättest, um was sich's handelte."

„Und bitte, um was hat es sich gehandelt?"

„Um das," sagte Raffles, die Zigarettendose auf den Kaminsims schleudernd.

Sie war nicht zugebunden, nicht versiegelt, so sprang sie von der Gewalt des Wurfes auf, und der Diamantring zu fünfundneunzig, das Halsband zu zweihundert und mein glitzernder Stern zu hundert Pfund lagen säuberlich eingepackt in Juwelierswatte darin.

„Zwei gleiche Dosen?" rief ich.

„Ganz richtig, mein lieber Schlaukopf! Die eine

befand sich gepackt und gewogen in meiner Tasche. Ich weiß nicht, ob du beobachtet hast, wie ich die drei Schmuckstücke in der Hand wog, aber ich weiß, daß keiner von euch beiden bemerkt hat, wie ich die Dosen austauschte ... es geschah im letzten Augenblick, als ich drauf und dran war, noch die Bienennadel zu kaufen, wobei du zu überrascht warst und der andre zu gierig. Das war das Leichteste; gestern nachmittag den teuren Theobald einen Metzgergang nach Southampton machen zu lassen und in seiner Abwesenheit die eigene Nase in der Regentenstraße zu zeigen, will etwas mehr heißen, aber gewisse Dinge sind der Mühe wert und einiges muß man immer aufs Spiel setzen. Niedliche Hülsen, nicht? Ich wollte, es wären bessere Zigaretten darin, aber eine bekannte Marke war ausgeschlossen, eine Sullivanbüchse würde mir morgen den Hals kosten."

„Aber der Mensch hat kein Recht, die Dose schon morgen zu öffnen."

„Das wird auch tatsächlich nicht geschehen. Indessen verlasse ich mich auf dich, Bunny."

„Ich bin zu jeder Schandtat bereit."

Meine Stimme klang ehrlich, darauf kann ich schwören, aber es war Raffles' Brauch, das Zeugnis so vieler Sinne als möglich in die Wagschale zu werfen. Ich fühlte den kalten Stahl seines Blicks in meine Augen, mein Gehirn eintauchen, aber was er dort vorfand, schien ihn ebenso zu befriedigen, wie das Gehörte, denn seine Hand suchte die meinige und drückte sie mit einer ihm sonst fremden Inbrunst.

„Ich weiß es und wußte es. Nur merke dir das, Bunny, das nächste Mal muß ich die Zeche bezahlen."

Wie er sie bezahlte, wird man erfahren.

Ein Jubiläumsgeschenk.

IV.

Die Goldkammer des Britischen Museums ist wahrscheinlich dem wissensdurstigen Fremden und dem reisenden

Amerikaner wohl bekannt, ich als echter Londoner hatte dagegen nie davon gehört, bis Raffles so beiläufig einen Einbruch darin vorschlug.

„Je älter ich werde, Bunny, desto weniger halte ich von den sogenannten kostbaren Steinen," sagte er. „Wann haben sie einem je auch nur die Hälfte ihres Wertes in Bargeld eingebracht? Wie ging's bei dem ersten kleinen Geschäft, das wir miteinander gemacht haben, du natürlich mit geschlossenen Unschuldsaugen? Tausend Pfund war das Zeug wert, und wie viel hundert hat's eingebracht? Mit den Ardaghschen Smaragden ging's um kein Haar besser, mit dem Halsband der alten Lady Melrose noch schlimmer und die kleine Geschichte von neulich hat mir vollends den Geschmack daran benommen. Elende hundert Pfund für Schmuck im vollen Wert von vierhundert, wovon noch fünfunddreißig für den Köder abgehen, da ich ja für den Ring, den ich eselhafterweise gekauft und bezahlt hatte, nur einen Zehner bekam. Hol' mich der Teufel, wenn ich je wieder einen Diamanten anrühre! Und nicht wenn's der Kohinur wäre! Diese paar Riesensteine sind ohnedies viel zu bekannt, und sie zerschneiden zu lassen, hieße ihren Wert in geometrischer Progression verringern. Zudem müßte man sich dabei wieder an die Hehler wenden, und mit dem Gesindel will ich ein für allemal nichts mehr zu schaffen haben. Du schimpfst über Verleger und Redakteure, du literarischer Schweinigel, aber ich sage dir, Barabbas war weder ein Räuber, noch ein Verleger, sondern ein verlogener, verschmitzter Hehler. Was wir wirklich nötig hätten, wäre eine eingetragene Genossenschaft von Dieben mit irgend einem redegewandten alten Fälscher, der das Geschäftliche besorgte, an der Spitze."

Raffles sprudelte diese unehrerbietigen Bemerkungen mit gedämpfter Stimme heraus, doch schwerlich aus Hochachtung für meine einzige anständige Tätigkeit im Leben, sondern weil wir nach einem langen, heißen, in der engen Stube verbrachten Junitag jetzt um Mitternacht auf dem Dach Luft schöpften. Über uns funkelten die Sterne, unter uns die Straßenlaternen und zwischen Raffles' Lippen eine Zigarette der alten und einzigen Marke. Ich hatte

insgeheim ein Kistchen der allerbesten bestellt, das heute abend eingetroffen war, und diese Rede war das Ergebnis dieser kleinen Aufmerksamkeit. Ich konnte die Seitenhiebe indes leicht verschmerzen, wo der Hader so offenbar fingiert war.

„Und wie willst du dann das Gold los werden?“ fragte ich.

„Das ist sehr einfach, mein liebes Kaninchen.“

„Ist deine Goldkammer etwa mit Guineen gefüllt?“

Raffles lachte leise über meinen wegwerfenden Ton.

„Nein, Bunny, das Gold ist dort nur in Gestalt altertümlicher Geräte zu treffen, deren Wert, wie ich zugebe, ziemlich problematisch ist. Immerhin bleibt Gold Gold, von Phönizien bis Klondyke, und wenn wir die Kammer ausräumen könnten, würden wir nicht schlecht dabei fahren.“

„Und wie das?“

„Ich würde das Gold zu einem Klumpen einschmelzen und morgen aus Amerika mit nach Hause bringen.“

„Und dann?“

„Mir's von der Bank von England bar bezahlen lassen. Das kann man.“

Das wußte ich auch, und ich erhob daher vorläufig keinen Einwand, sondern blieb ein geharnischter, aber stummer Kritiker, während wir mit unsern bloßen Füßen leise wie die Katzen auf dem kühlen schwarzen Zinkdach herumspazierten.

„Und auf welche Weise willst du genügende Schätze wegschleppen, um den Spaß lohnend zu machen?“ fragte ich nach einer Weile.

„Da liegt der Hund begraben!“ räumte Raffles ein. „Ich schlage ja auch nur eine Rekognoszierung vor, um zu sehen, was sich tun läßt. Möglich, daß wir ein Versteck für eine Nacht ausfindig machen, was, wie ich fürchte, die einzige Aussicht auf Erfolg verheißen würde.“

„Warst du früher schon dort?“

„Nicht, seit sie das einzige tragbare Stück besitzen, das, soviel ich weiß, jetzt ausgestellt wird. Es ist lange her, daß ich davon gelesen habe, wo, weiß ich zwar nicht mehr, aber ich weiß, daß sie einen goldenen Becher besitzen, der

mehrere tausend Pfund wert ist. Eine Anzahl der unsittlich Reichen tat sich zusammen und machte ihn der Nation zum Geschenk und zwei reichlich Unsittliche werden ihn der Nation wegschnappen! Heißt das, wir könnten wenigstens einmal hingehen und uns die Geschichte ansehen, meinst du nicht, Bunny?“

Ob ich's meinte! Ich packte ihn am Arm und fragte wie ein Schnellfeuergeschütz: „Wann? Wann? Wann?“

„Je eher desto besser; jedenfalls solang Theobald auf der Hochzeitsreise ist.“

Unser Leibmedikus hatte sich in der vorangegangenen Woche verheiratet, und kein Stellvertreter nahm sich während seiner kurzen Abwesenheit von London seiner Praxis an, wenigstens nicht des ansehnlichsten Teils dieser Praxis, der in Raffles bestand. Die Gründe, weshalb Doktor Theobald es nicht für ratsam gehalten hatte, sich vertreten zu lassen, waren ja köstlich durchsichtig für uns, ich aber mußte ihm täglich Krankenberichte, morgendliche und abendliche Telegramme schicken, deren Abfassung Raffles den größten Spaß machte.

„Wann? Wann denn?“ wiederholte ich.

„Morgen, wenn du Lust hast.“

„Nur eine Rekognoszierung?“

Diese Beschränkung war das einzige, was mich schmerzte.

„Es muß sein, Bunny; wir können nicht gleich zugreifen.“

„Gut denn,“ sagte ich seufzend, „aber morgen muß es geschehen!“

Am Abend sprach ich mit dem Hauswart und sicherte mir, wie ich noch jetzt glaube, durch die zweitgroße Münze des Königreichs seine unbedingte Bundesgenossenschaft. Mein von Raffles ersonnenes Geschichtchen war zwar ohnehin genügend einleuchtend. Der kranke Herr, Herr Maturin, wie ich ja nicht vergessen durfte ihn zu nennen, lechzte tatsächlich oder scheinbar nach frischer Luft, deren Genuß ihm Doktor Theobald hartnäckig versagte, und quälte mich förmlich mit seinem Verlangen, nur einen Tag auf dem Land zuzubringen, solang das schöne Wetter vorhielt. Ich selbst war fest überzeugt, daß der Versuch ihm nicht schaden würde, und der Hauswart war sicher

bereit, mir bei einem so harmlosen und menschenfreundlichen Streich gegen den Doktor beizustehen. Der Mann zögerte indes, da zog ich meine halbe Guinee aus der Tasche, und er war verloren. Am nächsten Morgen um halb acht Uhr — ehe die große Hitze anbrach — fuhren Raffles und ich in einem Mietwagen, einem soliden Landauer, nach den Kewgärten, wo der Kutscher uns um Mittag wieder abholen sollte. Der Hauswart hatte mir geholfen, den „Kranken" die Treppe herunterzubringen in einem Tragstuhl, der von einem Sanitätsbazar gemietet worden war.

Kurz nach neun Uhr trippelten wir miteinander in den Park, doch schon um halb zehn Uhr hatte mein Kranker genug an der Natur und schleppte sich an meinem Arm wieder zum Eingang. Eine Droschke, eine Botschaft an unsern Kutscher, ein Stadtbahnzug nach der Bakerstraße, abermals eine Droschke und kurz nach der Eröffnungszeit um zehn Uhr standen wir, jetzt ganz flinkbeinige Leute, vor dem Britischen Museum.

Es war einer von den strahlenden Tagen, die jedem unvergeßlich sein werden, der sich damals in London befand. Das diamantene Jubiläum stand bevor und das Königinwetter war schon eingetreten. Raffles versicherte sogar, daß es in Australien und Italien zusammengerechnet nicht heißer sei, und die kurzen Sommernächte gaben allerdings dem Holz- und Asphaltpflaster, dem endlosen Backstein und Mörtel wenig Frist zur Abkühlung. Am Britischen Museum girrten die Tauben im Schatten der Säulenhalle und die schneidigen Türhüter schauten minder schneidig drein als sonst, ja, sie machten den Eindruck, als ob ihnen sogar ihre Denkmünzen heute zu schwer wären. Ich bemerkte einige gewohnheitsmäßige Leser, die ihrer Arbeit unter der Kuppel nachgingen, von Schaulustigen aber waren wir die ersten.

„Das ist das Zimmer," sagte Raffles, der sich den Führer um zwei Pence gekauft hatte und ihn auf der nächsten besten Bank unbefangen studierte, „Numero dreiundvierzig, die Treppe hinauf und dann scharf nach rechts. Vorwärts, Bunny!"

Er ging mir schweigend voran mit langen methodi-

schen Schritten, deren Zweck ich erst begriff, als er sich in dem Flur vor der Goldkammer einen Augenblick nach mir umdrehte.

„Hundertunddneununddreißig Ellen von hier bis zur offenen Straße, die Treppen ungerechnet,“ bemerkte er. „Ich glaube, daß wir's in zwanzig Sekunden machen könnten, aber dann müßten wir die Türen aufreißen und das geht nicht, du darfst vielmehr ja nicht vergessen, langsam hinauszuschlendern, Bunny, ob dir's paßt oder nicht.“

„Aber du sprachst ja von einem Versteck für die Nacht?“

„Gewiß — für die ganze Nacht. Wir müßten zurückbleiben, uns irgendwo verkriechen und am nächsten Morgen mit der Menge hinauszukommen suchen, nachdem wir den ganzen Rundgang noch einmal gemacht hätten.“

„Was! Mit dem Gold in den Taschen . . .“

„Gold in den Stiefeln, Gold in den Ärmeln und Beinkleidern. Laß das meine Sorge sein, Bunny, und warte, bis du den Wert von zwei Paar am Fuß zusammengenähten Beinkleidern kennen gelernt hast. Dies ist ja nur eine vorläufige Rekognoszierung, und jetzt sind wir zur Stelle.“

Es ist nicht meine Aufgabe, die sogenannte Goldkammer zu beschreiben, die mich in erster Linie gründlich enttäuschte. Die Glasschränke, die an den Wänden entlang laufen und in der Mitte stehen, mögen ja einzigartige Beispiele enthalten von der Goldschmiedekunst aller Zeiten und Länder, wovon man im Verlauf seiner gebildeten Erziehung mehr als genug zu hören bekam, aber vom beruflichen Standpunkt aus würde ich ebenso gern das nächste beste Schaufenster im Westend ausräumen, als diese zusammengetragenen Trümmer etrurischer und griechischer Kunst. Das Gold mag ja nicht ganz so dünn sein, als es aussieht, aber es macht entschieden den Eindruck, als ob man die Spitze jedes Löffels abbeißen könnte, ohne sich die Zähne zu zerbrechen, und mit einem von diesen Ringen am Finger gesehen zu werden, würde mir nicht den geringsten Spaß machen. Der größte Humbug, natürlich von meinem Gesichtspunkt aus, war eben der goldene Becher, von dem Raffles gefabelt hatte. Das fühlte er auch selbst.

„Das Gold ist so dünn wie ein Blatt Papier," sagte er, „und emailliert wie eine Dame von Stand in mittleren Jahren! Aber zum Schönsten, was ich im Leben gesehen habe, gehört dies Gefäß, Bunny, und ich möchte es wahrhaftig um seiner selbst willen besitzen!"

Das Ding hatte ein viereckiges Kästchen von dickem Glas für sich allein am Ende des Zimmers. Es mochte schön sein, wie Raffles zu finden vorgab, aber ich für mein Teil war nicht aufgelegt, es in diesem Sinn zu betrachten. Auf einem Täfelchen standen die Namen der Plutokraten verzeichnet, die dieses nationale Spielzeug erworben hatten, und während Raffles wie ein bildungsdurstiges Schulmädchen in seinem Führer las, machte ich mir meine Gedanken darüber, was den Herrn ihre achttausend Pfund Sterling wohl eintragen mochten.

„Das sind Szenen aus dem Martyrium der heiligen Agnes," erklärte Raffles mir, „durchsichtiges Email auf Goldunterlage, eine der feinsten Arbeiten in dieser Technik. Bunny, bist du ein solcher Banause, daß du das Ding nicht um seiner selbst willen bewundern kannst? Es wäre wert, sein Leben drum zu lassen! Solch reiche Emaillierung auf so dünnem Gold ist noch nicht dagewesen, und was für ein vortrefflicher Gedanke, den Deckel überstehen zu lassen, daß man sieht, wie dünn das Gold geschlagen ist. Möchte wissen, ob wir den Becher nicht erlaubter- oder unerlaubterweise in die Hand nehmen könnten?"

„Probieren Sie es lieber nicht," bemerkte in trockenem Ton eine Stimme an Raffles' Ellbogen.

Der tolle Mensch schien sich eingebildet zu haben, daß wir die Schatzkammer für uns allein hätten. Ich hatte gewußt, daß wir nicht allein waren, hatte ihn aber, was ebenso töricht war, ungewarnt drauf los reden lassen, und jetzt stand ein stämmiger Schutzmann in dem kurzen Leibrock, den sie im Sommer tragen, die Kette mit der Pfeife um den Hals, aber ohne Seitengewehr, neben ihm. Himmel, ich sehe ihn heute noch vor mir, einen mittelgroßen Menschen mit einem breiten, gutmütigen, schweißtriefenden Gesicht, und einem weichen Schnurrbart. Er warf Raffles einen strengen Blick zu, den Raffles harmlos lächelnd erwiderte.

„Wollen Sie mich etwa festnehmen? Das wäre ein Spaß, der sich gewaschen hat!"

„Davon habe ich nichts gesagt," versetzte der Polizist, „aber das waren seltsame Reden für einen Herrn wie Sie und dazu noch im Britischen Museum!"

Und er schüttelte sein behelmtes Haupt über meinen Kranken, der in Gehrock und Zylinder an die Luft gegangen war, um seine Rolle recht überzeugend zu spielen.

„Was!" rief Raffles. „Wenn ich zu meinem Freund sage, ich möchte diesen goldenen Becher in die Hand nehmen? Das möchte ich wirklich, sage ich Ihnen, und das darf jedermann hören! Diese Goldschmiedearbeit gehört zum Schönsten, was ich je gesehen habe."

Des Schutzmanns Gesicht hatte sich bereits aufgehellt und jetzt ward ein grinsender Mund unter dem weichen Schnurrbart sichtbar.

„So geht's andern Leuten auch," bemerkte er.

„Das glaube ich gern, der Unterschied ist nur, daß ich's offen sage," warf Raffles hin. „Aber ernstlich gesprochen, Schutzmann, ist ein Gegenstand von solchem Wert hier auch sicher genug?"

„Solang ich da bin, ist er sicher," versetzte der Schutzmann halb scherzhaft, halb im Ernst.

Raffles studierte sein Gesicht, und jener beobachtete Raffles, während ich, ohne mich am Gespräch zu beteiligen, beide im Auge behielt.

„Sie scheinen ganz allein hier aufgestellt zu sein?" bemerkte Raffles. „Ist das nicht unvorsichtig?"

Der Ton von Besorgnis war meisterlich getroffen; es lag persönliche Angst und zugleich Sorge für das öffentliche Wohl darin, die Angst des begeisterten Kenners, der für ein nationales Heiligtum zittert, das nur wenige zu schätzen wußten wie er. Und so viel war gewiß, augenblicklich hatten wir drei diesen Schatz für uns; bei unserm Eintritt waren noch zwei oder drei Personen dagewesen, jetzt waren sie verschwunden.

„Ich bin keineswegs allein," gab der Schutzmann treuherzig zurück. „Sehen Sie den Sitz dort neben der Türe? Dort sitzt sonst einer von den Museumsaufsehern den ganzen Tag."

„Ja, wo ist er denn jetzt?"

„Er schwatzt draußen mit einem Kollegen. Wenn Sie hinhorchen, können Sie es hören."

Wir horchten hin und hörten Stimmen, aber sie kamen nicht aus unmittelbarer Nähe, ja ich fragte mich im stillen, ob sie auch nur aus dem Flur kommen konnten, durch den wir eingetreten waren, denn es klang mir, als ob dies Gespräch jenseits dieses Ganges geführt würde.

„Sie meinen den Burschen mit dem Billardqueue, der hier war, als wir eintraten?" fragte Raffles.

„Das war kein Billardqueue! Das war ein Stock, womit man beim Erklären die Gegenstände bezeichnet," erläuterte der kluge Mann des Gesetzes.

„Ein Wurfspieß sollte es sein!" rief Raffles aufgeregt. „Eine Streitaxt! Dieses Kleinod des ganzen Volks sollte besser bewacht werden. Ich werde an die ‚Times' schreiben. Sie sollen sehen, daß ich Lärm schlage!"

Mit einem Male und doch nicht so plötzlich, daß es Verdacht erregt hätte, war Raffles der nervöse, unruhige alte Herr geworden. Welchen Zweck das hatte, begriff ich nicht, und der Schutzmann noch weniger.

„Um Gottes willen," sagte er, „machen Sie sich nur keine Sorge um mich."

„Aber Sie sind nicht einmal bewaffnet!"

„Höchst unwahrscheinlich, daß ich Waffen brauchen sollte! Sehen Sie, mein Herr, jetzt ist's noch früh am Tag, aber in einer Viertelstunde wird sich das Haus füllen und in der Menge liegt Sicherheit, sagt man ja."

„So, es wird sich bald füllen, meinen Sie?"

„Mit jedem Augenblick mehr. Sonst ist's um diese Zeit nicht mehr so leer, das muß wohl das Jubiläum machen."

„Und wenn nun mein Freund und ich berufsmäßige Einbrecher gewesen wären? Wir hätten Sie ja im Nu überwältigen können, mein Bester!"

„Schwerlich, und keinesfalls ohne das ganze Haus auf die Beine zu bringen!"

„Nun, ich werde trotzdem in der ‚Times' darüber berichten. Ich kenne mich aus in derlei Dingen und will nicht, daß nationales Eigentum leichtfertig aufs Spiel

gesetzt wird. Sie sagten, der Aufseher stehe vor der Tür; mir kommt's aber vor, als ob er am andern Ende des Gangs wäre ... nein, nein, heute noch schreibe ich an die ‚Times'!"

Einen Augenblick horchten wir alle drei auf die Stimmen draußen. Raffles hatte recht, die Schwatzenden waren weit weg. Dann sah ich mit einem Blick zweierlei Vorgänge. Raffles war um ein paar Zoll zurückgetreten und stand mit halb erhobenen Armen und funkelnden Augen sprungbereit auf den Ballen beider Füße, zugleich wetterleuchtete es im Gesicht des Polizisten.

„Soll ich Ihnen sagen, was ich tun werde?" fragte er, plötzlich nach der Pfeifenschnur greifend, die ihm um den Hals hing.

Die Pfeife flog heraus, aber an die Lippen brachte er sie nicht. Ich hörte es ein paarmal scharf knacksen, und der Mann torkelte gegen mich, daß ich ihn unwillkürlich mit beiden Armen auffing.

„Gut gemacht, Bunny! Dem hab' ich's besorgt! Lauf nach der Türe und sieh, ob die Aufseher etwas gehört haben. Wenn dem so ist, nimm sie auf dich."

Mechanisch tat ich nach seinem Geheiß; zur Überlegung hatte ich nicht Zeit, geschweige denn zu Widerspruch oder Vorwurf, denn meine Bestürzung war wohl noch größer als die des Schutzmanns, ehe Raffles ihm das Bewußtsein ausgetrieben hatte. Aber selbst in dieser äußersten Verblüffung ließ mich die angeborene Vorsicht des Verbrechers nicht im Stich. Ich lief bis an die Türe, aber ich schritt langsam hinaus und pflanzte mich vor einem pompejanischen Wandbild im Flur auf. Jenseits der entfernteren Türe standen die beiden Aufseher noch immer schwatzend, und sie hörten den dumpfen Krach nicht, der an mein Ohr drang, während ich nach ihnen hinschielte.

Es war, wie ich erwähnt habe, sehr heiß, aber der Schweiß, der meinen Körper bedeckte, schien sich in eine Eisrinde verwandelt zu haben. In dem Glas, das über dem alten Fresko lag, zeigte sich für einen Augenblick ein schwaches Spiegelbild meines Gesichts, das mich erschreckte und mir die Notwendigkeit klarmachte, wieder möglichst

mir selbst ähnlich zu sehen, während Raffles sich, mit den Händen in den Hosentaschen, zu mir gesellte. Meine Bangigkeit wie meine Entrüstung verdoppelten sich, als der erste Blick mich belehrte, daß seine Taschen wie Hände leer waren und diese tolldreiste Tat also die zweckloseste seiner ganzen Laufbahn darstellte.

„Ach ja, ganz interessant, aber im Vergleich mit dem, was in Neapel und Pompeji selbst von antiker Wandmalerei zu sehen ist, will es nicht viel heißen. Dahin solltest du einmal gehen, Bunny, ja, ich habe im Sinn dich dorthin mitzunehmen. Indessen ... langsam gehen ... der arme Tropf hat ein Augenlid bewegt ... aber wenn du unpassende Eile zeigst, können wir um seinetwillen an den Galgen kommen.“

„Wir!“ raunte ich ihm zu. „Wir!“

Mir schlotterten die Kniee, als wir an den schwatzenden Aufsehern vorüberkamen, Raffles aber mußte die Leute noch in ihrem Gespräch stören, um nach dem prähistori= Saal zu fragen.

„Im obersten Stock.“

„Danke. Dann wollen wir uns von dort zu den ägyptischen Altertümern durcharbeiten.“

Wir überließen sie ihrer gottgesandten Schwatzlust.

„Ich glaube, du bist verrückt,“ warf ich im Weitergehen mit Bitterkeit hin.

„Ich glaube, daß ich's war,“ gab Raffles zu, „aber jetzt bin ich's nicht mehr und ich werde dich sicher hinauslotsen. Hundertundneununddreißig Ellen, so sagte ich doch? Dann können's jetzt nur noch hundertundzwanzig sein ... nicht einmal so viel. Nur stetig, Bunny, um Gottes willen! Langsam gehen, es gilt unser Leben.“

So viel tat unsre Besonnenheit, das Übrige war unerhörtes Glück. Ein Hansomcab fuhr gerade am Haupteingang vor und wurde vom Fahrgast abgelohnt. Wir sprangen hinein und Raffles rief so laut: „Nach Charing Croß!“ daß man's in ganz Bloomsbury hören konnte. Ohne ein Wort zu wechseln, waren wir in die Bloomsburystraße gelangt, als Raffles dem Kutscher klopfte.

„Wohin fahren Sie uns denn ins Teufels Namen?“

„Nach Charing Croß, mein Herr.“

„Ich habe doch Kings Croß gesagt. Kehren Sie um und fahren Sie wie der Blitz, sonst versäumen wir unsern Zug.“

„Es geht nämlich einer nach York um zehn Uhr fünfunddreißig Minuten,“ setzte Raffles hinzu, als das kleine Guckfenster schnappte, „dorthin nehmen wir Fahrkarten, schlängeln uns dann unterirdisch zur Stadtbahn und mit dieser via Bakerstraße nach Earls Court.“

Und tatsächlich saß er eine halbe Stunde darauf wieder in dem gemieteten Tragstuhl, und ich und der Hauswart schleppten den hinfälligen Mann, für dessen zerrütteten Körper schon eine Stunde im Park zu anstrengend gewesen war, keuchend die Treppe hinauf! Dann, aber erst dann, und nicht ehe wir den Hauswart los geworden waren und uns wieder allein befanden, sagte ich Raffles im kräftigsten Englisch, das mir zu Gebot stand, was ich von ihm und seiner neuesten Tat hielt. Als ich einmal im Zug war, sagte ich ihm Dinge, wie ich sie keinem andern Menschen je gesagt habe, und Raffles war der Mann, meine Schimpfrede ohne Murren über sich ergehen zu lassen, denn er war zu verwundert, um auch nur den Hut abzulegen, obwohl ich immer das Gefühl hatte, seine hochgezogenen Augenbrauen müßten diesen vom Kopf heben.

„Aber das war ja immer deine verfluchte Manier,“ schloß ich wutschnaubend, „mir einen Plan anvertrauen und dann einen andern ausführen . . .“

„Heute nicht, ich gebe dir mein Wort, Bunny!“

„Du behauptest doch nicht etwa, daß du wirklich nur mit der Absicht hingegangen seist, einen Schlupfwinkel für die Nacht zu suchen?“

„Doch, so war's.“

„Es war dir ernst mit der angeblichen Rekognoszierung?“

„Sie war keine ‚angebliche‘.“

„Warum in aller Welt tatst du dann, was du getan hast?“

„Jedem andern wäre das verständlich, nur dir nicht,“ entgegnete Raffles mit einer Überlegenheit, die nicht unfreundlich klang. „Es war die Verlockung des Augen-

blicks, der Trieb einer Sekunde, als Roberto sah, daß ich in Versuchung war, und mich merken ließ, daß er mich durchschaute. Es war keine erfreuliche Arbeit, und ich werde nicht eher vergnügt sein können, als bis ich aus den Zeitungen erfahre, daß der arme Tropf am Leben ist, aber ein kräftiger Schlag auf seinen dicken Schädel war in dem Augenblick für uns beide das einzige Heil."

„Warum? Um die Versuchung und auch darum, daß du sie dir anmerken ließest, hätte sich die Polizei doch nicht gekümmert!"

„Aber ich hätte auch eingesperrt gehört, wenn ich einer Versuchung wie diese **nicht** unterlegen wäre, Bunny! Es war ein Treffer! Wir hätten unser Leben lang Tag für Tag ins Museum gehen können, ohne je wieder die einzigen Besucher zu sein, ohne je wieder den Hanswurst mit dem Billardqueue tatsächlich außer Hörweite zu treffen. Das war ein Wink der Götter, und ihm nicht zu gehorchen, hätte der Vorsehung ins Gesicht schlagen geheißen!"

„Aber du hast ja das Ding nicht! Bist mit leeren Händen abgegangen!"

Ich wollte, ich hätte einen Photographenapparat zur Hand gehabt, um das feine Lächeln festzuhalten, womit Raffles den Kopf schüttelte, jenes Lächeln, das er für die großen Momente aufsparte, die unserm Beruf nicht fehlen. Die ganze Zeit über hatte er den Hut auf dem Kopf be-halten, dicht über die jetzt nicht mehr in die Höhe ge-zogenen Augenbrauen gedrückt, und nun begriff ich end-lich, wo das goldene Gefäß war.

* * *

Sie stand tagelang auf unserm Kaminsims, diese kostbare Trophäe, mit deren Geschichte und letztem Schick-sal die Zeitungen trotz der Jubiläumszeit Spalten füllten, wonach die Spitzen und Talente der Polizei in und über der Erde suchten. Unser Schutzmann war, wie wir genau erfuhren, von dem Schlag nur betäubt gewesen, und von dem Tag an, wo ich Raffles die Zeitung mit dieser Nach-richt heimgebracht hatte, stieg sein Frohsinn zu einer Höhe, die mit seinem sonst so gleichmäßigen Wesen kaum ver-einbar und an ihm so ungewöhnlich war wie die plötz-

liche Leidenschaftlichkeit, womit er die Tat vollbracht hatte. Mir selbst machte das Goldgefäß jetzt ebensowenig Eindruck wie beim ersten Anblick. Es mochte ja eine große Seltenheit sein, und hübsch war es ja auch, aber es wog so leicht in der Hand, daß sein Bestand an reinem Gold kaum als dreistellige Zahl aus dem Schmelztiegel geronnen wäre. Und was sagte Raffles? Er werde es überhaupt nicht einschmelzen!

„Sein Raub war ein Vergehen gegen das Gesetz, das will nichts heißen, aber seine Zerstörung wäre eine Versündigung gegen Gott und die Kunst, und wenn ich das begehe, mag man mich an der Wetterfahne der Sankt Marienabtei aufspießen!“

Auf solch ein Gerede war nichts zu erwidern; die ganze Tat lag überhaupt außerhalb des Gebiets vernünftiger Erörterung, und einem verständigen Menschen blieb nichts übrig, als die Achseln zu zucken und sich an dem Scherz zu erfreuen. Dieser Genuß wurde noch sehr gewürzt durch die Zeitungsberichte, die Raffles als einen bildhübschen Jüngling und seinen Mitschuldigen als ältlichen Mann von gemeinem und schurkischem Aussehen beschrieben.

„Nett getroffen sind wir beide, Bunny,“ bemerkte Raffles dazu, „aber meinen Becher wissen sie alle miteinander nicht genügend zu würdigen. Sieh ihn dir nur an, sieh ihn an, Mensch! Hat man je etwas so Üppiges und dabei so Keusches gesehen! Der heiligen Agnes muß ja viel Unangenehmes begegnet sein, aber es wäre fast wert, ihre Leiden auszuhalten, nur um in solchem Email auf solchem Goldgrund fortzuleben. Und dann die Geschichte des Kleinods selbst! Machst du dir denn klar, daß es fünfhundert Jahre alt ist und unter andern Heinrich dem Achten und der Königin Elisabeth gehört hat? Bunny, wenn du mich einst ins Krematorium befördert hast, kannst du meine Asche in diesem Gefäß sammeln und sie mit ihm in die tiefe Erde vergraben!“

„Und mittlerweile?“

„Mittlerweile ist es die Freude meines Herzens, die Lust meiner Augen, das Licht meines Lebens!“

„Und wenn andrer Augen es entdeckten?“

„Das dürfen sie nicht, das wird nicht geschehen.“

Raffles würde mir noch verrückter vorgekommen sein, wenn er sich seiner Verrücktheit nicht so durchaus bewußt gewesen wäre. Bei alledem hatte seine Ehrfurcht vor der Schönheit in jeder Gestalt einen Untergrund von Ehrlichkeit, den aller Unsinn, den er schwatzen mochte, nicht ganz verstecken konnte, und sein Vernarrtsein in den goldenen Becher war, wie er erklärte, eine sehr reine Leidenschaft, da ihn ja die Umstände der Hauptfreude jedes Sammlers, den Schatz seinen Freunden zu zeigen, für immer beraubten. Schließlich aber, als die Narrheit ihren Höhepunkt erreicht hatte, schien es, als ob Raffles und die Vernunft wieder ebenso plötzlich zusammenkommen wollten, als sie sich damals in der Goldkammer voneinander getrennt hatten.

„Bunny," rief er, seine Zeitung quer durchs Zimmer schleudernd, „ich habe eine Idee, die ganz nach deinem Herzen sein wird. Ich weiß jetzt, wie ich ihn verwerten kann."

„Du meinst den Becher? Da gratuliere ich zur Wiedererlangung deines gesunden Menschenverstands."

„Danke verbindlich! Aber du hast mir in dieser Angelegenheit verflucht wenig Sympathie gezeigt, Bunny, und ich werde dir meinen Plan wohl erst nach der Ausführung anvertrauen."

„Ist auch vollständig zeitig genug."

„Du mußt mich nur heute abend eine Stunde oder zwei heimlich verschwinden lassen. Morgen ist Sonntag, und am Dienstag ist das Jubiläum, wozu Theobald zurückkommt."

„Wenn du spät genug gehst, macht's nicht viel aus, ob er hier ist oder nicht."

„Ich kann nicht so spät gehen ... dann ist's geschlossen. Nein, nein, du brauchst nichts zu fragen, geh nur und kaufe mir eine große Büchse Biskuits von Huntley und Palmer. Auf die Sorte kommt mir's nicht an, sie müssen nur von dieser Firma sein, und sieh zu, daß du die größte Büchse bringst, die sie führt."

„Aber, Verehrtester ..."

„Keine Fragen, Bunny, du tust, was an dir ist, ich tue das meinige."

Schlauheit und Gewißheit des Erfolgs leuchteten ihm aus den Augen. Das genügte mir und in einer Viertelstunde hatte ich seinen wunderlichen Auftrag besorgt. Raffles riß sofort die Büchse auf und schüttete die Biskuits auf den nächsten besten Stuhl.

„Jetzt Zeitungen her!“

Ich brachte einen ganzen Stoß und er wickelte sein Kleinod, nachdem er auf die lächerlichste Weise Abschied davon genommen hatte, in ein Zeitungsblatt nach dem andern und packte es schließlich in die leere Büchse.

„Jetzt etwas Packpapier! Ich will doch nicht für den Austräger des Spezereihändlers gehalten werden.“

Als der Bindfaden kreuzweise gebunden und knapp abgeschnitten war, sah das Paket recht sauber aus; doch schwieriger als diese Verpackung war es, Raffles derart einzuhüllen, daß der Hauswart ihn nicht erkennen würde, falls sie an der Ecke zusammenstoßen sollten. Die Sonne war noch nicht untergegangen, und doch wollte Raffles fort, und als er ging, würde ich selbst ihn nicht erkannt haben.

Er mochte etwa eine Stunde ausgeblieben sein. Als er heimkam, war es noch ziemlich hell, und meine erste Frage galt unserm gefährlichen Bundesgenossen, dem Hauswart. Raffles war ohne Verdacht zu erregen an ihm vorbeigegangen, hatte aber bei der Rückkehr eine zweite Begegnung vermieden, indem er über die andre Treppe und das Dach gegangen war. Ich atmete auf.

„Und was hast du mit dem Becher angefangen?“

„Ich habe ihn gut untergebracht.“

„Für wie viel? Für wie viel?“

„Laß mich einmal rechnen ... ich mußte ein paar Droschken nehmen, das Porto hat einen Zehner gemacht und obendrein zwei Pence fürs Einschreiben. Ja, es hat mich genau fünfundachtzig Pence gekostet.“

„Gekostet? Ich frage, wie viel du dafür bekommen hast, Raffles.“

„Nichts, mein Junge!“

„Nichts?“

„Keinen roten Heller.“

„Wundert mich gar nicht. Ich habe dem Ding nie einen Marktwert zugetraut, das sagte ich dir ja von An-

fang an," bemerkte ich gereizt. „Aber was in aller Welt hast du damit angefangen?"

„Ich hab's der Königin geschickt."

„Das hast du nicht . . ."

Schelm ist ein Wort von verschiedenartigem Sinn; Raffles war seit ich ihn kannte nur in einem Sinn ein solcher gewesen, nun zum ersten Male wandelte er sich in die unschuldige Spielart, war ein altes grauhaariges Kind, das sich vor Fröhlichkeit und Übermut nicht zu lassen wußte.

„Das heißt, an Sir Artur Bigge habe ich ihn geschickt mit der Bitte, ihn Ihrer Majestät als ehrfurchtsvoll dargebrachtes Geschenk des Diebs zu überreichen, falls dir das genügt," setzte er hinzu. „Ich dachte mir, das Hofmarschallamt könnte sich ein wenig zu viel um mich bekümmern, wenn ich ihn der Monarchin selbst schickte. Ja, so hab' ich's gemacht. Nach Sankt Martin-le-Grand fuhr ich hinüber und habe das Paket auch noch einschreiben lassen. Was man tut, muß man ordentlich tun."

„Aber wie in aller Welt," höhnte ich, „kommst du auf diesen Einfall?"

„Mein lieber Bunny, wir stehen jetzt seit sechzig Jahren unter der Regierung der unvergleichlichsten Monarchin, die je gelebt hat. Die ganze Welt ergreift die Gelegenheit, diese Tatsache in ihrer vollen Bedeutung anzuerkennen, jede Nation legt das Beste, was sie hat, zu ihren königlichen Füßen nieder, jede Gesellschaftskaste tut, was sie kann, je nach Maß ihres Standpunkts, nur die unsrige nicht. Was ich getan habe, wendet einfach einen schweren Vorwurf von unsrer Brüderschaft ab."

Das stimmte mich um; seine Laune riß mich mit fort, ich nannte ihn den Sportsman, der er immer gewesen sei und bleiben werde, und schüttelte ihm die tollkühne Hand. Ganz beruhigt war ich aber noch nicht.

„Und wenn sie uns doch auf die Spur kämen?"

„Eine Biskuitbüchse von Huntley und Palmer gibt sehr wenig Anhaltspunkte," versetzte Raffles. „Deshalb ließ ich dich eine solche holen. Geschrieben habe ich kein Wort, kein Blatt Papier beigelegt, das auf unsre Spur führen könnte. Ich habe einfach auf einer jungfräulichen Postkarte . . . richtig, die hat auch noch einen halben Penny

gekostet! . . . wie man sie auf jedem Postamt im ganzen Königreich kaufen kann, ein paar Worte aufgedruckt. Nein, mein Alter, das einzig Gefährliche war das Hauptpostamt, ich erspähte dort nämlich einen Geheimpolizisten, dessen Anblick mir höllisch Durst gemacht hat. Whisky und Sullivanzigaretten für zwei, Bunny, wenn du so gut sein willst!"

Bald darauf stieß Raffles mit mir an.

„Die Königin!" sagte er. „Gott segne sie."

Faustinas Geschick.

V.

„Mar-ga-rí
E perzo a Salvatore!
Mar-ga-rí
Ma l'ommo è caciatore!
Mar-ga-rí
Nun ce aje corpa tu!
Chello ch'è fatto, è fatto, un ne parlammo cchieù!"

Eine Drehorgel sandte ihre schmetternden Klänge durch unsre geöffneten Fenster herein, während eine blecherne Stimme die Worte brüllte, die ich mir seither verschafft habe und an die Spitze dieses Kapitels setze, damit solche, die besser Italienisch verstehen als ich, sie wiedererkennen. Sie werden mir keinen besonderen Dank dafür wissen, daß ich sie an einen Gassenhauer erinnere, der im Land des blauen Himmels und der Aloe vor kurzem epidemisch auftrat; aber es ist wenigstens höchst unwahrscheinlich, daß ihnen die Melodie als triviale Begleitung eines tragischen Vorgangs in den Ohren klingt, wie es bei mir der Fall ist.

Es war in den ersten heißen Augusttagen um die Stunde, wo eine Siesta berechtigt und notwendig ist, namentlich für Leute, die Nacht in Tag verwandeln. Ich schloß deshalb sehr erbost über die Störung mein Fenster und überlegte mir, ob ich nicht Raffles den gleichen Dienst erweisen solle, als er in den seidenen Unterkleidern, wozu

ihn Doktor Theobalds chronische Besorgnis vom Morgen bis zum Abend verurteilte, in mein Zimmer trat.

„Nicht schließen, Bunny," sagte er. „Ich mag das Gedudel leiden und habe Lust zuzuhören. Wie sieht denn das Volk aus?"

Ich streckte den Kopf zum Fenster hinaus, denn es gehörte zu den Grundgesetzen unsres wunderlichen Haushalts, daß Raffles selbst sich niemals an einem Fenster zeigte. Heute noch fühle ich, wie heiß der Fenstersims war, worauf ich meinen Ellbogen stützte, als ich mich hinausbeugte, um eine Neugier zu befriedigen, die mir noch unverständlich war.

„Schmieriges Gesindel," berichtete ich über die Schulter hinweg, „pechschwarz, bläuliches Kinn, tranige Locken und goldene Ohrringe, zerlumpt, wie sich diese Kerls immer ausstaffieren, aber nicht einmal malerisch sind ihre Fetzen."

„Also echte Neapolitaner," murmelte Raffles hinter mir. „Das ist charakteristisch, daß der eine dreht und der andre singt, so machen sie's immer dort."

„Der Sänger ist eigentlich ein schöner Kerl," sagte ich, als das Lied zu Ende war. „Hat der Bursche Zähne! Er sieht jetzt herauf und grinst von einem Ohr zum andern. Soll ich ihm etwas zuwerfen?"

„Ich habe eigentlich keinen Grund, den Neapolitanern grün zu sein, aber es versetzt mich zurück . . . ja, gib ihnen das, jedem eine."

Es waren zwei halbe Kronen, die mir Raffles in die Hand steckte, aber ich hatte sie für Kupfermünzen hinuntergeworfen, ehe ich inne ward, daß es Silberstücke waren. Daraufhin ließ ich die Italiener ihre Bücklinge machen, wie sie mochten, und drehte mich um. Ich wollte ernstlich gegen solch ruchlose Verschwendung losziehen, aber Raffles ging mit gesenktem Kopf und verstörten Augen auf und ab und murmelte eine Entschuldigung, die meinen Widerspruch entwaffnete.

„Wie mich's zurückversetzt hat! O Gott, ganz und gar zurückversetzt!"

Mit einem Male blieb er stehen.

„Du kannst mich nicht begreifen, Bunny, aber wenn du willst, sollst du mich verstehen lernen. Ich hatte immer

im Sinn, es dir einmal zu erzählen, konnte mich aber nie dazu aufrappeln, denn die Geschichte erzählt man nicht nur so zum Zeitvertreib. Es ist keine Kindergeschichte, Bunny, und zu lachen gibt's nichts dabei von Anfang bis zu Ende ... im Gegenteil. Du hast mich oft gefragt, weshalb mein Haar so früh grau geworden sei. Nun sollst du's erfahren."

Das war vielversprechend, und Raffles' Wesen war noch etwas mehr. Solang ich den Mann kannte, so hatte ich ihn noch nie gesehen. Sein schönes Gesicht zeigte abwechselnd harten und weichen Ausdruck, ich hatte es nie so mild, nie so hart gekannt. Und dasselbe galt von seiner Stimme, die bald süß und weich klang, wie eine Frauenstimme, bald schrill und wild, wie ich sie nie gehört hatte. Das war freilich erst gegen das Ende seiner Erzählung, den Anfang behandelte er in seiner Weise charakterisierend, wenn ich auch eine minder verächtliche Schilderung der Insel Elba hätte verlangen können, wo man ihn mit viel Menschlichkeit behandelt hatte.

„Scheußlich, mein lieber Bunny, ist noch gar kein Wort für diesen viel verherrlichten Erdbuckel oder für die Mollusken, die ihn bewohnen. Sie haben allerdings gleich zuerst meine Eitelkeit verletzt, und es mag also sein, daß ich voreingenommen gegen sie war. Als ein schiffbrüchiger Seemann, der einzig Überlebende eines gescheiterten Schiffs, stellte ich mich ihnen vor, und doch war ich ihnen so wenig merkwürdig, wie dir die italienischen Musikanten. Anständig benahmen sie sich im ganzen, ich brauchte mir eine nahrhafte Mahlzeit und ein paar Hosen nicht zu stehlen ... was übrigens unterhaltender gewesen wäre.

„Aber was für ein Nest! Napoleon hat's, wie du dich erinnern wirst, auch nicht ausgehalten dort, immerhin länger als ich. Ich habe ein paar Wochen in den höllischen Bergwerken der Insel gearbeitet, nur um einige Brocken Italienisch aufzuschnappen, dann segelte ich auf einem kleinen hölzernen Schiff, das Bauholz führte, nach dem Festland ab und war undankbarerweise seelenvergnügt, Elba hinter mir zu lassen, und zwar in einem ebenso feurigen Abendsonnenschein wie jener, den du nicht vergessen haben wirst.

„Das Schiff war für Neapel bestimmt, legte aber

zuerst in Bajä an, wo ich vorsichtig bei Nacht desertierte. In Neapel selbst sind zu viel Engländer, wenn ich mir's auch als geeigneten Jagdgrund ausersehen hatte für später, wenn ich erst in Sprache und Aussehen mehr italienisiert sein würde. Mittlerweile erhielt ich Quartier auf dem lieblichsten Fleck Erde, den ich bei allen meinen Reisen kennen gelernt habe. Es war ein Weingut, das übers Meer hereinhing, und man dingte mich als Schiffer und gelegentlichen Flaschenspüler. Der Lohn betrug die stattliche Summe von anderthalb Franken am Tag, aber man hatte guten Wein die Hülle und Fülle, und noch besseren, um darin zu baden. Für ganze acht Monate lang war ich dort ein vollkommen ehrlicher Mensch, mein Junge, denke dir den Übermut! Ich war herodischer als Herodes, rührte keine Traube an und geriet in die ergötzlichste Gefahr, meiner Tugendhaftigkeit wegen von den Schmugglern niedergestochen zu werden.

„Es war solch ein Ort, wo einem jeder Ausblick wohl tut und ... das Übrige erst recht. Möge ich ihn bis zur letzten Stunde in meinen Träumen sehen, wie er mir im Anfang erschien ... ehe ich etwas erlebte. Es war ein Felsgeklüfte, das in die Bucht hinausragte, mit Rebstöcken bepflanzt und dem wunderlichsten alten Haus am äußersten Rand, verteufelt hoch über der See; vom Fenster aus hätte man seine Zigarettenstummel kerzengerade ins blaue Mittelmeer hineinwerfen können, so bolzgerade war der Abfall von wohl hundertundfünfzig Meter.

„Vom Garten hinter dem Haus, einem Garten, Bunny, mit Oleandern und Mimosen, Myrten und Rosmarin und feuerroten Büschen wilder Blumen, führte eine unterirdische Treppe zum Meer hinunter. Mindestens zweihundert Stufen waren in das harte Gestein gehauen, dann kam eine eiserne Türe und darauf noch einmal achtzig Stufen in freier Luft und schließlich eine Höhle für Seeräuber, wie sie im Buche steht. Diese Grotte öffnete sich auf die reizendste kleine Bucht voll tiefblauen Wassers und ehrlicher Felsbrocken, und hier beaufsichtigte ich das Einschiffen des Weins, der in einer bauchigen Barke mit braunem Segel nach Neapel ging. Ein Ruderboot diente dazu, den Wein vom Land nach dem Schiff zu bringen.

„Das Haus oben stand, wie man behauptete, genau auf der Stelle einer Villa des bewunderungswürdigen Tiberius; des alten Sünders Privatarena mit den in den Fels gehauenen Sitzreihen ist bis auf den heutigen Tag kenntlich, ebenso der Teich, worin er seine Lampreten mit Sklaven zu füttern liebte, und ein zertrümmerter Tempel von jenen gerippten alten römischen Ziegeln, die so dünn sind wie Dominosteine und röter als Kirschen. Ich war nie ein Archäologe, aber dort hätte ich einer werden können, falls ich nichts andres zu tun gehabt hätte. Ich hatte aber Arbeit genug, entweder mit den Booten oder mit den Reben, oder ich mußte in einem kühlen, dunkeln muffigen Gewölbe unmittelbar unter dem Tempel keltern helfen. Den Geruch habe ich heute noch in der Nase, und das Geräusch höre ich auch noch. Quitsch, quatsch, quitsch, quatsch und die Füße blutigrot wie die eines Tyrannen, der übers Schlachtfeld auf den Thron steigt ..."

Er machte plötzlich eine Pause, als ob er mit seinem Scherz über eine Wahrheit gestolpert wäre. Wir saßen in dem Zimmer, das bei meinem ersten Besuch kahl und leer gewesen war, jetzt aber Schaukelstühle und einen Tisch enthielt, angeblich für mich, deren sich aber meist Raffles bediente, um beim ersten Laut der Glocke, vergnügt wie ein Schuljunge, in sein Bett zu schlüpfen. An diesem Nachmittag fühlten wir uns gerade ziemlich sicher, denn der Doktor hatte schon am Morgen seinen Besuch gemacht und außerdem nahm die Frau Doktor seine Zeit noch sehr in Anspruch. Durchs offene Fenster hörten wir wieder die Drehorgel und das Mar—ga—ri, nur daß die Musik jetzt aus größerer Entfernung kam.

„Ich weiß nicht, Bunny," fuhr Raffles nach längerer Versunkenheit in verändertem Tone fort, „ob du an Seelenwanderung glaubst. Mir ist's oft vorgekommen, als ob es leichter wäre, daran zu glauben, als an manches andre, und während ich auf jener Villa des Tiberius hauste, war ich nahe daran, mich zu diesem Glauben zu bekennen. Der Kerl, der sie zu meiner Zeit besaß, war oder ist, falls er noch in seiner Haut steckt, ein so kaltblütiger Schurke wie der Schlimmste der Imperatoren und hatte wirklich mit dem alten Tiberius vieles gemein. Er hatte die große

gebogene sinnliche Nase der Römer, dazu Augen, die an sich wahre Abgründe von Bosheit waren und tief im Fett steckten wie der ganze Mensch, der fürchterlich keuchte, wenn er ein paar Schritte zu machen hatte. Im übrigen war die Bestie mit dem ungeheuren, an ausgespannte Möwenflügel erinnernden grauen Schnurrbart und den höflichen Manieren, selbst Untergebenen gegenüber, eher schön als häßlich zu nennen, aber es war eine der schlimmsten, die es je gegeben hat. Man sagte, daß dieser Weinberg sein Steckenpferd sei, das ihm aber nebenbei ein hübsches Stück Geld eintrug. Gegen Ende der Woche pflegte er, wenn das Wetter nicht zu rauh war für seine Nerven, mit dem Boot von Neapel herüberzukommen, wobei er nicht immer allein war. Schon sein Name — Corbucci — klang verdächtig, dabei war er auch noch ein Graf, aber Grafen sind in Neapel das ganze Jahr über zwei um einen Penny zu haben.

„Er sprach ein paar Brocken Englisch, die er mit Vorliebe mir hinwarf. Das verdroß mich besonders, denn wenn ich auch noch nicht so weit war, meine Nationalität verheimlichen zu können, wollte ich sie doch nicht immer an die große Glocke gehängt haben, und der Schweinekerl hatte auch Engländer zu Freunden. ‚Sie sind sehr dreist!‘ sagte er, als man ihm erzählte, daß ich im November noch bade; nun, er sollte es noch inne werden, daß ihm das richtige Wort eingefallen war!

„Ach, dieses Bad, Bunny! Es war das beste, das ich je genossen! Wenn ich sagte, das Badwasser sei unser bester Wein gewesen, so meinte ich eigentlich blauen Sekt ... es tat mir immer leid, daß niemand da war, das hübsche Bild zu würdigen. Im übrigen kann ich versichern, daß ich ‚meinesgleichen‘ wenig vermißt habe, nur dich hätte ich manchmal herwünschen mögen, alter Junge, besonders beim einsamen Schwimmen, was jeden Morgen mein Erstes war, wenn die ganze Bucht mit Rosenblättern bedeckt schien, und mein Letztes am Abend, wo der ganze Körper phosphorisch leuchtete. Ach ja, dieses Leben war eine angenehme Abwechslung, ein Paradies zum Stilliegen ... ein neues Eden, bis ... ach, meine arme Eva!“

Die Worte verklangen in einem Seufzer, seine Kinnladen schnappten zu und nur die Augen führten eine furchtbare Sprache, bis er seiner Bewegung Herr geworden war. Ich habe dieses Wort nie gebraucht, wenn ich mündlich oder schriftlich von A. J. Raffles sprach, denn ich kann mich keines andern Augenblicks entsinnen, wo es am Platz gewesen wäre.

„Ich habe das Mädchen Eva genannt," nahm er seine Erzählung nicht nur in ruhigem, sondern geradezu kaltem Ton wieder auf. „In Wirklichkeit hieß sie Faustina und gehörte zu einer zahlreichen Familie, die landeinwärts am Rand des Weinguts in einer elenden Hütte hauste, und daß Aphrodite aus dem Meer aufstieg, war ein minder unbegreifliches und gewiß kein herrlicheres Wunder, als daß diese Aphrodite aus dieser Höhle kam!

„Es war das erlesenste Gesicht, das ich je sah und je sehen werde. Die reinsten, vollkommensten Linien, eine Haut, die in ihrem zarten Bronzeton an altes Gold erinnerte, wundervolles, fast schwarzes Haar, Augen und Zähne, die allein genügt hätten, diesem Gesicht jeden Sieg zu sichern. Ich sage dir, Bunny, London würde toll werden über ein solches Mädchen, aber ich glaube nicht, daß es ein zweites gibt, wie sie war, und all diese Lieblichkeit verschwendet auf einen weltfernen Erdenwinkel. Nun, an mich ward sie nicht verschwendet, ich hätte das Mädchen heiraten und glücklich sein können in einer Hütte wie die ihrer Eltern — mit ihr. Nur sie anzusehen, sie mein Leben lang vor Augen zu haben, hätte mir genügt, ich wäre gern tot geblieben für die Welt, sogar für dich! Das ist alles, was ich dir von ihr sagen werde, Bunny; verflucht, wer mehr verrät! Nun setze dir nur nicht in den Kopf, diese arme Faustina sei das einzige Weib, das ich je geliebt hätte; ich glaube nicht an das Gefasel von der ‚Einzigen'. Nichtsdestoweniger war sie das einzige Wesen, das meinen Hunger nach Schönheit gestillt hat, und ich bin ehrlich überzeugt, daß ich um dessentwillen die ganze Welt hätte missen und ihr allein treu bleiben können.

„Wir trafen uns zuweilen in dem kleinen Tempel, zuweilen im Weinberg, mitunter zufällig, mitunter auf

Verabredung und fanden bald ein Stelldicheinplätzchen, so romantisch man sich's nur wünschen kann, in der Höhle am Fuß der unterirdischen Treppe. Dann lockte uns die See, mein blauer Sekt, mein funkelnder Kobalt, und die Barke lag bereit. Ach, diese Nächte! Ich wußte nie, was ich schöner fand, die mondhellen, wo man über schimmerndes Silber glitt und meilenweit in die Ferne sehen konnte, oder die dunkeln, wo nur die Fackeln der Fischerboote sichtbar waren und eine rote Zickzacklinie am Himmel den alten Vesuv verriet. Wir waren glücklich, ich scheue mich nicht, es zuzugeben. Keine Sorge schien vorhanden zu sein. Die andern Bootsleute kümmerten sich nicht um meine Angelegenheiten, und Faustinas Eltern waren offenbar nicht besorgt um sie. Fünf von den sieben Nächten der Woche verbrachte der Graf in Neapel, die andern zwei verseufzten wir in Trennung.

„Der Anfang der Geschichte glich einem der ältesten Gedichte der Literatur, ein Eden und eine Eva. Erst war der Ort ein Himmel auf Erden gewesen, nun war's der Himmel selbst. So blieb's eine Weile, dann brach Faustina in einer Montagnacht in Tränen aus und erzählte unter Schluchzen ihre Geschichte, die auch fast so alt war wie jene andre.

„Sie wäre ja verlobt! Ob ich denn nie davon gehört hätte? Ob ich das Boot umstürzen wolle? Was gelte ihr die Brautschaft neben unsrer Liebe?

„‚Niente, niente!‘ schluchzte sie, unter Tränen lächelnd.

„Nichts, aber der Mann, der gedroht hatte, sie niederzustechen, und es sicher tun würde, der galt uns etwas. Daß er's tun würde, bezweifelte ich meiner Kenntnis der Neapolitaner nach keinen Augenblick; doch wer der Bräutigam war, davon hatte ich keine Ahnung. Ich war überzeugt, daß er dem Mädchen sein Messer ins Herz stoßen würde, aber das focht mich weniger an als die Verlobung selbst, und doch begann ich über die ganze Sache zu lachen. Als ob ich sie irgend einem andern lassen würde! Als ob ihr auch nur ein Haar gekrümmt werden dürfte, solang ich am Leben war, um sie zu beschützen! Ich hätte die größte Lust gehabt, in dieser Nacht noch mit ihr auf und davon zu rudern, aber keins von uns hatte auch nur eine Lira bei

sich, nichts als die Lumpen, worin wir barfüßig im Boot saßen. Obendrein mußte ich erfahren, wer das wilde Tier war, das ein Weib, und ein Weib wie sie, bedroht hatte.

„Lange Zeit weigerte sie sich mit bewundernswerter Hartnäckigkeit, mir den Namen zu nennen; aber mein Vorsatz war so fest als der ihre, und so stellte sie endlich Bedingungen. Ich dürfe ihm nicht das Messer in den Leib stoßen und um dessentwillen ins Gefängnis kommen, das sei der Mensch nicht wert; also gelobte ich, ihn nicht hinterrücks zu erstechen. Faustina schien beruhigt zu sein, obwohl ihr mein Wesen etwas zu denken gab, da sie selbst die vererbte Duldsamkeit für den blanken Stahl hatte. Im nächsten Augenblick nannte sie einen Namen, der mir den Atem raubte.

„‚Stefano,‘ flüsterte sie mit gesenktem Köpfchen.

„Bunny, das war ein zwerghafter, unansehnlicher, kriechender, heimtückischer Geselle, der nur seinem Gebieter selbst an Tücke und Heuchelei nachstand. Sein Gesicht war mir ein genügender Beweis hiefür, und ich täusche mich selten in Gesichtern. Er war Corbuccis vertrauter Kammerdiener, was allein genügte, um ihn in anständiger Leute Augen zu verurteilen. Er kam des Sonnabends immer mit den Einkäufen voraus, um alles für den Herrn und die jeweilige Geliebte zurecht zu machen, und blieb am Montag zurück, um aufzuräumen und abzuschließen. Stefano! Dieser Wurm! Daß der einem Weib mit dem Messer drohte, war wohl begreiflich, unbegreiflich dagegen war, daß je ein Weib ihm Gehör geschenkt hatte, und daß die eine Faustina war!

„Ich fragte sie so gelassen und sanft als möglich aus, und ihre Erklärungen waren so einfach als möglich. Die Eltern waren so arm, der Kinder waren's so viele, einige davon — das durfte ich gewiß niemand erzählen! — gingen betteln, andre stahlen — nur hie und da — und alle kannten Not und Hunger. Sie besorgte die Küche und trug die Milch aus, aber es waren nur zwei Kühe zu besorgen und zahllose Schwestern warteten darauf, ihr Amt zu übernehmen. Und dann war Stefano so reich . . .

„‚Reich?‘ rief ich. ‚Stefano?‘

„‚Si, Arturo mio!‘

„Jawohl, Bunny, ich trieb damals das Spiel so weit, meinen eigenen ersten Vornamen zu führen.

„‚Wie kommt der zu Reichtum?‘ fragte ich mißtrauisch.

„Sie wußte es selbst nicht, aber prächtige Schmucksachen hatte er ihr geschenkt, die ganze Familie hatte monatelang davon gelebt unterm Vorwand, sie hätten sie bis zur Hochzeit einem Advokaten in Verwahrung gegeben.

„‚Edelsteine! Stefano!‘ brummte ich vor mich hin.

„‚Vielleicht hat der Graf sie bezahlt, er ist ja so gütig.‘

„‚Gegen dich ist er gütig?‘

„‚O ja, sehr gütig.‘

„‚Und nachher würdest du in seinem Haus wohnen?‘

„‚Nachher? Jetzt denke ich nicht mehr daran, niemals, caro mio . . .‘

„‚Aber es war verabredet, daß du dort wohnen würdest?‘

„‚Natürlich. Der Graf ist wirklich die Güte selbst.‘

„‚Siehst du ihn manchmal, wenn er hier ist?‘

„Ja, er hatte mitunter kleine Geschenke für sie mitgebracht, Süßigkeiten, Bänder, hatte sie aber immer durch die Kröte, den Stefano, überbringen lassen. Da ich beide kannte, wußte ich jetzt alles. Aber Gott hatte Faustinas Herz so rein und fleckenlos erhalten, wie er es geschaffen, zum Lohn für die Güte, die sie zwischen Meereswellen und Sternen einem zerlumpten Gauner erwies, der ihr in schlechtem Italienisch Liebe schwur. Sie durfte ja nicht wissen, wer ich war, Bunny, und neben Corbucci und seinem Schildknappen war ich der leibhaftige Erzengel. Laß mich's dir noch einmal sagen, die arme Faustina war das beste und reinste Geschöpf auf Gottes Erde.

„Als der nächste Sonnabend kam, war ich auf Streit gefaßt, und dir will ich sagen, was ich getan hatte. Während Corbuccis Abwesenheit in Neapel hatte ich mein Gelübde gebrochen und die Villa in meinem besten Stil geplündert. Nicht, daß die Sache schwierig gewesen wäre; aber als ich herauskam, hätte kein Mensch sagen können, daß ich drinnen gewesen sei. Und ich hatte auch nichts gestohlen, merke dir das, sondern nur einen Revolver und ein paar Kleinigkeiten entlehnt, die in des Grafen Pult gelegen hatten. Ich hatte ja mittlerweile den richtigen Maßstab für diese verdammten Neapolitaner gewonnen.

Sie sind schnell bei der Hand mit dem Stahl; hält man ihnen aber das rechte Ende eines Schießeisens vor, so suchen sie wie die Kaninchen ihre Schlupfwinkel auf. Übrigens wollte ich den Revolver nicht selbst gebrauchen, sondern Faustina sollte damit umgehen lernen. Ich zeigte ihr die Griffe, und wir stellten unten in der Grotte Schießübungen nach Kerzen an, die ich auf die Felsen steckte. Das Getöse in dem Gewölbe war furchtbar, aber oben hörte man keinen Laut, wovon wir uns beide überzeugt hatten. Faustina war also jetzt zur Selbstverteidigung gerüstet, und wie ich sie kannte, war ich überzeugt, daß sie im Notfall herzhaft Gebrauch von ihrer Waffe machen würde. So schien unserm Freund Stefano ein heißer Wochenausgang mit ziemlicher Gewißheit bevorzustehen.

„Allein der Sonnabend brachte die Botschaft, daß der Graf diese Woche gar nicht kommen werde, da er in Geschäften nach Rom gereist sei. Für einen ganzen Sonntag war uns demnach Friede verheißen, und wir machten daraufhin die kühnsten Pläne. Unsre Liebe noch ferner geheim zu halten, hatte keinen Sinn, und so wollte ich mich an diesem Sonntag mit ihren Leuten auseinandersetzen, mit Stefano und dem Grafen aber, sobald sie ihre Nasenspitzen zeigen würden. Nichts verlockte mich, bedenke das wohl, wieder im Bannkreis der Londoner Droschkentaxe zu leben, Faustina und die Bucht von Neapel waren mir lange gut genug und der urweltliche Mensch in mir frohlockte über die Aussicht, das Ziel seiner Sehnsucht mit der Faust zu erkämpfen.

„Am Sonnabend wollten wir indes ein letztes Mal in der alten Weise und am alten Ort zusammenkommen, uns heimlich in der Grotte treffen, sobald es dunkel geworden wäre. Aufeinander zu warten, machte uns nicht das mindeste aus, auch wenn es Stunden dauerte; jedes wußte ja, daß zuletzt das andre kommen werde, und so lag sogar ein gewisser Reiz darin. Aber an diesem Abend ging mir die Geduld aus, nicht unter, sondern über der Erde, wo mir der Verwalter unter diesem oder jenem Vorwand immer neue Aufträge gab, bis ich endlich Lunte roch. Er war sonst nicht der Mann, seine Leute zu schinden, dieser Verwalter, dessen einziger Fehler in kriechender Unterwürfig-

keit gegen unsern gemeinsamen Fronherrn bestand; es war mir deshalb bald klar, daß er geheime Befehle von Corbucci selbst erhalten haben mußte, und sobald mir dieser Gedanke gekommen war, fragte ich ihn auf den Kopf, ob es so sei. Es war so; mit vielem Achselzucken gab er die Tatsache zu, denn er war ein Schwächling, dem gegenüber man sich fast schämte, gelegentlich grob zu werden.

„Der Graf hatte ihn kommen lassen und ihm gesagt, wie unerwünscht die Reise nach Rom für ihn sei, da er mich Faustinas halber habe zur Rede stellen wollen. Stefano hatte ihm seinen Streit mit dem Mädchen erzählt und ihm berichtet, was Faustina mir verschwiegen, was ich aber erraten hatte, nämlich daß sie ihm ihre Liebe für mich gestanden. Der Graf wollte bei seiner Rückkehr über mich herfallen, einstweilen aber sollte ich mir seine Abwesenheit nicht zu nutze machen, und so hatte dieses Werkzeug von Verwalter den Auftrag, mich Tag und Nacht von dem Mädchen fernzuhalten. Ich wollte den armen Teufel nicht um seine Stelle bringen, erklärte ihm aber rundweg, daß ich an diesem Abend keine Arbeit mehr ausführen würde.

„Es war sehr dunkel und ich erinnere mich, daß ich mit dem Kopf gegen die Orangenbäume stieß, als ich die flachen Stufen hinauflief, die vom Verwalterhäuschen zur Villa selbst führten. An der Stelle des Eingangs zur unterirdischen Treppe war der Garten kahl, und ich sah dicht über mir die funkelnden Sterne, tief unter mir die Fackeln der Fischer, die Leuchtfeuer längs der Küste und die rote Hieroglyphe des Vesuvs, ehe ich in den dunkeln Schacht eintauchte. Es war das letzte Mal, daß ich den einzigartigen friedlichen Zauber dieses wunderlichen Orts empfand.

„Die Treppe hatte zwei lange Stufenfluchten, wovon die obere mit einem oder zwei Luftlöchern versehen war, während auf die zweite kein Lichtstrahl drang, bis man das eiserne Tor ins Freie erreicht hatte. Wie du von einem unendlich viel helleren Ort in einer unendlich viel schöneren Dichtung, als du je eine schreiben wirst, Bunny, lesen kannst, war es hier dämmerig um Mittag, dunkel wie um Mitternacht zur Dämmerzeit und finster wie die neunte der ägyptischen Plagen um Mitternacht. Die Richtig-

keit des Zitats kann ich nicht beschwören, wohl aber die Finsternis auf diesen Treppen.

„Ich war mit meinen bloßen Füßen noch nicht weit hinuntergekommen, als ich jemand in Stiefeln heraufsteigen hörte. Kannst dir denken, wie mir zu Mute ward! Faustina konnte es nicht sein, denn sie ging drei von den vier Jahreszeiten barfuß, und doch war das Kind da innen und wartete auf mich. Was für einen Schrecken mußte sie also gehabt haben! Und mit einem Male erstarrte auch mir das Blut — der Heraufkommende pustete wie eine Dampfmaschine, somit konnte es kein andrer sein als der kurzatmige Graf selbst, den wir in Rom glaubten.

„Höher kam er und näher, bald stillstehend, um nach Luft zu schnappen, bald wieder mit einem elefantenmäßigen Anlauf ein paar Stufen auf einmal nehmend. Hätte ich die arme Faustina nicht in der Grotte gewußt, würde mich diese Begegnung ergötzt haben, so aber erfüllte sie mich mit namenlosem Bangen; doch diesem Biest wenigstens einen bösen Augenblick zu bereiten, das konnte ich mir nicht verkneifen. Ein schmieriges Handseil lief längs der einen Felswand hinunter, so drückte ich mich platt gegen die andre und er ging hart an mir vorüber, pustend und keuchend wie ein Nilpferd. Ich ließ ihn noch ein paar Stufen höher steigen, dann brüllte ich aus vollem Hals hinter ihm drein: ‚Buona sera, eccellenza!‘

„Ein Kreischen antwortete mir, und was für ein Kreischen! Ein Dutzend verschiedener Schrecken lagen in dem Klang, und die Maschine keuchte nicht mehr, weil dem alten Gauner das Herz stillstand.

„‚Chi sta la?‘ quiekste er endlich, winselnd wie ein geprügelter Affe.

„Der Ton war derart, daß ich mir den Anblick des Gesichts nicht entgehen lassen konnte, und ich hielt ein Zündholz bereit, um es anzustreichen.

„‚Arturo, Signore!‘

„Er wiederholte meinen Namen nicht, fluchte nicht einmal. Eine volle Minute tat er gar nichts als Atem holen, dann begann er in seinem besten Englisch mit einschmeichelnder Höflichkeit zu reden.

„‚Kommen Sie doch näher, Arturo. Sie scheinen da unten zu stehen — ich möchte mit Ihnen sprechen.‘

„‚Danke, ich habe Eile,‘ sagte ich, das Zündholz wieder in die Tasche steckend. Er konnte bewaffnet sein, was ich nicht war.

„‚So so, Eile!‘ sagte er lachend. ‚Und Sie nahmen an, ich sei in Rom? Ich war auch bis heute nachmittag dort, kam aber gerade noch recht auf den Zug. Von Pozzuoli habe ich mich durch einen Fischer übersetzen lassen, hatte keine Zeit, mich in Neapel aufzuhalten, und komme deshalb ohne Stefano, denken Sie, Arturo, ohne Stefano.‘

„Seine schlaue Stimme klang unnatürlich schlau in der undurchdringlichen Finsternis, und ich wußte, daß er log. Ich hatte meine Hand auf das Seil gelegt und fühlte, daß es zuckte und zitterte, er mußte es demnach auch in der Hand halten.

„‚Ein Glück für Stefano,‘ stieß ich grimmig heraus.

„‚Ach, Sie müssen nicht böse auf ihn sein,‘ wandte der Graf ein. ‚Sie haben ihm sein Mädchen gestohlen . . . darüber wollte ich eben mit Ihnen sprechen. Am Ende wollen Sie eben jetzt mit ihr zusammentreffen, hm?‘

„Ich sagte ihm geradeswegs, daß es so sei.

„‚Dann brauchen Sie sich nicht zu sputen, denn sie ist nicht unten.‘

„‚Sie haben sie nicht gesehen in der Grotte?‘ rief ich, zu beglückt, um schweigen zu können.

„‚Ich hatte nicht das Glück,‘ versetzte der alte Teufel.

„‚Und doch ist sie dort!‘

„‚Wenn ich das nur gewußt hätte!‘

„‚Und ich habe sie lang genug warten lassen,‘ rief ich zurück, indem ich eilends weiterging.

„‚Hoffe, Sie werden sie finden,‘ krächzte die boshafte Stimme hinter mir drein. ‚Ich hoffe es.‘

„Und ich fand sie.“

Raffles war schon seit einer Weile aufgestanden. Er konnte nicht mehr stillsitzen und ging aufgeregt im Zimmer hin und her. Nun stand er still, die Ellbogen auf den Kaminsims stützend, das Gesicht in den Händen vergraben.

„Tot?“ fragte ich leise.

Er nickte gegen die Wand hin.

„Es war kein Laut zu hören in der Grotte, keine Stimme antwortete der meinigen. Dann ging ich hinein und mein Fuß streifte den ihrigen, der kälter war als der Felsgrund ... Bunny, sie hatten ihr das Messer ins Herz gestoßen. Sie hatte mit ihnen gerungen und sie hatten ihr das Herz durchbohrt."

„Du sprichst von ‚ihnen'?" fragte ich den Verstummten, der mir immer noch den Rücken zukehrte, leise. „Ich dachte, Stefano sei nicht dabei gewesen?"

Raffles fuhr mit zornglühendem Gesicht, todsprühenden Augen herum.

„Er war in der Grotte!" schrie er. „Ich sah ihn sofort — nach der Finsternis der Treppe erschien das Dämmerlicht hier tageshell — und ich ging mit meinen bloßen Fäusten auf ihn los. Nein, nicht mit den Fäusten, Bunny, ein solches Gewürm ist ja keinen Faustschlag wert, mit den Fingern wollte ich mich in sein scheußliches Herz krallen, um es mit den Wurzeln herauszureißen. Ich war geradezu wahnsinnig. Aber er hatte einen Revolver, den ihrigen. Er schoß auf Armslänge und fehlte, das gab mir die Besonnenheit zurück. Ehe er ein zweites Mal zielen konnte, hatte ich ihm den Ellbogen am Felsen zerschmettert, ja, der Revolver fiel klirrend zu Boden, ging aber nicht los, im nächsten Augenblick aber hielt ich ihn in der Hand und das Schwein war in meiner Gewalt."

„Du hast ihn doch nicht begnadigt?"

„Begnadigt? Während Faustina tot zu meinen Füßen lag? Ich würde keine Gnade verdienen in der andern Welt, wenn ich dem Hund in dieser Gnade geschenkt hätte! Mit dem Finger am Drücker beugte ich mich über ihn, da stach der Kerl nach mir, ich sprang aber zurück und streckte ihn mit einem Schuß in den Bauch nieder.

„Hustend und pustend wie der Graf richtete ich mich auf, denn der Raum war voll schweren Rauchs. Als dieser sich ein wenig gelichtet hatte, war das Scheusal schon starr und ich schleuderte ihn in die See; sie sollte noch lieber entweiht werden als Faustinas Grotte. Und dann, dann waren wir zum letzten Male allein, sie und ich, an unserm Lieblingsplätzchen. Sehen konnte ich sie kaum, denn ich machte nicht Licht, weil ich wußte, sie hätte so nicht von

mir gesehen werden wollen. Ich konnte ihr auch im Dunkeln lebewohl sagen, und ich tat's, dann riß ich mich von ihr los wie ein Mann. Nun stieg ich die ersten offenen Stufen hinauf; die Nachtluft strich um meinen Kopf, die Sterne blinkten hell, mit einem Male aber verschwamm alles und ich rannte wie ein Wahnsinniger zurück, um mich zu überzeugen, ob sie denn auch wirklich tot sei, um sie wieder zum Leben zu bringen.... Bunny, mehr habe ich dir nicht zu sagen ..."

„Auch nicht vom Grafen?" fragte ich nach einer Weile.

„Nicht einmal von dem. Ich hatte Blutrache geübt, Corbucci aber war nicht Faustinas Mörder. Ihr Tod war nicht geplant gewesen. Die beiden Gauner hatten darauf gerechnet, daß ich oben festgehalten werde bei der Arbeit, hatten das Mädchen mit Gewalt im Boot fortschleppen wollen. Da hatte sie den Revolver gezeigt ..."

„Woher weißt du denn das alles?"

„Von Corbucci. Er stand am Fenster, als ich heraufkam, und ich hätte ihn, da er von hinten beleuchtet war und in der Dunkelheit draußen nichts sehen konnte, mit Leichtigkeit niederschießen können. Er lauschte angestrengt und fragte gleich, ob ich Stefano sei. ‚Si, Signore,' flüsterte ich. Dann fragte er weiter, ob ich Arturo den Garaus gemacht hätte, und wieder erfolgte mein ‚Si, Signore'. Ehe er wußte, wem der Garaus gemacht war, hatte er mich eingelassen."

„Und du hast ihm den Rest gegeben?"

„Nein, das wäre für Corbucci zu gut gewesen. Ich habe ihn geknebelt und gebunden, so fest, als nur je ein Mensch geknebelt und gebunden worden ist, und hinter geschlossenen Läden ins Haus eingesperrt. Die Läden in dem alten Nest hatten ihre sechs Zoll Dicke und die Mauern wohl ihre sechs Fuß, dazu war es Sonnabend, und der Graf wurde erst in acht Tagen wieder erwartet, denn man glaubte ihn in Rom. Doch die andre Tat mußte ohne Zweifel am nächsten Tag entdeckt werden, und ich fürchte sehr, das hat dazu geführt, daß man auch ihn entdeckte, solang noch Leben in ihm war. Er selbst mag auch so gerechnet haben, denn wie er so dasaß, überhäufte er mich bis zuletzt mit Drohungen. Wie der Mensch aussah mit

dem Lineal, das ich ihm quer übers Gesicht festgebunden hatte, und den dicken Schnurrbartenden, die in die hervorquellenden Augen hinaufgebunden waren!“

„Und nachher?“

„Die Nacht war noch jung, und ich wollte nicht weiter als Genua. Dort verließ ich mich wieder auf meinen Scharfsinn und habe seither davon allein gelebt. Ich mußte freilich ganz von vorn anfangen, auf der untersten Sprosse der Leiter, nächtigte auf den Straßen, bettelte, tat alles, was Unrecht heißt, denn ein böses Ende wäre mir damals gar nicht unerwünscht gewesen, aber es kam nicht. Da stand ich eines Tags vor einem Schaufenster, auf das ich Absichten hatte, und daraus starrte mich ein weißhaariger Alter an, er starrte mich an, und ich ihn — wir trugen die nämlichen Lumpen. Dahin also war ich gekommen! Ich hatte mich selbst nicht erkannt, wer in aller Welt sollte mich also wiedererkennen? London zog mich unwiderstehlich an, und hier bin ich. Italien hatte mir das Herz gebrochen — es blieb dort.“

Raffles hatte seine Erzählung zuletzt hervorgesprudelt wie ein Schuljunge und selbst die bittersten Erfahrungen scherzhaft behandelt, indem er jede Sentimentalität beiseite ließ, durch die er den Höhepunkt seiner Schilderung um die beste Wirkung gebracht hatte, aber man mußte ihn kennen, wie ich ihn kannte, um die Bedeutung seiner Worte ganz zu würdigen. Ich allein sehe ihn noch, wie ich ihn damals sah, mit den tief eingegrabenen Furchen im Gesicht und dem Herzweh dahinter. Was diese Furchen dann wieder glättete, war etwas, wovon jeder annehmen würde, daß es die gegenteilige Wirkung hätte gehabt haben müssen. Es waren dieselben Klänge, die ihn zum Sprechen gebracht hatten, die Drehorgel und die Singstimme, die abermals vor unserm Fenster ertönten:

„Margarita de Parete
Era a sarta d'e' signore
Se pugneva sempe e ddette
Pe pensare a Salvatore!“

Ich starrte ihn sprachlos an. Er sah um Jahre jünger, übermütig, lustig aus, wie ich mich seiner in der atem-

losen Spannung irgend eines tollen Streichs von ehedem erinnerte. Er hielt den Finger auf, schlich sich ans Fenster und spähte so verstohlen durch den Laden hinunter, als ob das Polizeiamt unser Nachbar gewesen wäre. Dann schlich er wieder weg und war ganz Erregung und Spannung, wie einer, der zum Sprung ausholt.

„Hab' mir's halb und halb gedacht, daß sie mir auf den Fersen seien," sagte er. „Deshalb hieß ich dich hinaussehen. Ich getraue mich nicht, sie ordentlich anzusehen; aber ein Spaß wär's, wenn sie ..."

„Du meinst die Polizei?"

„Die Polizei! Kennst du die und mich nicht besser, Bunny, daß du so etwas fragen kannst? Mein Junge, für die bin ich tot, aus ihren Listen gestrichen, und wenn ich heute hinginge und mich stellte, so würden sie mich als harmlosen Geisteskranken behandeln. Nein, nein, in die liebe Polizei habe ich das größte Vertrauen!"

„Ja, wer sonst soll dir denn auf den Fersen sein?"

„Die Camorra. Corbucci hat mir damit gedroht. Wenn ich ihn umbringe, sagte er, so würde die Camorra mich sicher erreichen. Daß er selbst sie auf meine Fährte hetzen werde, sagte der alte Fuchs wohlweislich nicht."

„Er ist vermutlich ein Mitglied der Camorra!"

„Nach dem, was er sagte, sicherlich."

„Aber wie kommst du darauf, gerade in diesen Burschen so etwas zu vermuten?"

„Ich vermute nichts, es kam mir nur so in den Sinn. Der Gassenhauer ist so echt neapolitanisch, und ich habe ihn nie in London gehört, und weshalb lassen sie sich gerade bei uns ein zweites Mal hören? Ist das nicht verdächtig, Bunny? Verspricht das nicht einen Tanz mit der Camorra?"

Ich blickte hinaus; und wirklich beobachtete der Kerl mit dem blauen Kinn und den blanken Zähnen ganz ausschließlich unser Fenster.

„Glaubst du wirklich, daß viele Leute diesen Höllenspektakel mit halben Kronen bezahlen? Du scheinst vergessen zu haben, daß du das vor einer halben Stunde getan hast!"

Raffles hatte es wirklich vergessen, das sah ich an seinem verblüfften Gesicht. Plötzlich lachte er hellauf.

„Bunny," rief er, „du hast keinen Funken Phantasie, und ich war mir nicht bewußt, so viel zu haben! Natürlich hast du recht, aber es tut mir leid, daß du recht hast, denn nichts würde mir mehr Spaß machen, als noch ein paar Neapolitaner aufs Korn zu nehmen. Ich bin ihnen noch etwas schuldig, mehr als ich ihnen diesseits des Styx werde zahlen können."

Die Furchen und die Jahre kehrten wieder, während er sprach, seine Augen blitzten wie Stahl und ein ehrlicher Schmerz steckte hinter dem Gefunkel.

Wer zuletzt lacht ....

VI.

Mehr als ein tugendhafter Jünger der Feder hat, wenn nicht Raffles und seine Taten, doch meine Bücher über ihn, soweit sie diese Taten schildern, nichtssagend, alltäglich, allzu technisch, langweilig und obendrein unsittlich gefunden. Ich brauche kaum zu sagen, daß ich nicht dieser Meinung bin, daß ich vielmehr die Ansicht vertrete, daß die Welt nicht eindringlicher vor dem Verbrechen gewarnt werden kann, als durch Raffles' Geschichte. Er war ein Genie und es kam doch nichts heraus dabei! Raffles hatte Erfindungsgeist, Wagemut, wie kaum einer unter Tausenden, er war Stratege und Taktiker zugleich, und wir wissen ja, wie weit diese beiden Anlagen auseinander liegen. Und doch hatte er sich seit Monaten verborgen halten müssen wie eine Ratte in ihrem Loch, durfte sein doch so verändertes Gesicht weder bei Tag noch bei Nacht ohne Gefahr zeigen. Ferner war der Lohn unsrer Taten gar kein Lohn gewesen, und alles in allem genommen war dies Leben gründlich verschieden von den harmlosen, festlichen Klub- und Crickettagen mit ihren „noctes ambrosianae".

Und nun zeigte sich neben der ewigen Gefahr, er-

kannt zu werden, noch eine andre, von der ich nichts wußte. So oft ich auch hinfort an die bewegliche Seite dachte, die sie mir aus dem Buch des Lebens meines Freundes aufgeschlagen hatten, an die neapolitanischen Straßensänger selbst dachte ich nicht mehr. Raffles erwähnte sie auch nicht wieder und ich für mein Teil hatte den tollen Einfall, die Leutchen mit der Camorra in Verbindung zu bringen, rein vergessen. An einem Herbstabend indes wollten wir ein gewisses Haus besuchen; als wir aber dort anlangten, ging Raffles daran vorüber. Ich selbst bemerkte keine Menschenseele, keinen Lichtschimmer hinter den Fenstern, aber Raffles faßte mich am Arm und zog mich stillschweigend mit sich fort. Wir gingen, immer im Zickzack, die verschiedensten Straßen kreuzend, und waren unversehens wieder daheim.

„Zieh dein Nachtkleid an,“ sagte Raffles so gebieterisch, als ob die Sache von höchster Wichtigkeit wäre.

Es war warm, und so machte mir die leichte Kleidung nichts aus, doch wie groß war mein Erstaunen, als ich nach seinem Befehl gekleidet wieder eintrat, ihn selbst aber noch gestiefelt und mit der Mütze auf dem Kopf vorfand. Er spähte durch den Fensterladen hinaus, und das Gas war noch nicht aufgedreht, er sagte mir aber, ich könne es aufdrehen.

„Darf ich dir ein Glas mischen?“ fragte ich.

„Nein, danke,“ sagte er, nach einer Zigarette greifend.

„Was ist denn los?“

„Man ist uns gefolgt.“

„Keine Rede!“

„Weil du nichts siehst. Ich habe an den Ohren auch Augen.“

Ich goß mir ein Glas ein.

„Deshalb also?“

„Ja deshalb,“ versetzte er so ernst, daß ich mein Glas unberührt hinstellte.

„Einer von ihnen steht unten auf der Straße.“

Nein, er hatte mich nicht zum besten, es war ihm grimmiger Ernst. Und er hatte nicht abgelegt, vielleicht fand er's nicht der Mühe wert.

„In Zivil?“ fragte ich.

„Wer spricht denn von der Polizei, Bunny? Es sind die Italiener, und die suchen nur mich, dir krümmen sie kein Haar. Trinke ruhig und kümmere dich nicht um mich, ich werde ihnen schon noch in die Suppe spucken, bevor sie mich unterkriegen.“

„Und ich werde dir helfen!“

„Nein, mein Alter, das wirst du nicht, denn das ist mein Privatvergnügen. Ich warte seit Wochen darauf. Als die Neapolitaner zum zweiten Male mit ihrer Orgel kamen, dachte ich ja wohl daran, aber ich nahm die Geschichte nicht ernst. Die beiden zeigten sich nicht wieder, ihr Teil der Arbeit war getan, das ist der Stil der Camorra. Der Graf nimmt, seinen Reden nach, einen hohen Rang darin ein und zwischen ihm und einem Straßensänger mögen viele Grade liegen, aber es sollte mich nicht wundern, wenn auch der geringste Orangenverkäufer an der Aufgabe beteiligt wäre, denn sie sind unglaublich wohl organisiert. Erinnerst du dich des feinen Ausländers, der ein paar Tage darauf bei uns klingelte? Du sagtest, ein Mensch mit Sammetaugen?“

„Aber ich dachte nicht daran, daß er und die Musikanten ...“

„Natürlich dachtest du nichts derart, Bunny, und drohtest, ihn die Treppe hinunterzuwerfen, was die Meute nur schärfer gemacht hat. Als du mir's erzähltest, war nichts mehr zu machen, und als ich das nächste Mal auf die Straße trat, hörte ich einen Photographenapparat knipsen, und der ihn hielt, hatte Sammetaugen. Dann blieb alles ruhig — wochenlang ... sie hatten die Aufnahme an Corbucci geschickt, um die Persönlichkeit festzustellen.“

„Das reimst du dir so zusammen! Du weißt es doch nicht!“

„Ich weiß es nicht, aber ich ginge jede Wette darauf ein, daß es sich so verhält. Der Spürhund treibt sich an der Ecke beim Briefkasten herum. Sieh einmal aus meinem Zimmer hinaus und sag mir, wer es ist.“

Der Mann war zu weit entfernt, als daß ich sein Gesicht hätte unterscheiden können, aber er trug einen Überzieher, dessen Länge nicht englisch war. Die Straßen-

laterne beleuchtete seine auffallend hellen gelben Schuhe, und mit einem Male tauchten die dünnsohligen, absatzlosen, frechgelben Schuhe des Ausländers vor mir auf, dem ich die Tür gewiesen hatte, nachdem er vollkommen lautlos die Treppe heraufgekommen war.

„Es ist der Kerl," erklärte ich, die Schuhe beschreibend.

„Du machst dich, Bunny," sagte Raffles sehr befriedigt. „Nun möchte ich nur wissen, ob er die ganze Zeit in London war, oder ob sie ihn eigens herübergeschickt haben? Du hast mehr geleistet, als du denkst, indem du gerade die Schuhe aufs Korn nahmst, denn solche Schuhe werden nur in Italien getragen, und das schmeckt nach einer speziellen Sendung . . . das muß ich herausbringen."

„Wie wäre das möglich?"

„Der Mensch bleibt nicht die ganze Nacht hier. Wenn er's satt hat und geht, werde ich seine Höflichkeit erwidern und ihm folgen."

„Nicht ohne mich," erklärte ich mit Bestimmtheit.

„Das wird sich zeigen," sagte Raffles aufstehend. „Lösche das Licht, Bunny, daß ich hinaussehen kann . . . danke. . . . Jawohl, er ist schon fort. . . . Schnell ihm nach . . ."

Ich schlüpfte in den Gang und vertrat ihm den Weg.

„Allein lasse ich dich nicht gehen."

„Du kannst nicht wohl in deinem Nachtkleid mitkommen!"

„Aha . . . darum hast du verlangt, daß ich mich ausziehe."

„Bunny, wenn du mich nicht durchläßt, muß ich dich mit Gewalt beiseite schieben. Diese Sache geht nur mich an, aber ich verspreche dir, in einer Stunde wieder da zu sein."

„Du gibst mir dein Ehrenwort?"

Er gab's und ich ließ ihn schweren Herzens ziehen, weil ich's nicht ändern konnte. Dann stürzte ich in sein Zimmer, um ihm vom Fenster aus nachzusehen.

Der Gelbbeschuhte hatte das Ende unsrer kurzen Straße erreicht und schien dort einen Augenblick zu zögern, so daß man gerade noch sehen konnte, welche Richtung er einschlug. Raffles folgte ihm mit lässigem Schritt

und hatte selbst schon die Ecke erreicht, als meine Aufmerksamkeit von dem Gedanken abgelenkt wurde, wie charakteristisch und darum verräterisch doch gerade sein Gang sei. Jetzt ward ich plötzlich inne, daß er nicht der einzige Spaziergänger in der sonst so einsamen Straße war. Vom andern Ende war ein weiterer Fußgänger eingebogen, ein schwerfällig gebauter Mann, der in dieser lauen Nacht einen Überzieher mit Astrachankragen trug und einen weichen schwarzen Hut, der mir sein Gesicht verbarg. Sein Schritt war kurz und scharrend, wie der eines alten, an Fettleibigkeit leidenden Mannes. Mit einem Male hielt er unmittelbar unter mir inne, so daß ich einen Stein auf den eingebeulten Hut hätte fallen lassen können. Im selben Augenblick bog Raffles, ohne sich umzusehen, um die Straßenecke, und nun hob der Koloß beide Arme und das Gesicht. Vom letzteren sah ich nur einen ungeheueren weißen Schnurrbart, der, wie Raffles gesagt hatte, an die gespreizten Flügel einer Möwe erinnerte . . . ich wußte beim ersten Blick, daß es sein Erzfeind, der Graf Corbucci in Person war.

Ich hielt mich nicht dabei auf, die Feinheit des Jagdsystems zu erwägen, wonach der eigentliche Jäger im Hinterhalt lag, indes der Treiber das Wild aufstöberte, sondern ließ den Grafen weiter schlurfen, während ich in meine Kleider fuhr, als ob die Wohnung in Flammen stünde. Wenn der Graf die Spur Raffles' verfolgte, so wollte ich die seinige verfolgen, wir konnten ja eine kleine mitternächtliche Prozession durch die Stadt halten. Aber ich fand keine Spur von ihm in unserm Sträßchen, keine in der langen Court's Road, die bis auf einen unsrer natürlichen Feinde, der wie eine Wachspuppe mit seinem Lämpchen am Gürtel dastand, in ihrer ganzen Länge menschenleer war.

„Schutzmann," rief ich keuchend, „haben Sie nicht einen alten Herrn mit einem großen weißen Schnurrbart gesehen?"

„Hat eine Droschke genommen," erwiderte er, nachdem er mich etwas mißtrauisch betrachtet hatte.

Eine Droschke! Jetzt durchschaute ich sein Spiel nicht mehr, aber irgend etwas mußte unter allen Umständen geschehen.

„Es ist ein Freund von mir, den ich einholen möchte. Haben Sie nicht zufällig gehört, welche Adresse er dem Kutscher angab?“

Der Schutzmann schüttelte verneinend den Kopf. Wenn ich auch den Grafen nicht mehr einholen konnte, so mußten sich doch die beiden Fußgänger verhältnismäßig leicht einholen lassen und ich sprang in die erste Droschke, die mir in den Weg kam. Ich mußte Raffles mitteilen, wen ich gesehen hatte, und es war ja erst ein paar Minuten her, daß er in Court's Road verschwunden war. Ich fuhr, mit gespannten Blicken beide Fußsteige beobachtend, die Straße entlang, ließ den Kutscher dann kreuz und quer fahren, und fuhr schließlich nach Hause zurück, wo ich den Gesuchten zu finden hoffte. Eine Stunde hatte er gesagt, und die war längst um. Aber die Wohnung war so leer, als ich sie verlassen hatte, und der schwache Lichtschein, der mich von der Straßenecke an mit Hoffnung erfüllt hatte, rührte von der Gasflamme her, die ich im Flur hatte brennen lassen.

Zum Fenster hinausgebeugt, auf jeden Fußtritt lauschend, dann wieder zur Glastüre laufend, falls er übers Dach heimkehren würde, brachte ich eine furchtbare Nacht zu. Jetzt kam jemand, aber es war schon heller Tag, und als ich die Türe aufriß, stand der Milchmann davor, der über mein Ungestüm so erschrak, daß sein Gesicht so weiß war wie seine Ware.

„Warum kommen Sie so spät?“ herrschte ich ihn an, um meine Aufregung zu erklären.

„Spät?“ rief er entrüstet. „Ich bin ja eine halbe Stunde früher dran als sonst!“

„Nichts für ungut! Aber mein kranker Herr hat eine böse Nacht gehabt und ich hätte ihm schon seit Stunden gern eine Tasse heißer Milch gegeben.“

Ich „machte mich“ wirklich! Diese kleine Notlüge trug mir nicht nur Verzeihung, sondern sogar Teilnahme ein; der gute Kerl sagte, man sehe mir's wohl an, daß ich nicht hätte schlafen können, und als er ging, war ich ganz stolz auf die Schlagfertigkeit, womit ich mich weißgebrannt hatte. Aber die Strafe sollte rasch folgen, denn schon nach einer Viertelstunde ertönte die Klingel abermals und Doktor Theobald stand vor der Türe.

„Was soll das heißen, eine böse Nacht?“ fragte er.

„Er konnte nicht und ich durfte nicht schlafen,“ flüsterte ich, ohne die Türe freizugeben. „Jetzt schläft er wie ein Kind.“

„Ich muß zu ihm.“

„Er hat mir streng befohlen, Sie nicht hereinzulassen.“

„Ich bin sein Arzt und ich ...“

„Sie kennen ihn ja,“ versetzte ich, die Achseln zuckend. „Das leiseste Geräusch weckt ihn auf, und wenn Sie darauf beharren, hineinzugehen und ihn aufzuwecken, so wird es Ihr letzter Besuch gewesen sein. Ich warne Sie, denn Sie wissen nicht, welche Kraftausdrücke er gebraucht hat.“

Der Doktor brummte einen Fluch in den Bart.

„Ich werde im Lauf des Vormittags wieder vorsprechen,“ knurrte er.

„Und ich werde die Glocke abstellen,“ versetzte ich. „Klingelt's nicht, so wissen Sie, daß er noch schläft. Ich darf mich nicht der Gefahr aussetzen, ihn aufzuwecken, indem ich an die Türe gehe.“

Damit drückte ich ihm diese vor der Nase zu. Ich „machte mich“ mehr und mehr, aber was nützte es mir, wenn ihn Unheil befallen hatte? Und jetzt war ich auf das Schlimmste gefaßt. Schon kam der Zeitungsjunge pfeifend die Treppe herauf; es ging auf acht Uhr und mein Getränk von heute nacht stand noch unberührt da. Wenn Raffles verloren war, so würde ich entweder nie mehr oder immer trinken, das fühlte ich. Einstweilen konnte ich nichts über die Lippen bringen, konnte mich auch nicht waschen und umkleiden, sondern nur verzweiflungsvoll in der Wohnung umherwandern, und die Stunden dieses Vormittags dünkten mir so lang wie eine arktische Winternacht. Trotzdem kann es nicht viel über elf Uhr gewesen sein, als es abermals klingelte. Richtig, die Glocke abzustellen, hatte ich rein vergessen, aber der Doktor klingelte nicht so, noch weniger, das wußte ich nur zu gut, der Heimgekehrte; es war ein schüchternes, unsicheres Klingeln.

Der so geklingelt hatte, war mir vollständig fremd: ein junger, schäbig gekleideter Mensch, dessen eines Auge starr und leer war, während das andre in höchster Erregung funkelte. Er sprudelte sofort in gedämpftem Ton

einen Strom von Worten heraus, von denen mir nichts verständlich war, als daß sie Italienisch waren, also Kunde von Raffles bedeuteten, die ich doch nicht verstehen konnte!

„Non capite“? rief er, als ich ihn trotz ängstlichen Widerstrebens ins Zimmer gezogen hatte.

„Nein, hol's der Teufel!“

„Vostro amico,“ wiederholte er wieder und wieder und dann: „Poco tempo! Poco tempo!“

Zum ersten Male im Leben kam mir die humanistische Bildung der Schulzeit zu gute. „Mein Kamerad, mein Kamerad“ und „Keine Zeit zu verlieren!“ übersetzte ich, eilends nach meinem Hut greifend.

„Ecco Signore!“ rief der Bursche, mir die Uhr aus der Westentasche ziehend und den schwarzen Daumennagel auf den Minutenzeiger, den andern auf die Zahl zwölf legend. „Mezzogiorno . . . poco tempo! Poco tempo!“

Wieder verstand ich ihn. Es war jetzt zwanzig Minuten über elf Uhr, und um zwölf Uhr mußten wir irgendwo sein. Aber wo? Es war zum Wahnsinnigwerden, diese dringende Botschaft zu erhalten, ohne zu verstehen, was geschehen und was zu tun war. Aber meine Geistesgegenwart hielt erstaunlich stand, ich stellte sogar die Glocke ab, ehe ich hinausging. Nun konnte Theobald klingeln, bis er schwarz wurde. Natürlich keine Droschke weit und breit; wir mußten bis zum Droschkenstand gehen. Die Uhr auf der Kirche diesem gegenüber wies schon halb zwölf Uhr.

„Poco tempo! Pochissimo!“ winselte mein Begleiter. „Bloomsbury Square!“ rief er dem Kutscher zu. „Trentotto!“

„Ich zeige Ihnen das Haus, nur fahren Sie wie der Satan,“ rief ich.

Mein Begleiter lag nach Luft schnappend in seiner Ecke. Ich hätte ja längst wissen können, daß er nichts Schriftliches von Raffles bei sich hatte, aber ich fragte ihn noch einmal danach, die Pantomime des Schreibens machend.

„Niente!“ sagte er, den Kopf schüttelnd. „Una questione di vita, di vita!“

„Sagen Sie das noch einmal, aber andante, rallentando!“

Gepriesen sei Italien für die Vortragsbezeichnungen in den Klavierstücken, die man einst mißhandelt hat! Der Mensch verstand mich wirklich.

„Una — questione — di — vita."

„Oder mors?" rief ich, die Klappe zum Kutscher aufreißend.

„Avanti, avanti!" schrie der Italiener.

„Fahren Sie zu! Doppelte Taxe, wenn Sie's bis zwölf Uhr machen."

Was für eine Gottesgabe ist ein gutes Hansomcab für den eiligen Menschen! Zum Glück hatten wir ein tadelloses erwischt: gute Federn, ein famoser Gaul, ein Kutscher, der alle Kniffe seines Handwerks kannte. Wie er den Weg wußte, wie er dem Gewühl der Wagen auszuweichen verstand! Am Marmorbogen schlüpfte er aus dem Hauptstrom, glitt in die Wigmorestraße hinein, dann kreuz und quer, bis ich zwischen den Ohren des Pferdes die goldenen Spitzen der Museumsumzäunung glitzern sah. Als wir auf dem Bloomsbury Square anlangten, fehlten noch drei Minuten bis zwölf Uhr!

„Welche Nummer?" rief der Wackere herunter.

„Trentotto!" sagte mein Begleiter, aber er sah nach rechts und ich machte ihm begreiflich, daß er das Haus mit der Hand zeigen müsse. Ich hatte die Goldstücke wahrlich nicht übrig, aber ich warf dem Kutscher eins zu und bedauerte nur, daß ich ihrer nicht mehr hatte. Der Italiener hatte die Türe von Nummer achtunddreißig schon mit einem eigenen Schlüssel geöffnet, und im nächsten Augenblick stürmten wir die enge Treppe eines Londoner Zinshauses hinauf, das genau so übelriechend war, als sich der vorurteilsvolle Landbewohner diese Häuser vorstellt. Das Treppenhaus war getäfelt und stockdunkel, und ohne eine ungesund flackernde gelbliche Gasflamme in der Halle würden wir kaum den Aufgang gefunden haben, so stürmten wir hinauf. Auf dem ersten Treppenabsatze wandten wir uns nach rechts und rannten in das ein paar Stufen höher gelegene Wohnzimmer. Auch hier brannte bei geschlossenen Türen Gas, und was es beleuchtete, steht ewig vor mir, obwohl ich's kaum eine halbe Sekunde vor Augen gehabt haben kann.

Auch dieses Zimmer war getäfelt, und in der Mitte der Wand zu unsrer Linken stand oder vielmehr hing alles, was von Raffles übrig war, denn ich hielt ihn im ersten Augenblick für tot. Seine Hände waren hoch über seinem Kopf an einem Haken in der Decke festgeschnallt, die Zehenspitzen reichten knapp auf den Fußboden und sein Hals war durch einen Riemen gefesselt, der unter den Ohren durch kleinere Ringe lief. Jeder Zoll seines Körpers war auf die nämliche Weise festgelegt, und ein schwarzes Lineal, worauf vom Gaslicht schon zur Kruste vertrocknetes Blut stand, lief als Knebel durch seinen Mund und war hinter dem Kopf befestigt. Ihm gegenüber stand, tickend wie ein Schmiedehammer, mit dem einzigen Zeiger nahezu auf zwölf, eine einfach altväterische Uhr, sie stand aber nur noch diese eine Sekunde; denn mein Führer warf sich darüber her und schleuderte sie in eine Ecke. Ein trommelfellerschütternder Krach folgte, eine Rauchwolke stieg von der Uhr auf, und ich unterschied einen qualmenden Revolver, der an eine Feder unter dem Zifferblatt geschraubt war, von dem ein Gespinst von Drähten auslief, womit der einzige Zeiger in Berührung kommen mußte, sobald er den Zenith erreicht hatte.

„Zerstampft's, Bunny."

Er lebte also. Der Italiener hatte den blutüberkrusteten Stab in der Hand und wollte mit seinem Messer die Schlingen durchschneiden, worin die Hände hingen. Er war aber dazu nicht groß genug, und so lud ich ihn auf meine Schultern und begann gleichfalls mit einem Messer die andern Schlingen zu bearbeiten, indes der blutbefleckte Mann matt auf uns herab lächelte.

„Du sollst's zerstampfen," raunte er mir zu. „Das sauberste Rachewerkzeug, das mir je vorgekommen, und in einer Minute würde es seine Arbeit getan haben. Seit zwölf Stunden warte ich darauf, verfolge ich den Gang des Zeigers, dessen Ziel der Tod ist. Elektrischer Anschluß, ganz einfach, nur ein Stundenzeiger — o Gott!"

Wir hatten den letzten Riemen durchschnitten, aber stehen konnte er nicht. Wir schleppten ihn, unter den Armen gestützt, bis zum Sofa, denn das Zimmer war eingerichtet, und ich beschwor ihn, nicht zu sprechen, wäh-

rend der einäugige Italiener zur Türe lief, aber von Raffles scharf zurückgerufen wurde.

„Er will mir etwas zu trinken geben, aber das hat Zeit,“ sagte er jetzt schon mit kräftigerer Stimme. „Es wird mir um so besser schmecken, wenn ich dir erst erzählt habe, was sich zugetragen hat. Laß ihn nicht hinaus, Bunny, stell dich mit dem Rücken gegen die Türe. Er ist ein anständiger Kerl, und es war meine Rettung, daß ich ein paar Worte mit ihm sprechen konnte, ehe sie mich festgeschnürt hatten. Ich habe ihm versprochen, ihm aufzuhelfen, und werde es tun, aber ich will ihn vorläufig doch im Auge behalten.“

„Wenn er dir schon heute nacht in den Weg kam, weshalb konnte er nicht vor der elften Stunde zu mir kommen?“

„Ich wußte wohl, daß er's fein anzustellen haben werde, wenn ich auch nicht so außerordentliche Schwierigkeiten voraussah. Doch Ende gut, alles gut, und ich glaube, es hat mir nicht viel geschadet. Die Kinnladen werden mich wohl noch eine Weile schmerzen . . .“

Er deutete auf das lange schwarze Lineal mit der Blutkruste, das am Boden lag, und ich reichte es ihm.

„Das nämliche, womit ich ihn geknebelt hatte!“ sagte Raffles mit seinem noch immer geisterhaften Lächeln. „Es steckt doch etwas vom Künstler in ihm, in dem alten Corbucci!“

„Nun, sag mir doch, wie du ihm in die Klauen gefallen bist!“ rief ich ungeduldig, wenn ich auch lieber gewartet hätte, bis wir in unsern vier Wänden gewesen wären.

„Ich will mir's ja vom Herzen schaffen, obwohl ich dir's kaum recht erklären kann. Ich ging also deinem Freund mit den Sammetaugen nach, ging ihm nach bis zu diesem Haus. Natürlich wollte ich mir das Haus ansehen, worin er verschwand, und siehe da, er hatte die Türe sogar angelehnt gelassen! Wer hätte dieser Versuchung widerstanden? Kaum hatte ich sie halb geöffnet, und den einen Fuß auf die Matte gesetzt, als ich einen Schlag auf den Kopf bekam, wie ich im Leben keinen mehr davonzutragen hoffe. Als ich wieder zu mir kam, banden

sie mich gerade fest, und der alte Corbucci stand über mich gebeugt. Wie er hieher kam, weiß ich immer noch nicht."

„Da kann ich aushelfen," sagte ich, meine eigenen Erlebnisse dieser Nacht schildernd.

„Nun, es war ihm eigentlich zu gönnen, daß ich ihm in die Falle ging," sagte Raffles. „Er ist eigens zu dem Zweck samt seinem Lineal von Neapel hergereist, hat dieses möblierte Haus gemietet und Ringhaken anbringen lassen. Er wollte mir heimzahlen, was ich ihm getan hatte, nur mit besserem Erfolg versteht sich. Das hat er mir selbst gesagt, als er heute früh um drei Uhr an dem Platz saß, wo ich jetzt sitze, und eine schändlich schlechte Zigarre rauchte, die ich noch rieche. Es scheint, daß er damals, als ich ihn festgebunden hatte, vierundzwanzig Stunden hat ausharren müssen. Bei mir wollte er sich, wie er sagte, mit zwölf begnügen, weil nach deren Ablauf der Tod sicher sei und ich vielleicht nicht mehr in der Lage wäre, das Sterben zu genießen, wenn er die Frist verlängerte. Aber ich traue ihm nicht; wenn er die Uhr hätte zweimal umgehen lassen können, ohne den Schuß abzufeuern, würde er's wohl getan haben. Er erklärte mir den ganzen Mechanismus, den er sich daheim auf seinem Weinberg ausgedacht hat, und fragte mich, ob ich mich nicht mehr erinnere, womit er mir im Namen der Camorra gedroht habe. Ich entsann mich nur unbestimmter Drohungen, aber er war so gütig, mir so viel Aufschluß über diese Einrichtung zu geben, daß ich durch die Anzeige davon eine europäische Berühmtheit werden könnte. Daran hindert mich leider die unglückliche Ähnlichkeit mit dem verdammten Schurken Raffles. Meinst du, daß sie mich nach all der Zeit bei der Polizei wiedererkennen würden, Bunny? Ich hätte nicht übel Lust, es zu probieren!"

Diese Frage interessierte mich gar nicht, Raffles selbst aber um so mehr. Er war mehr als zwölf Stunden gefoltert worden und konnte, kaum, daß wir ihn abgeschnitten hatten, in dieser Weise reden; der Tod war ihm auf Haaresbreite nah gewesen, und er war so voll Leben als nur je; der Mißhandelte und Unterlegene konnte mit dem starren Blut auf den Lippen lächeln, als ob er der

Sieger wäre! Ich hatte mir eingebildet, meinen Raffles durch und durch zu kennen; von dieser Selbsttäuschung war ich nun geheilt.

„Und was ist diesen Banditen widerfahren?“ platzte ich los, entrüstet nicht nur über deren Grausamkeit, sondern auch über die Gelassenheit, womit ihr Opfer von ihnen sprach, und die Raffles so gar nicht ähnlich sah.

„Ach, die sollten stehenden Fußes nach Italien zurückkehren und jetzt schon auf dem Kanal schwimmen. Aber höre, was ich dir zu erzählen habe; es ist wirklich interessant, Alter. Es stellt sich nämlich heraus, daß dieser Corbucci eine große Rolle in der Camorra gespielt hat, eines von den ‚capi paranze‘ war, während der sammetäugige Giovanni noch Fuchs ist, aber ein ‚giovano onorato‘. Dieser Bursche hier war auch dabei, und ich habe gelobt, ihn vor der Bande zu schützen, und, wie ich mir dachte, gehört die Hälfte aller Londoner Straßenmusikanten dazu und war auf meine Fährte gehetzt worden. Dieser wackere Jüngling fabriziert im Zivilstand auf Saffron Hill gemeinschädliches Gefrorenes.“

„Und weshalb in aller Welt kam er nicht früher zu mir?“

„Weil er nicht mit dir sprechen, dich nur holen konnte, und das vor der Abreise unsrer Freunde zu tun, hätte ihm das Leben gekostet. Sie wollten um elf Uhr vom Viktoriabahnhof abfahren, die Frist war somit sehr knapp, und es ist ein Wunder, daß er's vollbracht hat. Du mußt auch bedenken, daß ich mich nur durch ein paar Worte mit ihm verständigen konnte, denn nur eine einzige Minute waren sie so unvorsichtig, uns allein zu lassen.“

Der einäugige Schlingel merkte offenbar, daß von ihm die Rede war, und fing plötzlich mit angstverzerrtem Gesicht und gerungenen Händen kläglich zu winseln an. Ich erwartete, ihn auf die Kniee sinken zu sehen, aber Raffles sprach ihm gütig und beruhigend zu.

„Er sagt, er habe unsre Wohnung lang nicht finden können, Bunny,“ erklärte er mir dann, „und das ist auch nicht zu verwundern. Er meint, du seiest erzürnt über ihn, und wir würden ihn der Camorra ausliefern.“

„Ach, über diesen Burschen bin ich nicht empört, wohl

aber über jene Schurken, und ehrlich gesagt auch über dich, der du mit solcher Seelenruhe die Halunken nach Frankreich abdampfen und sich ins Fäustchen lachen lassen kannst!“

Raffles sah mich aus weitgeöffneten Augen wunderlich an. So sah er einen nur an, wenn er in ernster Stimmung war. Meine Bemerkung mochte ihn gereizt haben.

„Meinst du, daß sie lachen? Meinst du, daß sie nach Frankreich reisen? Ich bezweifle es.“

„Du sagtest doch ...“

„Ich sagte, sie wollten reisen.“

„Hast du sie gehen hören?“

„Ich hörte nichts als das Ticken der Uhr.“

Jetzt fand ich in seinen Augen die Spuren der in dieser Nacht erlittenen Qualen.

„Aber mein lieber alter Raffles, wenn sie noch da sind ...“

„Ich hoffe es,“ sagte er ingrimmig, indem er nach der Türe ging. „Da brennt eine Gasflamme! Brannte sie schon, als du kamst?“

Ich mußte mich besinnen. ... „Ja, sie hat gebrannt.“

„Und ein fürchterlicher Fäulnisgeruch war auch schon vorhanden,“ setzte ich hinzu, während ich Raffles auf die Treppe folgte. Er drehte sich mit der Hand auf der Türklinke des Vorderzimmers ernst nach mir um, und im selben Augenblick bemerkte ich einen Überzieher mit Astrachankragen am Kleiderrechen.

„Da drin sind sie, Bunny.“

Die Türe ließ sich nur mit Anstrengung und nur ein paar Zoll weit öffnen, worauf gelbes Gaslicht und ein Pesthauch durch den Spalt drangen. Raffles hielt sein Taschentuch vor die Nase, ich aber folgte seinem Beispiel und gab dem Italiener, der hinter uns war, ein Zeichen, desgleichen zu tun, und dann drückten wir uns durch die schmale Spalte.

Der Mann mit den gelben Stiefeln lag an der Türe, Corbuccis gewaltiger Torso aber war auf dem Tisch ausgestreckt, und der erste Blick zeigte, daß beide seit Stunden tot waren. Der alte Bandit hielt den Fuß eines Likörglases zwischen den aufgedunsenen blauen Fingern,

wovon einer durch das zersplitterte Glas durchschnitten war. Das fahle Fleisch war braun gefärbt vom letzten Blut, das er hatte vergießen können. Er lag mit dem Gesicht auf dem Tisch und nach beiden Seiten starrte der ungeheure Schnurrbart unter den bleiernen Wangen vor, das Einzige was noch seltsam lebendig aussah. Brotbrocken und Reste erkalteter Makkaroni waren auf dem Tischtuch, auf zwei Suppentellern und einer Platte zerstreut. Die Makkaroni waren von Tomatensauce rötlich gefärbt, in den Weingläsern stand ein dickroter Satz und ein leerer Fiasko zeigte dessen Herkunft an. Dicht bei dem starren grauen Haupt stand ein zweites nicht zerbrochenes Likörglas, das noch mit einer durchsichtigen übelriechenden Flüssigkeit gefüllt war, und daneben lag ein silbernes Reisefläschchen, das mir meinen Freund Raffles noch unheimlicher machte, als diese Toten, denn es war sein Eigentum.

„Komm aus dieser vergifteten Luft," befahl er streng, „dann will ich dir sagen, wie's geschah."

Wir traten alle drei in die Halle. Raffles stellte sich mit dem Rücken gegen die Haustüre und faßte uns beide ins Auge. Er sprach anfangs nur für mich, unterbrach sich aber von Zeit zu Zeit, um dem Einäugigen, dem er sein Leben verdankte, die Worte zu verdolmetschen.

„Das tödlichste Gift, das die Wissenschaft bis jetzt kennt, ist dir wahrscheinlich nicht einmal dem Namen nach bekannt, Bunny," begann er. „Es ist eine Cyanverbindung mit Kakodyl, und ich habe dieses Fläschchen davon seit Monaten bei mir getragen. Woher ich's habe, tut nichts zur Sache, wichtig ist nur, daß ein bloßes Schnüffeln genügt, um Fleisch in Erde zu verwandeln. Vom Selbstmord habe ich, wie du weißt, nie viel gehalten, aber gegen das Schlimmste gewappnet zu sein, hielt ich für doch richtig. Die Quantität, die das Fläschchen enthält, soll nach angestellten Berechnungen genügen, eine gewöhnliche Stube voll gewöhnlicher Menschen in fünf Minuten steif zu machen, und als sie mich bei Tagesanbruch gekreuzigt hatten, besann ich mich auf mein Fläschchen. Ich bat sie, es aus meiner Tasche zu ziehen, und bat sie, mir etwas zu trinken zu geben, ehe sie mich verließen. . . . Was aber meinst du, was sie getan haben?"

Ich stellte keine Vermutung auf, so viele mir auch durch den Kopf gingen. Raffles setzte unserm Gefährten den Tatbestand auf Italienisch auseinander und wandte sich dann mit zornglühendem Gesicht wieder mir zu.

„Diese Bestie, dieser Corbucci ... den sollte ich etwa bemitleiden? Er nahm das Fläschchen, gab mir nichts, sondern schlug mich ins Gesicht. Meine Idee war, daß er wenigstens mit mir hinübergehen sollte, daß ich mein Leben wenigstens so teuer als möglich verkaufen wollte — aber nein, er mußte mich foltern, höhnen, verschmachten lassen, mußte das Fläschchen, worin er Branntwein vermutete, hinunternehmen, um auf meine Vernichtung zu trinken! Kannst du mit einem solchen Hund Erbarmen haben?"

„Laß uns gehen," war alles, was ich mit heiserer Stimme herausbrachte, als Raffles die Verdolmetschung ins Italienische beendigt hatte und sein zweiter Zuhörer mit offenem Mund dastand.

„Ja, wir wollen gehen ... auf die Gefahr hin, gesehen zu werden. Kommt's zum Schlimmsten, so kann dieser Bursche da beweisen, daß ich von ein Uhr Nachts bis zwölf Uhr Mittags gebunden war, und die ärztliche Untersuchung wird ergeben, wie lang diese Hunde schon tot sind."

Aber es kam nicht zum Schlimmsten, was meinem unvergessenen Freund, dem Kutscher, zur Ehre gereicht, der sich nicht bei der Behörde meldete, um über die Fahrgäste auszusagen, die er am Tag, wo die Tragödie entdeckt wurde, in rasender Eile nach dem Bloomsbury Square befördert hatte. Allerdings hatten sie ihm nicht wohl den Eindruck von Mördern machen können, während der verflossene Corbucci nach allem, was durch das Gerichtsverfahren an den Tag kam, nichts viel Besseres gewesen war. Sein Ruf, der, sobald seine Persönlichkeit festgestellt war, an die Öffentlichkeit drang, bezeichnete ihn als Wüstling und Renegaten, sein teuflischer Apparat offenbarte die Höllenkünste eines Anarchisten. Die Untersuchung war nur dazu angetan, jede mildere Regung, die sich angesichts eines in seinen Sünden Dahingefahrenen gerne geltend macht, im Keim zu ersticken.

Aber Raffles würde den über diesem Kapitel stehenden Titel nicht gebilligt haben.

Einen Dieb zu verhaften.

VII.

Wer der vornehmen Gesellschaft angehört, wird schwerlich die lange Reihe verwegener Diebstähle vergessen haben, worunter so viele ihrer Angehörigen im kurzen Verlauf einer noch nicht weit zurückliegenden Saison geschädigt wurden. Einbruch auf Einbruch wurde verübt und binnen weniger Wochen ward manches erhabene Haupt seiner Tiara beraubt. Der Herzog und die Herzogin von Dorchester büßten die Hälfte ihres historischen Silbergeräts ein, und zwar in der Nacht ihres ebenfalls historisch gewordenen Kostümballs. Die Kenworthy-Diamanten verschwanden am hellen Tag während eines Wohltätigkeitsfests, das im Erdgeschoß stattfand, und die Geschenke, die Lady May Paulton von ihrem Bräutigam erhalten hatte, während die Luft vor den Fenstern von Confettischauern schwirrte.

Es war sonnenklar, daß kein Alltagsdieb diese Taten verübt haben konnte, und es lag nahe, daß hartnäckige Verächter der Polizei den Namen Raffles aus der Vergessenheit zerrten. Diese Besserwisser nahmen keinen Anstand, einen Toten wieder ins Leben zu rufen, nur weil sie keinen Lebenden wußten, dem solche Kunststücke zuzutrauen waren. Tatsächlich wurde unsre gemeinsame Unschuld nur noch von unserm gemeinsamen Neid übertroffen, und lange Zeit hatten wir so wenig als die übrige Welt die leiseste Ahnung, wer mit so ärgerlichem Erfolg in unsre Fußstapfen getreten war.

„Ich würde mich weniger ärgern," bemerkte Raffles, „wenn der Kerl wirklich meine Methode hätte, aber Mißbrauch der Gastfreundschaft stand nie auf meinem Programm, scheint dagegen der einzige Pfeil in seinem Köcher zu sein. Als wir uns das Halsband der alten Lady Melrose aneigneten, waren wir wenigstens nicht ihre Gäste!"

Es geschah zum hundertsten Male, daß wir diese Räubereien besprachen, aber heute geschah es unter günstigeren Bedingungen für einen Meinungsaustausch, als unsre

Wohnungsverhältnisse sie für gewöhnlich darboten. Wir kamen selten dazu, auswärts zu speisen, denn einerseits bildete unser Hausarzt ein Hindernis, anderseits hielt uns die Gefahr, erkannt zu werden, davon ab. Wenn aber der Doktor verreist oder der Patient besonders unternehmend aufgelegt war, besuchten wir ab und zu ein bescheidenes Restaurant im Fulham-Viertel, wo die Küche einfach aber vortrefflich, und der Keller hervorragend gut war. Unsre Flasche neunundachtziger Sekt war bis zur Etikette geleert, als Raffles in vorerwähntem Sinn auf die Diebstähle zu sprechen kam. Ich sehe heute noch seinen klaren Blick auf mir ruhen, mich durchschauend, meinen Wert abwägend. Sein Ton war entschlossen, berechnend, vielverheißend; damals freilich war mein Kopf zu voll vom Weine, um dessen inne zu werden, aber nachher fiel es mir wieder ein.

„Vortrefflich, der Braten!“ sagte ich. „Du glaubst also, er komme so viel in Gesellschaft als wir seinerzeit?“

Ich für meine Person zog vor, das nicht zu glauben. Wir hatten ohnedies Grund genug zur Eifersucht, aber Raffles zog die Augenbrauen vielsagend in die Höhe.

„So viel als wir, mein lieber Bunny? Er kommt nicht nur in Gesellschaft, sondern er gehört dazu, das ist mit unsrer Stellung gar nicht zu vergleichen. Ich wurde als Cricketspieler eingeladen, aber dieser Bursche gehört dazu, ihm stehen die Kreise von Rechts wegen offen, die uns nur gelegentlich erschlossen wurden. Das ist deutlich zu merken, es müßte denn sein, daß die kleinen Heldentaten von verschiedenen Händen herrührten, doch daß das nicht der Fall ist, zeigt sich ebenso deutlich. Deshalb würde ich fünfhundert Pfund darum geben, wenn ich ihm heute nacht Salz auf den Schwanz streuen könnte.“

„Das ist doch nicht dein Ernst!“ rief ich in fröhlicher Ungläubigkeit mein Glas leerend.

„Jawohl, mein lieber Bunny! Kellner! Noch eine halbe Flasche von diesem. Was auch unser Nachfolger sein mag,“ fuhr er sich zu mir herüberbeugend leise fort, „jedenfalls ist er kein Toter wie ich, und kein Gezeichneter wie du. Wenn meine Theorie einigermaßen stimmt, so ist er

einer der Letzten, die Verdacht erwecken, und, Bunny, was für ein Mitarbeiter für uns beide wäre das!“

In andrer Stimmung würde mich die Vorstellung eines dritten im Bunde von vornherein beleidigt haben, aber Raffles hatte mit unfehlbarer Sicherheit den richtigen Augenblick gewählt, sie mir beizubringen, und die Extraflasche verschaffte seinen Gründen noch flüssigeren Eingang. Sie waren an sich nicht übel. Raffles hatte ganz recht, wir hatten verdammt wenig Erfolg aufzuweisen seit unsrer Wiedervereinigung, darum tat uns ein neuer Teilhaber not. Schon neigte ich mich seiner Ansicht zu, denn ich war meiner falschen Stellung als Krankenpfleger im stillen müde und glaubte längst, dem andern Betrüger, dem Doktor, verdächtig zu sein. Ein frischer Anfang auf unausgetretenen Wegen hatte für mich viel Verlockendes, aber ich begriff nicht, wie mein Freund hoffen konnte, daß wir zwei in unsrer mehr als bedenklichen Stellung ein Rätsel lösen würden, das die ganze englische Polizei zur Verzweiflung brachte.

„Nehmen wir an, ich hätte es gelöst,“ bemerkte Raffles, eine Nuß in der hohlen Hand aufknackend.

„Wie kämst du dazu?“ fragte ich, ohne seine Behauptung im mindesten ernst zu nehmen.

„Ich lese jetzt seit einiger Zeit die ‚Morgenpost‘ und du hast mir ab und zu Nummern minder gemeiner Zeitungen zugetragen, die sich mit der vornehmen Welt befassen.“

„Mir unbegreiflich, wohin du zielst!“

„Weil du weder beobachten kannst, noch Phantasie hast, Bunny. Und du willst schriftstellern!“ versetzte Raffles mild lächelnd, indem er wieder eine Nuß aufknackte. „Nun, siehst du, ich bin dadurch im Besitz einer ziemlich vollständigen Liste aller Geladenen bei diesen Festen, unter deren Deckmantel die kleinen Handstreiche ausgeführt wurden.“

Ich versicherte bärbeißig, daß ich immer noch nicht begriff, was er meine. Dies war die einzig mögliche Antwort auf seine zwar mit einer gewissen Bonhommie vorgebrachte, aber im Grunde von Selbstgerechtigkeit triefende Äußerung, und zufällig war sie auch noch wahr.

„Wenn im oberen Stock eingebrochen und gestohlen

wird," setzte ich hinzu, „so weiß ich nicht, welchen Wert es haben soll, die Leute zu kennen, die um die Zeit im unteren waren."

„Sehr richtig ... wenn eingebrochen wird."

„Das geschah aber in allen Fällen! Wenn unten alles im besten Zug ist, findet sich oben eine zugeschraubte Türe vor, und Dieb und Juwelen sind fort, ehe man Lärm schlagen kann; ein Kniff, so alt, daß du dich nie dazu hergeben würdest."

„Nicht ganz so alt, als es scheint," sagte Raffles, Zigarren auswählend und mir anbietend. „Kognak oder Benediktiner, Bunny?"

„Kirsch," brummte ich.

„Überdies wurden nicht überall Türen zugeschraubt," fuhr er fort, „im Dorchester Haus zum Beispiel war die Türe nur abgeschlossen und der Schlüssel fehlte, also weiß man nicht ..."

„Gerade dort hat er ja seine Strickleiter zurückgelassen!"

„An diese Strickleiter glaube ich nicht, oder ich halte sie vielmehr für einen Blender. Ich bin überzeugt, daß die Diebstähle insgesamt von innen verübt wurden, durch einen von den Gästen, und ich müßte mich sehr täuschen, wenn ich nicht auf der richtigen Fährte wäre."

Ich fing auch an, überzeugt zu sein, und hob mein Glas zu kollegialem Glückwunsch. Noch heute erinnere ich mich des etwas besorgten Blicks, womit Raffles es leer werden sah.

„Nur ein einziger Name, der in all diesen Listen steht, erscheint mir ernstlich in Frage zu kommen, und ich gebe zu, daß er auf den ersten Blick der unwahrscheinlichste von allen ist. Lord Ernst Belville nahm an all diesen Festen teil — weißt du etwas von dem Mann, Bunny?"

„Der fanatische Mäßigkeitsapostel?"

„Ja, eben der. Ein Mann, dessen Grundsätze so weitherzig und gemäßigt sind und bereits so allgemein befolgt werden — die Anwesenden ausgenommen! —, langweilt die Menschheit nicht damit ohne äußerliche Motive. Was können diese Motive sein? Will er für seine Person Reklame machen? Das hat er nicht nötig, denn er ist

von Geburt ‚jemand'. Ist er aber reich? Nein, für seine gesellschaftliche Stellung ist er sogar arm wie eine Kirchenmaus, und der Ehrgeiz, reich zu werden, fehlt ihm scheinbar gänzlich, denn Geld verdient man nicht dadurch, daß man eine so einfache Sache, worüber alle vernünftigen Menschen einig sind, öffentlich als Steckenpferd vorreitet. Da stieß ich plötzlich auf meine eigene Idee von ehedem — zwei Berufsarten nebeneinander! Bei mir das Cricketspiel — bei ihm die Mäßigkeitspropaganda! Aber sich einen Vers darauf zu machen, genügt nicht, ich mußte mehr wissen, als die Zeitungen mir sagen können. Unser aristokratischer Freund ist vierzig Jahre alt, unbeweibt . . . was hat er Zeit seines Lebens getrieben? Um das zu erfahren, habe ich ihn interviewt."

„Du? Ihn interviewt? Wann? Wo?"

„Letzten Donnerstag abend. Du wirst dich erinnern, daß wir zeitig nach Hause gingen, weil ich müde war. Wozu hätte ich dir sagen sollen, was ich noch vorhatte, Bunny? Es hätte ja verlorene Liebesmüh sein können, auch jetzt noch weiß ich ja nicht, ob es der Mühe wert war. Lord Ernst Belville sprach an dem Abend in einer Versammlung in Exeter Hall. Ich erwartete ihn am Ausgang des Saals, hing mich an ihn, begleitete ihn nach Hause und interviewte ihn zwischen seinen eigenen vier Wänden."

Meine Eifersucht als Journalist war gereizt. Einen Unglauben heuchelnd, von dem ich weit entfernt war, denn Raffles' Vermessenheit hatte ja keine Grenzen, erkundigte ich mich trocken, welche Zeitung er zu vertreten vorgegeben habe.

„Ich hätte gedacht, daß sogar du einen gewissen Handwerksbrauch kennen würdest, den ich in gewissen Fällen immer anwende. Trete ich zufällig in einen Salon, so versehe ich meine Westentasche mit Visitenkarten, die dort aufliegen. Das ist außerordentlich förderlich, wenn man sich gelegentlich für einen andern ausgeben will. Donnerstag abend zum Beispiel konnte ich die Karte eines bedeutenden Journalisten, der für eins der ersten Blätter arbeitet, hinaufschicken. Hätte Lord Ernst den Mann zufällig persönlich gekannt, so würde ich mich zu einer journalistischen Hinterlist bekannt haben, er kannte ihn aber

nicht, und so war ich im Auftrag meines Verlegers da, der das Interview durchaus fürs Morgenblatt haben wollte."

„Und das Ergebnis?" fragte ich trocken.

„Lord Ernst hat in den letzten zwanzig Jahren ein Wanderleben geführt. Texas, Fidschiinseln, Australien ... ich habe ihn im Verdacht, überall Weib und Kinder zurückgelassen zu haben. Sein Benehmen ist ansprechend, weltläufig. Denke dir, er setzte mir prachtvolle Liköre vor, ganz uneingedenk seiner Grille. Er ist auf seiner Hut, aber ich zog ihm dennoch die Würmer aus der Nase. Heute abend ist er bei den Kirkleathams ... ich sah die Einladungskarte am Spiegel stecken. Als er das Licht ausdrehte, machte ich einen Wachsabdruck seines Schlüssellochs."

Und mit einem Aug zu den Kellnern hinüberschielend, zeigte mir Raffles einen frisch gedrehten und gefeilten Schlüssel, aber mein Anteil an der Extraflasche (ich fürchte, daß es der Löwenanteil war!) hatte mich etwas stumpfsinnig gemacht.

„Die verwitwete Lady Kirkleatham," raunte er mir zu, „hat bohnengroße Diamanten und liebt es, sie alle an sich zu tragen. Sie pflegt früh zu Bett zu gehen — und sie hält sich gerade jetzt in London auf."

Jetzt dämmerte mir etwas.

„Und der Schurke will sie ihr abnehmen!"

„Und ich dem Schurken, wenigstens deinen und meinen Anteil."

„Wird er in die Teilhaberschaft willigen?"

„Wir werden ihn in der Gewalt haben. Er kann nicht wagen, sich zu weigern."

Raffles' Plan war, vor Mitternacht in Lord Ernsts Wohnung einzudringen. Dort wollten wir im Hinterhalt liegen und den vornehmen Gauner erwarten. Wenn ich Raffles alle Einzelheiten überließe und nur im Fall eines Kampfes zu ihm stände, würde ich meinen Posten am besten ausfüllen und meinen Anteil redlich verdienen. Das war die Rolle, die ich schon des öftern gespielt habe, wenn auch nicht immer meisterhaft, ohne daß darum mein Anteil an der Beute je verkürzt worden war. Heute abend wollte ich mich aber nicht lumpen lassen. Ich hatte gerade

genug Sekt bekommen — wie Raffles mein Maß kannte! — um zu allem bereit und voll Eifer zu sein, ja ich wollte nicht einmal mehr auf den Kaffee warten, den Raffles besonders stark bestellt hatte. Er bestand aber auf dem Kaffee, und erst zwischen zehn und elf Uhr stiegen wir in eine Droschke.

VIII.

„King Johns Mansions“ sind bekanntlich die häßlichsten, ältesten Mietskasernen von ganz London. Immerhin sind diese Wohnungen mit weniger Rücksicht auf Raumersparnis angelegt, als neuerdings der Brauch ist. Wir waren eben daran, in den geräumigen Hof einzufahren, als der Torhüter unserm Kutscher abwinkte, weil ein Hansom erst herausfahren mußte. Darin saß ein Herr von militärischer Haltung, gleich uns im Gesellschaftsanzug. So viel sah ich, als das Hansom unsern Wagen kreuzte, sah es, weil ich nicht umhin konnte, es zu sehen, würde aber diesem Vorgang nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt haben, wenn die Wirkung auf Raffles nicht so wunderlich gewesen wäre. Im nächsten Augenblick sprang er nämlich aus dem Wagen, lohnte den Kutscher ab, und zog mich vom Haus weg quer über die Straße.

„Wohin denn in aller Welt?“ fragte ich natürlich.

„In den Park. Wir sind zu früh gekommen.“

Seine Stimme sagte mir mehr als die Worte; sie klang seltsam ernst.

„War er das ... in dem Hansom?“

„Ja.“

„Nun, so ist ja das Feld rein!“ rief ich beruhigt.

Ich wäre gern umgekehrt, aber Raffles zog mich weiter.

„Die Sache war gefährlicher, als mir im allgemeinen lieb ist. So, diese Bank tut's ... nein, die nächste ist noch weiter von der Laterne. Wir wollen ihm eine halbe Stunde Zeit lassen ... reden mag ich nicht.“

Es hatte elf Uhr geschlagen, als Raffles aus seiner schweigenden Versunkenheit auffuhr und mich durch einen Klaps auf die Schulter aus meinem Halbschlummer riß. Ein paar Minuten später standen wir in der erleuchteten Vorhalle.

„Ich habe Lord Ernst soeben bei Lady Kirkleatham verlassen," sagte Raffles. „Er gab mir seinen Schlüssel mit und bat mich, ihn hier zu erwarten. Wollen Sie den Fahrstuhl in Bewegung setzen?"

Das war wieder einer von Raffles' kleinen Meisterzügen, denn man tat ihm unbedenklich den Willen. Lord Ernst Belvilles Zimmer lagen im obersten Stock, aber wir waren vom Liftjungen geleitet im Nu oben. Der nachgemachte Schlüssel war gar nicht nötig, denn der Junge öffnete mit seinem eigenen und drehte auch das elektrische Licht auf, ehe er uns allein ließ.

„Nun wird's interessant," sagte Raffles, als er fort war. „Kann ja sein, daß in seiner Abwesenheit hier rein gemacht wird. Und wenn er nun seine Beute auf der Bank liegen hätte? Könnte ihm eingefallen sein! Aber nein, ich glaube nicht, daß er sich davon trennt; wenn ich mich nicht täusche und er kein Narr ist, muß das Zeug hier versteckt sein."

Er durchstreifte während des Sprechens das in altertümlichem Stil hübsch eingerichtete Wohnzimmer und machte über jedes Möbelstück Bemerkungen, als ob er ein Inventierer wäre, statt eines Einbrechers, der jeden Augenblick gestört werden kann.

„Chippendale, Bunny? Kein echtes, aber wer kann heutzutage echte Chippendalestücke kaufen, und wer merkt den Unterschied? Das Alter ist noch lang kein Verdienst, wenn sich die Leute auch noch so viel darauf zu gute tun! Wenn ein Stück praktisch ist, hübsch und gut gearbeitet, so ist mir die Jahreszahl ganz gleichgültig."

„Täten wir nicht besser, die ganze Wohnung zu durchsuchen?" fragte ich etwas ängstlich, denn Raffles hatte nicht einmal die Vortüre verriegelt und tat es auch nicht, als ich ihn auf diese Unvorsichtigkeit aufmerksam machte.

„Wenn Lord Ernst seine Wohnung verschlossen fände, würde er Lärm machen. Wir müssen ihn hereinkommen und selbst abschließen lassen, ehe wir ihn in die Enge treiben. Aber er kommt jetzt noch nicht; es wäre ungeschickt, wenn er jetzt käme, denn dann würde man ihm unten melden, was ich den Leuten gesagt habe. Um Mitternacht dagegen wird das Personal an der Haustüre

und am Fahrstuhl abgelöst, das habe ich neulich beobachtet."

„Und wenn er doch vorher käme?"

„Nun, er kann uns nicht hinauswerfen lassen, ohne uns gesehen zu haben, und er wird es hübsch bleiben lassen, sobald ich mit ihm gesprochen habe, vorausgesetzt, daß mein Verdacht begründet ist, natürlich."

„Wär's nicht an der Zeit, das jetzt zu erproben?"

„Was tue ich denn sonst, mein Bester? Hier ist nichts. An allen Möbeln kein Schloß, das man nicht mit einem Federmesser aufdrücken könnte, auch kein loses Brett im Fußboden, den untersuchte ich schon mit dem Fuß, solange der Junge noch da war. Kamine nützen nichts in solch einem Haus, wo sie immer gefegt werden. Jetzt will ich ans Schlafzimmer gehen."

Außer diesem war nur noch ein Badezimmer vorhanden, Küche und Dienerzimmer hat man ja in diesen Häusern nicht nötig. Ich streckte meinen Kopf in diese Badestube, während Raffles ins Schlafzimmer ging, denn mich trieb der furchtbare Gedanke um, der Eigentümer könnte irgendwo versteckt sein. Doch als ich das elektrische Licht aufdrehte, starrten mir nur kahle Wände entgegen. Raffles hing weit zu dem sternförmigen Fenster des Schlafzimmers hinaus, worin noch vollständige Dunkelheit herrschte, so daß ich nach dem Hahn der Beleuchtung tastete.

„Kein Licht!" rief Raffles wütend.

Er zog sich ins Zimmer zurück, schloß sorgsam Fenster, Laden und Vorhang und drehte dann selbst das Licht auf. Es fiel auf ein Gesicht, das mehr Mitleid als Ärger verriet, und Raffles schüttelte nur den Kopf, während ich den meinigen hängen ließ.

„Schon gut, mein Junge," sagte er. „Korridore haben auch Fenster, und Dienstboten haben Augen; wir sollten doch von Rechts wegen im andern Zimmer sein, nicht in diesem. Aber nur munter, Bunny, wir sind auf der richtigen Spur! Sieh dir den Sicherheitsverschluß an der Türe an, den er eigens machen ließ, und vom Fenster führt eine eiserne Leiter hinunter — für den Fall eines Brandes natürlich! Ein Weg der Rettung für die Stunde der Not — er versteht das Handwerk besser, als ich ihm

zugetraut hatte. Du kannst aber deinen letzten Groschen wetten, daß wenn gestohlenes Gut im Hause ist, es hier zu finden sein muß."

Trotzdem war das Zimmer nur spärlich möbliert und nichts abgeschlossen. Wir sahen überall nach, aber vergebens. Der Schrank war voll Kleider, die Schubladen voll feinsten Weißzeugs und weicher seidener Unterkleider. Das Bett war ein Feldbett, das keinem Anachoreten Unehre gemacht hätte, zu verstecken war darin jedenfalls nichts. Ich schlüpfte in den Kamin hinein, aber Raffles schalt mich einen Narren, der nie auf das höre, was er sage, die Laune war ihm also ohne Frage gründlich verdorben.

„Dann hat er's auf der Bank!" stöhnte er.

Ich war so taktvoll, nicht andrer Meinung zu sein, aber ich konnte mich nicht enthalten zu bemerken, daß wir jetzt noch Zeit hätten, unsern möglichen Irrtum gutzumachen.

„Dann geben wir uns dem Geschwätz der Leute preis," entgegnete Raffles. „Nein, ich gehe nicht von der Stelle, er kommt ja vielleicht mit den Kirkleathamschen Diamanten heim! Du kannst tun, was du magst, Bunny, ich gehe nicht von der Stelle."

„Ich verlasse dich nicht, um von einem, der dir über ist, aus der Welt befördert zu werden."

Ich hatte seinen eigenen Ton angenommen, was ihm offenbar gar nicht zusagte. Einen Augenblick dachte ich, Raffles würde die Hand gegen mich erheben — zum ersten und letzten Male in seinem Leben. Mochte er's tun. Mein Blut war in Wallung, und ich wäre ganz bereit gewesen, ihn dem Teufel zuzuschicken. Ich machte das Maß der Kränkung voll, indem ich achselzuckend auf zwei außergewöhnlich große Keulen wies, wie man sie zu gymnastischen Übungen gebraucht, die auf dem Kaminvorsetzer lagen.

Im Nu hatte Raffles die Keulen gepackt und wirbelte sie in einer Mischung von kindischer Gereiztheit und knabenhafter Bravour, worüber ich ihn erhaben geglaubt hatte, um seinen grauen Kopf herum. Plötzlich sah ich, wie sein Gesichtsausdruck sich wandelte, mild, heiter wurde und wie er die Keulen auf dem Bett niederlegte.

„Sie sind nicht schwer genug für ihre Größe,“ sagte er hastig, „und sie sind im Gewicht verschieden.“

Er schüttelte eine nach der andern dicht an seinem Ohr und untersuchte dann die breiten Enden unterm elektrischen Licht. Ich erriet, was er jetzt gefunden zu haben glaubte, und seine Aufregung teilte sich mir mit. Keiner von uns sprach, aber Raffles hatte das Taschenhandwerkszeug, das er sein Messer nannte, aus der Tasche genommen und gab mir, während er den Zwickbohrer öffnete, eine der Keulen zu halten. Unwillkürlich klemmte ich das schmale Ende unter meinen Arm und hielt ihm das breite vor.

„Festhalten wie ein Schraubstock,“ flüsterte er lächelnd. „Er kann nicht nur mehr, als ich ihm zugetraut hätte, Bunny, er hat da einen geschickteren Kniff ersonnen, als mir je eingefallen ist. Nur würde ich die Dinger im Gewicht gleich gemacht haben . . . auf die Unze.“

Er hatte den Bohrer in das kreisrunde Ende getrieben, und nun drehten wir in entgegengesetzter Richtung. Zuerst erfolgte nichts, dann gab plötzlich etwas nach, und Raffles murmelte einen Fluch, der so andächtig klang wie ein Gebet. Nun drehte er spielend weiter und weiter wie an einer Drehorgel, und langsam wand sich die feine Schraube von schönem Hartholz heraus.

Die Keulen waren so hohl wie Trinkhörner, und zwar alle beide, denn wir schraubten auch die zweite auf, ohne uns mit den Päckchen aufzuhalten, die auf das Bett fielen. Sie waren von köstlicher Schwere, aber so dicht mit Watte umwickelt, daß sie sich teilweise nicht voneinander lösten und die Form der Höhlung beibehielten. Dann gab mir Raffles Befehl, die Schlußstücke wieder einzuschrauben und die Keulen genau an ihren alten Platz zu legen. Als ich mich wieder umdrehte, funkelte die Bettdecke, wo sie nicht von Perlen schimmerte, überall von Diamanten.

„Das ist das Diadem, worin Lady May getraut wurde, und das während des Konfettiregens aus dem Zimmer, worin sie sich umgekleidet hatte, verschwand . . . ich hätte gute Lust, es ihr als Ersatz für das verlorene zu verehren. . . . Diese alten goldenen Löffel aufzubewahren, war dumm, so wertvoll sie sind, denn die haben den Unter-

schied im Gewicht verursacht. ... Hier haben wir höchst wahrscheinlich die Kenworthyschen Diamanten. ... Die Geschichte dieser Perlen kenne ich nicht. ... Das scheint eine Familie von Ringen zu sein, vielleicht auf dem Waschtisch zurückgelassen — arme Dame! Das wäre alles."

Unsre Blicke begegneten sich.

„Wie hoch mag sich der Wert belaufen?" fragte ich.

„Unmöglich zu sagen, aber mehr, darauf kannst du Gift nehmen, als wir je im Leben genommen haben."

Mir lief das Wasser im Mund zusammen.

„Die Verwandlung in Bargeld ist übrigens nicht so leicht, mein Alter."

„Und ... müssen wir wirklich halbpart mit ihm machen?" fragte ich, endlich meine mir selbst unheimlich klingende Stimme wieder findend.

„Der Kerl kann mir gestohlen werden!" rief Raffles aus Herzensgrund. „Wir wollen schneller hinaus, als wir hereinkamen."

Nun packten wir alles fein säuberlich in unsre Taschen samt der Watte, auf die wir zwar keinen Wert legten, die aber besser auch verschwand, daß keine auffallende Spur unsrer wirklich verdienstlichen Tat zurückblieb.

„Der Sünder wird sich zwar natürlich nicht mucksen, wenn er den Verlust entdeckt," bemerkte Raffles, „aber er entdeckt ihn doch besser erst, wenn's durchaus sein muß. Hier ist alles in Ordnung ... zieh den Vorhang auf und öffne das Fenster, wie es war ... jetzt das Licht aus. Ein Blick ins Wohnzimmer. ... Alles im alten Stand. Das Flurlicht abdrehen, Bunny, indes ich öffne ..."

Seine Worte verklangen in Flüstern ... außen wurde mit einem Schlüssel nach dem Loch getastet.

„Licht aus!" raunte mir Raffles zu, und sobald ich gehorcht hatte, packte er mich um den Leib und schwang mich schweigend ins Schlafzimmer hinein. Im selben Augenblick öffnete sich die Vortüre und ein herrischer Schritt erklang.

Fürchterliche Minuten folgten. Wir hörten den Mäßigkeitsapostel eins von den tiefen Fächern seines altertümlichen Büfetts aufschließen, dann folgten Töne, die dem Glucksen beim Eingießen von Spirituosen und dem gleich-

mäßigen Brausen eines Siphons verdächtig ähnelten. Nie im Leben habe ich gedürstet wie in diesem Augenblick, und ich glaube kaum, daß Entdeckungsreisende in den Tropen je von wilderem Durst befallen wurden. Aber ich hatte Raffles an der Seite, und seine Hand war so stetig und kühl wie die der erfahrensten Wärterin. Das merkte ich, weil er mir aus irgend welchen Gründen den Kragen am Überzieher aufschlug und bis unters Kinn zuknöpfte. Später fand ich, daß er an seinem Rock das nämliche getan hatte. Gehört hatte ich nichts davon; der einzige Laut, der an mein Ohr drang, war ein leises, ersticktes metallisches Klirren in seinen Taschen, das nicht nur mein Entsetzen verscheuchte, sondern mich in Kampfesfreudigkeit versetzte, ohne daß ich gewußt hätte, welch ein Spiel Raffles zu spielen beschloß.

Es konnten kaum Minuten vergangen sein, als Lord Ernst in sein Schlafzimmer trat — Himmel, mein kühnes Herz hatte das Hämmern noch nicht ganz verlernt! Wir standen dicht an der Türe, sein Arm streifte mich, dann knarrten seine Stiefel, im Kaminvorsetzer rasselte etwas — und Raffles drehte das Licht auf.

Lord Ernst Belville stand vor uns, in gebeugter Haltung, mit einer von den Keulen in der Hand, wie ein Lohndiener mit einer gestohlenen Flasche. Ein gut gebauter hübscher Mann mit eisengrauem Kopf und eisernen Kinnladen, in diesem Augenblick aber ein Tor und ein Schwächling, wenn er es auch nie zuvor gewesen war.

„Lord Ernst Belville," sprach Raffles, „es hat keinen Zweck. Hier ist ein geladener Revolver, und wenn Sie mich dazu zwingen, werde ich Gebrauch davon machen gegen Sie, wie gegen jeden andern Verbrecher. Ich habe Sie zu verhaften wegen einer Reihe von Diebstählen, die während der jetzigen Gesellschaftszeit beim Herzog von Dorchester, bei Sir John Kenworthy und in verschiedenen andern vornehmen Häusern verübt wurden. Werfen Sie das Ding, das Sie in der Hand halten, weg; es ist leer."

Lord Ernst hob die Keule ein paar Zoll hoch, sowie auch seine Augenbrauen, und dann reckte er die stählerne Gestalt, während das Holz krachend gegen den Kamin flog.

Nun stand er hochaufgerichtet in ironisch höflicher Haltung vor uns.

„Von Scotland Yard?“ fragte er.

„Das ist unsre Sache.“

„Hätte Ihnen nicht so viel Grütze zugetraut. Jetzt erkenne ich Sie: mein Interviewer von neulich. Kommen Sie ins andre Zimmer, ich will Ihnen noch etwas zeigen. O, halten Sie Ihren Revolver immerhin schußbereit, aber kommen Sie.“

Auf dem Büfett, dessen spiegelnde Mahagoniplatte den Glanz verdoppelte, lag eine flimmernde, blitzende Masse von Edelsteinen, die wie ein leuchtendes Gewinde an Lord Ernsts Fingern herunterhingen, als er achselzuckend Raffles den Schmuck hinreichte.

„Die Kirkleathamschen Diamanten,“ sagte er. „Es wird am besten sein, Sie packen sie gleich bei.“

Ohne mit der Wimper zu zucken, steckte Raffles die Diamanten zu sich. Wie er so dastand in dem zugeknöpften Rock, den breiten Hut tief in die Stirne gezogen, mit den scharfgeschnittenen Zügen und dem scharfen, strengen Blick, war er das Bild des Polizisten, wie er im Roman und auf der Bühne erscheint. Wie ich mich ausnahm, weiß ich nicht, aber ich tat mein möglichstes, grimmig dreinzuschauen, und die Zähne zu weisen.

„Einen Anteil würden Sie wohl nicht nehmen?“ fragte Lord Ernst beiläufig.

Raffles würdigte ihn keiner Antwort, aber ich zog die Nase in die Höhe, so verächtlich wie eine Bulldogge.

„Aber doch ein Glas . . .“

Mir wässerte der Mund, aber Raffles schüttelte ungeduldig den Kopf.

„Wir müssen fort, Mylord, und Sie kommen mit uns.“

Was wir wohl mit ihm anfangen wollten?

„Sie lassen mir doch Zeit, etwas Wäsche, eine Zahnbürste und so weiter zusammenzupacken?“

„Viel Zeit kann ich Ihnen dazu nicht geben, ich möchte aber kein Aufsehen im Haus erregen, und werde den Leuten sagen, daß sie eine Droschke rufen. In einer Minute bin ich zurück, in fünf müssen Sie bereit sein. Hier, Inspektor, behalten Sie das Ding da einstweilen.“

Er ließ mich allein mit dem Menschen! Als er mir den Revolver gab, preßte Raffles meinen Arm, aber darin fand ich nur wenig Trost.

Als ich meinem Gefangenen in sein Schlafzimmer folgte, trug ich sofort Sorge, mich so zu stellen, daß sein Bett zwischen uns stand. Er warf eine Reisetasche darauf und steckte mit verdrossener Miene allerlei Kleinigkeiten hinein, doch unversehens griff er, ohne den Kopf zu erheben, den ich scharf beobachtete, mit der rechten Hand nach dem Revolverlauf, der auf ihn gerichtet war.

„Sie tun besser, nicht zu schießen," sagte er, mit einem Knie auf dem Bett, „es könnte Ihnen ebenso übel bekommen wie mir."

„Ich werde schießen, wenn Sie mich zwingen," zischte ich, indem ich ihm den Revolver zu entwinden suchte.

„Ich rate Ihnen, es zu unterlassen," versetzte er lächelnd, und nun sah ich, daß mein Schuß allerdings nur das Bett oder meine eigenen Beine treffen konnte.

Seine Hand umspannte mein Handgelenk und bog es samt dem Revolver nach unten; sie war der meinigen zehnfach überlegen an Kraft. Jetzt war er mit beiden Knieen auf dem Bett und plötzlich tauchte die andre Hand, zur Faust geballt, hinter der Reisetasche auf.

„Hilfe!" rief ich mit schwacher Stimme.

„Wart, ich will dir helfen! Nun glaube ich wirklich, daß du einer von Scotland Yard . . ."

Mit dem Wort Yard bekam ich einen Schlag unters Kinn, der mich in die Luft hob. Der Krach, womit ich zu Boden stürzte, ist mir dunkel im Gedächtnis geblieben.

IX.

Als ich wieder zum Bewußtsein kam, stand Raffles über mich gebeugt. Ich lag auf demselben Bett, von dem aus der Schurke seinen meuchlerischen Stoß ausgeführt hatte, und die Reisetasche lag am Boden, der feige Besitzer aber war verschwunden.

„Ist er futsch?" war meine erste gestammelte Frage.

„Gott sei Dank, daß du nicht futsch bist," versetzte

Raffles in einem Ton, der mir für diese Lage sehr leichtfertig vorkam.

„Ich spreche von Lord Belville," sagte ich mit Würde, indem ich mich mit Mühe auf einen Ellbogen stützte. „Bist du ganz sicher, daß er das Feld geräumt hat?"

„Natürlich," sagte Raffles, auf das weit offenstehende Fenster deutend. „Vermittels der eisernen Leiter, worauf ich gerechnet hatte, denn was in aller Welt hätten wir mit ihm beginnen sollen? Mein lieber armer Bunny, ich dachte, du würdest dich von ihm bestechen lassen, aber so, wie du's gemacht hast, ist's eigentlich überzeugender, und es ist nicht übel, wenn Lord Ernst Belville noch einige Zeit an die Polizei glaubt."

„Bist du sicher, daß er's tut?" fragte ich, endlich ein Paar Beine wiederfindend, die aber noch ziemlich unsicher waren.

„Versteht sich!" rief Raffles in einem Ton, der jeden Zweifel ausschloß. „Übrigens liegt nicht viel daran, denn wenn er die Geschichte auch kapiert, was jeden Augenblick geschehen kann, so wird er wahrlich nicht den Mut haben, Lärm zu schlagen."

„Dann wollen wir machen, daß wir fortkommen," erklärte ich, blöde auf das offene Fenster starrend, denn in meinem Kopf brummte und surrte es.

„Sobald du dazu fähig bist, werden wir in aller Seelenruhe abgehen, ich werde mir sogar die Ehre geben, nach dem Fahrstuhl zu klingeln. Komm, Bunny, nimm dich zusammen; sobald du an die frische Luft kommst, wirst du ein andrer Mensch sein."

Eine Weile lang kam ich mir selbst als ein andrer vor, so groß war meine Erleichterung, mit ungefesselten Händen diesem verfluchten Bau entkommen zu sein. Raffles befand sich, als wir Arm in Arm durch den St. Jamespark schritten, in der gehobenen Stimmung des erfolgreichen Künstlers; es war lange her, seit ich ihn so selbstzufrieden gesehen, und nur zu lange, seit er so viel Grund dazu gehabt hatte.

„Einen besseren Einfall habe ich im Leben nicht gehabt," sagte er, „und er kam mir erst, als unser Mann schon im andern Zimmer war. Daß freilich alles so ideal

ablaufen würde, dachte ich selbst nicht, es kam mir auch nicht darauf an, weil wir ihn ja so wie so in der Hand hatten. Das Einzige, was mir leid tut, ist nur, daß du zu Schaden gekommen bist. Ich war die ganze Zeit im Nebenzimmer und es wurde mir ganz blümerant, als ich's hörte. Nun, ich habe ja auch schon manchen Puff davongetragen, Bunny, und zudem lohnte es sich nicht immer wie heute."

Raffles betastete der Reihe nach all seine Taschen, wovon jede ein kleines Vermögen enthielt, und lächelte mich an, als wir aus dem dunkeln Park in die hellerleuchtete Straße traten. Ich muß wohl recht bleich ausgesehen haben, denn er rief im selben Augenblick eine Droschke an und befahl mir, kein Wort zu sprechen.

„Was für ein roher Geselle ich war," flüsterte er mir zu, als wir in angemessener Entfernung von unsrer Wohnung den Wagen verließen, „aber du nimmst dir auch die Hälfte von dem Zeug, mein Alter, hast sie redlich verdient. Nein, wir müssen übers Dach gehen! Theobald kann nicht mehr im Theater sein, es ist zu spät, aber noch zu früh, als daß er schon in den Federn läge."

So kletterten wir lautlos wie Katzen die vielen Treppen hinauf und auf das schmierige Zinkdach hinaus. Heute nacht war das Zink nicht schwärzer als der Himmel, kein Schornstein war in der sternlosen Nacht zu unterscheiden, und man mußte tastend seinen Weg suchen, um einen Sturz über die niedrigen Brüstungen der L-förmigen Lichtschächte zu vermeiden, die vom Dach zum Boden liefen, um den inneren Zimmern Licht zu spenden. Einer von diesen Lichtschächten war von einer luftigen Brücke mit eisernem Geländer überspannt, das sich förmlich heiß anfühlte, so stickig heiß war die Nacht.

„Unsre Stuben werden die reinsten Backöfen sein," stöhnte ich, als wir am Eingang zu unserm Treppenhaus anlangten.

„Dann gehen wir lieber gar nicht hinunter, sondern biwakieren hier," erklärte Raffles. „Bleibe, wo du bist, Bunny! Ich hole dir einen Feldstuhl herauf und etwas zu trinken, und du bleibst hier, bis du dich wohler fühlst."

Ich konnte ihm noch weniger als sonst Widerstand

leisten, denn in meinem Kopf summte und hämmerte es noch, als ich mich auf die Brüstung setzte und ihn mit fiebrig heißen Händen stützte. Sehr geeignet, Kopfweh los zu werden, war diese Nachtluft auch nicht, denn Gewitter lag in der Luft. So saß ich, über mein Mißgeschick brütend, wie ein richtiges Häuflein Elend da, bis der Schritt erklang, worauf ich wartete. Daß er von der falschen Seite kam, fiel mir nicht einmal auf.

„Du kommst schnell wieder," sagte ich harmlos.

„Ja," zischte eine Stimme, die ich sofort erkannte, „und Sie müssen noch etwas schneller sein. Schnell, die Handgelenke her ... eins nach dem andern ... wenn Sie einen Laut von sich geben, sind Sie des Todes."

Es war Lord Ernst Belville. Der eisengraue Schnurrbart schimmerte durch die Dunkelheit, in seiner Hand glitzerten Handschellen, und ehe ich wußte, wie mir geschah, schnappte eine an meiner rechten Hand zu.

„Nun kommen Sie her," sagte er, mir einen Revolver vorhaltend, „und erwarten Sie Ihren Freund. Ein einziger Laut der Warnung für ihn, und es ist aus mit Ihnen."

Mit diesen Worten führte mich der Schurke geradeswegs zu der Brücke, die ich vorhin mit Raffles' Hilfe überschritten hatte, und fesselte mich mit den Händen an das eiserne Geländer über dem Abgrund. Der hochgeborene Gauner hatte uns also überlistet, und Raffles hatte endlich seinen Meister gefunden! Der Gedanke an ihn, das Bewußtsein, daß er um meinetwillen in die Wohnung gegangen war, und daß ich kein Mittel hatte, ihn zu warnen, waren das Unerträglichste! So stand ich denn schaudernd an den elenden Eisenstab gefesselt, wie Andromeda an den Felsen, schwarze Unendlichkeit über und unter mir, und vor meinen nun mit der Dunkelheit vertrauten Augen stand Lord Ernst Belville, lauernd auf Raffles, der mit beladenen Händen und arglosen Sinns heraufkommen mußte!

Was aber wirklich geschah, übertraf meine schlimmsten Befürchtungen, denn ein flackernder Lichtschein wurde zuerst an der Bodenluke sichtbar, dann Raffles — in Hemdärmeln! Nicht nur, daß er ein Licht in der Hand trug, um ja eine

gute Zielscheibe zu bieten, er hatte auch noch Rock und Weste abgelegt, war also waffenlos!

„Wo bist du, Alter?“ rief er mit gedämpfter Stimme, da seine Kerze ihn selbst am Sehen hinderte, indem er geradeswegs auf Belville zuging. „Das bist du doch nicht oder . . .?“

Und Raffles stand still, den zusammengeklappten Feldstuhl unterm Arm, die Kerze hochhaltend.

„Nein, Ihr Freund bin ich nicht,“ versetzte Lord Ernst launig, „aber haben Sie die Güte, genau stehen zu bleiben, wo Sie sind, und die Kerze nicht um einen Zoll niedriger zu halten, sonst fliegt Ihr Gehirn auf die Straße.“

Raffles tat wortlos, wie ihm geheißen wurde, dabei zeugte die Ruhe der Flamme von der Windstille dieser Nacht und den stärksten Nerven in Europa. Zu meinem Entsetzen bückte er sich nach einer Weile ganz gelassen, stellte Leuchter und Stuhl auf das Dach und richtete sich, mit den Händen in den Hosentaschen, wieder auf, als ob weit und breit kein Revolverlauf wäre.

„Warum haben Sie nicht geschossen?“ hatte er die Frechheit zu fragen. „Angst vor dem Lärm? Ginge mir auch so mit dieser altmodischen Maschine. Taugt für Felddienst, aber nicht auf einem Hausdach in totenstiller Nacht.“

„Ich werde trotzdem schießen,“ versetzte Belville ebenso ruhig, aber weniger frech, „falls Sie mir nicht augenblicklich mein Eigentum zurückgeben. — Freut mich, daß Sie diese Bezeichnung nicht bestreiten,“ setzte er hinzu. „Gerade unter Dieben sollte auf Ehre gehalten werden, und ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich Sie bald als einen von der Brüderschaft erkannt habe. Zuerst nicht, da glaubte ich wahrhaftig einen jener genialen Polizisten aus dem Kriminalroman aufsteigen zu sehen, aber um diese Täuschung aufrecht zu erhalten, sollten Sie sich einen würdigeren Adjutanten anschaffen. Geniale Polizisten pflegen nicht mit Einfaltspinseln zu arbeiten! Sie brauchen sich übrigens nicht um ihn zu ängstigen, es war nicht nötig, ihn auf die Straße hinunterzuschnellen, und er ist sichtbar, wenn auch nichts von ihm zu hören ist. Ebensowenig dürfen Sie alle Schuld auf ihn wälzen, Sie waren's viel-

mehr, der so überzeugt war, daß ich durchs Fenster entflohen sei, während ich mich im Badezimmer aufhielt — bei offener Türe."

„Im Badezimmer?" wiederholte Raffles mit fachmännischem Interesse. „Und Sie folgten uns durch den Park?"

„Zu Fuß, später in einer Droschke, und dann wieder zu Fuß."

„Der einfachste Dietrich würde Ihnen unten geöffnet haben . . ."

„Sie verfolgen jeden Zug," sagte Lord Belville, und die Kerze beleuchtete mir die untere Hälfte seines grinsenden Gesichts, „kein Zweifel, daß Sie vom Handwerk sind, und es sollte mich nicht wundern, wenn wir beide unsern Stil nach demselben Vorbild geschaffen hätten. . . . Kannten Sie A. J. Raffles?"

Mir stockte der Atem, aber Raffles erwiderte ohne das geringste Zögern: „Sehr genau."

„Das erklärt Ihre Methode, wie die meinige, obwohl ich nie die Ehre hatte, des Meisters Bekanntschaft zu machen. Wer sein würdigerer Schüler ist, darüber steht mir die Entscheidung nicht zu, aber nun, da Ihr Freund gefesselt zwischen Himmel und Erde schwebt und Sie mir wehrlos gegenüberstehen, werden Sie mir wenigstens einiges Talent zugestehen."

Jetzt beleuchtete mir nicht die Kerze, sondern ein Blitzstrahl, der den Himmel entzwei riß, Belvilles lachendes Gesicht.

„Sie sind augenblicklich in der Vorhand, aber noch haben Sie Ihr oder unser übel erworbenes Gut nicht wieder erlangt. Wenn Sie mich auch niederschießen, haben Sie es noch lange nicht, und wenn Sie einem von uns ein jähes Ende bereiten, so würde die Folge nur die sein, daß Sie selbst ein gewaltsames und nicht gerade ehrenvolles Ende fänden. Familienrücksichten sollten Sie veranlassen, diesen Zug aus Ihrem Spiel zu lassen, denn . . ."

Raffles' weitere Worte übertönte ein krachender Donner, den der Blitz vorhergesagt hatte. Der Schlag war so furchtbar laut, daß wir das Gewitter in nächster Nähe haben mußten, als aber das Grollen nachließ, hörte ich Raffles weitersprechen, als ob er nie unterbrochen worden wäre.

„Sie boten uns Teilung an, und falls Sie nicht im Sinn haben, uns beide kaltblütig zu ermorden, würden Sie wohl daran tun, Ihr Anerbieten zu wiederholen. Wir wären bedenkliche Feinde; ratsamer ist's schon, uns zu Freunden zu haben."

„Führen Sie mich in Ihre Wohnung, dort können wir uns vielleicht verständigen. An mir ist's, die Bedingungen zu stellen, sollte ich meinen, und in erster Linie habe ich keine Lust, hier bis auf die Haut durchnäßt zu werden."

Der Regen fiel in schweren Tropfen, und beim Licht eines zweiten Blitzes sah ich, wie Raffles auf mich deutete.

„Und mein Freund?"

„O, dem wird die Brause nur wohl tun," versetzte das Ungeheuer. „Meinen Sie, ich krieche auf den Leim, daß Sie zu zweit über mich herfallen können?"

„Ebenso schwierig werden Sie es finden, mich zu bestimmen, daß ich meinen Freund dem Unwetter preisgebe. Er hat sich noch nicht erholt von Ihrem Faustschlag. Ich bin nicht der Narr, Ihnen diese Gewalttätigkeit vorzuwerfen, aber Sie müßten ein schlechterer Sportsman sein, als ich glaube, wenn Sie sich einbildeten, daß ich ihn im Stich lasse. Bleibt er hier, so bleibe ich auch."

Mir war's, als ob Raffles' Stimme mehr aus der Nähe ertönte, aber in dem Regen, der jetzt schwer wie Hagel herniederprasselte, war von Sehen keine Rede. Die Kerze war natürlich längst erloschen. Plötzlich hörte ich Belville fluchen und Raffles lachen, dann war es wieder still. Hierauf kam Raffles auf mich zu, der andre aber konnte nicht so viel sehen, um zu schießen. Jetzt kam abermals ein Blitzstrahl, dem der Donner unmittelbar folgte, und dann!

In meinem ganzen Leben werde ich nicht vergessen, was der Blitz beleuchtete und wozu der Donner Beifall brüllte. Raffles stand auf einem der Vorsprünge des Lichtschachtes, den meine Brücke überspannte und schritt darüber, wie man einen Gartenweg überschreitet. Die Breite war ja auch ungefähr dieselbe, aber darunter — die Untiefe. In dem jähen Licht sah ich bis auf den Grund des Schachts, dessen Boden nicht größer als eine Handfläche erschien. Raffles'

Lachen drang an mein Ohr, ich fühlte, wie er das Geländer ergriff und wie sicher er Fuß gefaßt hatte. Lord Belville aber kam um das Fünftel einer Sekunde zu spät, um das Licht zu nützen, und nahm den Sprung um einige Zoll zu kurz. Die Brücke erzitterte wie die Saiten einer Harfe, ein Schrei war dicht unter unsern Füßen zu hören, dann tief unter uns ein Laut, den ich lieber nicht beschreibe, denn ich finde kein Gleichnis dafür, genug, daß ich ihn heute noch im Ohr habe. Und mit diesem gräßlichen Laut setzte der fürchterlichste Donnerschlag ein, den wir noch gehabt hatten, und eine weiße Helle ließ uns tief unten den Körper unsres Gegners erkennen. Eine Hand starrte mit gespreizten Fingern in die Luft wie ein Seestern; das Gesicht lag barmherzigerweise nach unten gekehrt.

„Es war seine Schuld, Bunny! Armer Teufel! Möge er und mögen wir Vergebung finden, du aber nimm dich zusammen. Fallen kannst du nicht ... bleibe, wo du bist ... in einer Minute bin ich wieder da.“

Es war nichts zu hören, als der Aufruhr in der Natur, kein Fenster wurde aufgerissen, keine menschliche Stimme ertönte. Als Raffles zurückkam, hatte er Seife und Wasser bei sich, und die Handschellen wurden mir langsam abgestreift, wie man's mit zu eng gewordenen Ringen macht. Dann entsinne ich mich nur, bis zum Morgen in einer stockdunklen Wohnung geschauert und gefröstelt zu haben, und daß die Rollen von Pfleger und Patient vertauscht waren.

Die Sippe, der Lord Ernst Belville angehört hatte, scheint vom wahren Wesen dieses Mäßigkeitsapostels etwas mehr gewußt zu haben, als seine Zuhörer in den Volksversammlungen, wenigstens wurde die Tragödie seines Untergangs vertuscht, wie man nur in diesen Kreisen Tragödien zu vertuschen versteht. Aber die in Umlauf gesetzten Gerüchte über die Art des Abenteuers, wobei der arme Tropf sein Leben einbüßte, können nicht nachdrücklich genug widerlegt werden, da sie auf den guten Ruf einiger der ehrbarsten Wohnungen in Kensington Schatten warfen.

Eine alte Flamme.

X.

Die Straße soll nicht genannt werden, aber wenn man eine hinreichende Strecke westlich von Piccadilly fährt, wird der Kutscher sie zu seiner Linken finden, und man wird ihm dann zwei Schilling zu bezahlen haben. Es ist nicht eben eine vornehme Gegend, aber die Gartenanlage inmitten des Platzes ist eine der schönsten ihrer Art und die Malerateliers an der Südseite geben ihm ein gewisses Cachet. Die Häuser freilich sind klein und dumpfig und durchaus nicht dazu angetan, den Erfahrenen zu einem Einbruch zu verlocken. Der Himmel weiß, daß ich auch ganz ohne derartige Absichten an einem Unglücksabend des nämlichen, jetzt schon vorgerückten Sommers Raffles' Fahrstuhl, auf dessen Anschaffung Doktor Theobald endlich bestanden hatte, auf diesen Platz schob. Die Bäume flüsterten in den Gärten, und der Rasen schimmerte so verführerisch kühl, daß ich mir überlegte, ob nicht irgend ein umwohnender Menschenfreund zu bewegen wäre, uns den Schlüssel zu leihen. Aber Raffles wollte von diesem Vorschlag nichts hören, und was viel schlimmer war, er schielte wehmütig an den kleinen Häusern hinauf.

„Diese Balkone, Bunny! Mit einem Satz wäre man droben!"

Ich sprach die Überzeugung aus, daß hier nicht viel zu holen wäre, und setzte für alle Fälle den Fahrstuhl wieder in Bewegung.

„Du wirst recht haben! Uhren und Ringe vielleicht, aber es wäre hart, Leuten, die so wohnen, ihre Habseligkeiten zu nehmen. Und doch ... ich weiß nicht. Hier ist ein besseres Haus ... halte an, Bunny, oder ich fasse die Gitterstäbe! Das ist ein gutes Haus, sieh dir nur den Türklopfer und die elektrische Klingel an. Die haben die Mieter sich selbst machen lassen, da müssen sie doch Geld haben! Ich wette auf ein Silbertischchen im Empfangszimmer, und die Fenster stehen weit offen. Elektrisches Licht auch, Donnerwetter!"

Da ich nicht anders konnte, war ich stehen geblieben, und zwar auf der andern Seite der Straße im Schatten der bewachsenen Umzäunung. Während Raffles sprach, war im Erdgeschoß das Licht aufgedreht worden, und wir erblickten den appetitlichsten Eßtisch, an dessen einem Ende ein Herr beim Wein saß, während die Dame im Gesellschaftsanzug uns den Rücken zukehrte. Es war wie ein Bild aus der Zauberlaterne. Die beiden waren allein, aber der Tisch war reich mit Silber gedeckt und mit Blumen geschmückt und das Mädchen wartete mit den Manieren wohlgeschulter Dienstboten auf.

„Achte auf ihr Halsband und seinen Hemdknopf, Bunny! Wie roh der Kerl aussieht. Aber der Tisch ist sehr hübsch, und das ist ihr Werk, sie hat den Geschmack, er das Geld. Und das Bild über dem Anrichtetisch! Scheint ein Jacques Saillard zu sein! Der Silbertisch wäre wie für mich gemacht."

„Nimm dich in acht! Du bist im Fahrstuhl!"

„Und alle Welt ist bei Tisch ... bis man zwei und zwei zusammenrechnet, ist's getan!"

„Mit den geschlossenen Rollvorhängen und der Köchin unten?"

Er nickte, beugte sich weit vor und griff nach der Decke, die über seine Beine gebreitet war.

„Du bist verrückt," sagte ich, den Handgriff fassend, um weiterzugehen, aber der Stuhl war leer und mitten auf der Straße stand mein Pflegling, das bleiche Gesicht voll Unternehmungslust.

„Gib einstweilen auf den Teppich acht! Ich will nur sehen, ob sie einen Silbertisch hat," klang es flüsternd herüber.

„Das ist ja Wahnsinn, Verrücktheit ..."

„Dann warte nicht auf mich."

Das sah ihm wieder ähnlich, mich so stehen zu lassen, und dieses Mal würde ich ihn beim Wort genommen haben, hätte mich nicht mein Ausruf auf eine Idee gebracht. Wahnsinnig hatte ich ihn genannt, und dafür konnte ich ihn im Notfall auf Ehrenwort ausgeben. Der Vorgang ereignete sich ja nicht weit von Hause, sie brauchten nur um die Ecke zu gehen, um alles über uns zu erfahren.

Ich verwies sie an Doktor Theobald, der Einbrecher war ein Patient von ihm, ich dessen Pfleger, dem er noch nie einen solchen Streich gespielt hatte. Ich hörte mich schon an der Haustüre diese Erklärungen abgeben und den leeren Fahrstuhl als Beweismittel vorzeigen, während das hübsche Zimmermädchen nach der Polizei lief. Ich sah mich Raffles mit fester Hand nach dem Fahrstuhl zurückführen, hörte ihn flüsternd danken, es war die erste Klemme, aus der ich ihn gezogen hatte, und ich wünschte jetzt nichts sehnlicher, als daß er hineingeraten möchte, so sicher war ich des Verlaufs.

Er war geradeswegs auf die Haustüre zugegangen, und stand, die Hand nach der Klingel ausgestreckt, um, falls sich jemand zeigen sollte, behaupten zu können, er habe schon geklingelt. Aber er brauchte nicht zu klingeln. Plötzlich sah ich ihn den einen Fuß auf den Briefkasten setzen, die linke Hand gegen den Tragstein des Balkons stemmen. Ein aufregender Anblick sogar für einen hartgesottenen Spießgesellen, der eine tadellose Ausrede parat hat! Ein fester Griff mit dieser linken Hand, die das ganze Gewicht des zurückgelehnten Körpers tragen mußte, während der rechte Arm bis zu seiner äußersten Länge hinaus und hinauf gereckt war, und der Boden des niederen Balkons war in sicherem Schwung erreicht.

Ich atmete auf und sah mich um. Das Mädchen kehrte in dem erleuchteten Zimmer die Brotkrumen vom Tischtuch, der Platz war so still und menschenleer wie zuvor. Es war ja schon Reisezeit und viele von den Häusern blieben dunkel. Ich sah wieder hinauf, wo Raffles eben durch eine der Balkontüren verschwand, und im nächsten Augenblick hatte er innen das Licht aufgedreht. Das war schon töricht genug, denn ich wenigstens konnte jetzt alles sehen, was er tat, aber die Dummheit, die allem die Krone aufsetzte, sollte erst kommen. Sie hatte gar keinen Zweck, es war eine Komödie, die er nur mir zu Ehren spielte, wie ich sofort wußte und wie er mir später auch zugab, aber der Tollhäusler erschien wieder auf dem Balkon, verbeugte sich wie ein Gaukler — in seiner Kreppmaske!

Ich lief mit meinem Fahrstuhl davon, kehrte aber gleich wieder um. Im Stich lassen konnte ich meinen Raffles

nicht, ich mußte für alles eine Erklärung finden, selbst für die unselige Maske, falls er sie nicht beizeiten ablegte. Leicht war es ja nicht, aber Einbrecher bewegen sich selten im Fahrstuhl und für das Übrige mußte Doktor Theobald einstehen. Mittlerweile war Raffles wenigstens vom Balkon verschwunden, und ich sah nur noch seinen Kopf, wie er in ein an den Salon anstoßendes Zimmer hineinspähte. Ich hatte jetzt, wie in der Oper Aïda, eine obere und eine untere Szene vor mir, sah Raffles oben herumkramen, Mann und Frau aber unten sitzen. Achselzuckend füllte der Hausherr abermals sein Glas, während die Dame mit einem Male ihren Stuhl zurückschob und nach der Tür ging.

Oben stand Raffles vor dem Kamin. Er hielt einen Photographierahmen in der Hand und studierte durch die Augenlöcher der Maske mit selbstmörderischer Ausdauer das Bild darin. Die Dame hatte das untere Zimmer verlassen, der Herr aber war sitzen geblieben und trank weiter. Ich würde Raffles eine Warnung zugerufen haben, aber in diesem Augenblick mußte natürlich ein Schutzmann bedächtig an der Häuserreihe entlang wandeln. Ich konnte nichts tun, als schwermütig auf meinen Fahrstuhl starren und den Schutzmann fragen, wie viel Uhr es sei. Ich werde wohl die ganze Nacht hier zu warten haben, bemerkte ich, und erst als ich's gesagt hatte, fiel mir ein, daß dadurch all meine geplanten Erklärungen hinfällig wurden. Zum Glück stand der Feind auf dem Fußsteig, von wo aus er kaum mehr sehen konnte, als die obere Zimmerdecke, er sah aber gar nicht hinauf, sondern ging weiter.

Die „lebenden Bilder", die ich jetzt zu sehen bekam, werde ich meiner Lebtage nicht vergessen. In dem erleuchteten Zimmer hinter dem Balkon stand eine dunkelhaarige schöne Frau, deren Profil wie eine Kamee vor mir auftauchte, Raffles gegenüber. Dieses Profil hatte die gerade Linie von Brauen und Nase, die kurze Oberlippe und das schön ausgebildete Kinn, wie man sie öfter in Marmor als in Fleisch und Blut vereinigt findet, und wie ein Marmorbild stand sie da oder vielmehr wie eine edle Bronze, woran ihr Teint erinnerte. Dieser veränderte sich nicht, sie zitterte auch nicht, das Heben und Senken der Brust allein zeugte von Leben. So stand sie, ohne mit

der Wimper zu zucken, einem maskierten Einbrecher gegenüber, der wohl der Mann war, ihre Tapferkeit zu würdigen. Mir machte sie einen so überwältigenden Eindruck, daß ich nicht begriff, wie Raffles dieser stolzen Gestalt gegenüberstehen konnte, ohne vor Scham in den Boden zu sinken. Die Frau sah ihn voll Verachtung an, doch er blieb unbewegt, den Photographierahmen noch in der Hand. Nun wandte sie sich mit rascher, entschlossener Bewegung nicht nach der Türe, nicht nach der Klingel, sondern nach der offenen Balkontüre, durch die Raffles eingetreten war — und der verdammte Schutzmann war immer noch in Sicht. Bis jetzt war kein Wort gesprochen worden, aber jetzt sagte Raffles etwas, und beim Klang seiner Stimme drehte sie sich rasch um. Mit demütiger Miene sah ihr Raffles, der die Maske abgerissen hatte, ins Gesicht.

„Artur!" rief sie, daß man's bis in die Mitte des Platzes hören konnte.

Dann starrten sie einander bewegt an und mittlerweile wurde die Haustüre auf- und zugemacht. Der Ehemann verließ das Haus, eine schöne Gestalt, aber ein verlebtes Gesicht und ein Gang, der Unsicherheit verriet. Der Bann war gebrochen; die Frau trat auf den Balkon, blickte auf die Straße und wieder ins Zimmer zurück, und ich sah sie die beringte Hand sachte auf Raffles' Arm legen.

Sie verschwanden vom Fenster; einen Augenblick wurden ihre Köpfe im Nebenzimmer sichtbar, dann flammte an der Decke eines nach hinten gelegenen Raums das Licht auf, und sie waren aus meinem Gesichtskreis verschwunden. Wie mir zu Mute war, weiß ich kaum zu sagen, jedenfalls nicht lustig. Raffles war erkannt worden; er war ins Leben zurückgekehrt. Bis jetzt wußte nur eine Person darum, aber diese eine war ein Weib — ein Weib, das ihn einst geliebt hatte, wenn menschliche Züge je die Wahrheit sprachen. Würde sie sein Geheimnis bewahren? Würde er ihr sagen, wo er wohnte? Nein, das würde er nicht tun, dafür kannte ich ihn zu gut. Wenn irgend möglich, würde er sie auf eine falsche Fährte bringen, und ich und der Fahrstuhl durften nicht da sein, ihr die richtige zu weisen. Ich schob das verdammte Fuhrwerk um die nächste Ecke, wo ich wartend stehen blieb, bis er endlich kam.

Er ging raschen Schrittes; ich hatte also recht gehabt, er hatte sich ihr nicht als kranker Herr Maturin gezeigt, und doch hörte ich ihn einen Freudenruf ausstoßen, als er den Fahrstuhl sah, in den er sich mit einem Seufzer der Erleichterung warf, der mir in der Seele wohltat.

„Gut gemacht, Bunny, ganz vortrefflich! Ich bin auf dem Weg nach Earls Court; sie ist im stande, mir nachzuschleichen, aber in einem Fahrstuhl sucht sie mich schwerlich. Nach Hause, nach Hause, und eh' wir dort sind, kein Wort mehr!"

Und ob sie im stande war, ihm nachzuschleichen! In einen Abendmantel mit Kapuze gehüllt, überholte sie uns schon an der Südseite des Platzes, aber sie würdigte den Kranken keines Blicks, sondern ging in der Richtung auf Earls Court, die der nach unsrer bescheidenen Behausung gerade entgegengesetzt war, weiter. Raffles dankte mit bewegter Stimme den Göttern, und fünf Minuten darauf waren wir in unsern vier Wänden. Jetzt war es ausnahmsweise Raffles, der die Gläser füllte, und zum einzigen Mal im Leben sah ich ihn das seinige auf einen Zug leeren.

„Du hast die Balkonszene nicht gesehen?" fragte er.

Es waren seine ersten Worte, seit die Frau an uns vorübergehuscht war.

„Du meinst, als sie ins Zimmer trat?"

„Nein, als ich herunterstieg. Ich will nicht sagen, daß Romeo und Julia unsre Vorbilder waren, aber dir würde diese Bemerkung gleichsehen, Bunny!"

Und er starrte so verstört vor sich hin, wie nur je ein Verliebter.

„Eine alte Flamme?" fragte ich milde.

„Eine verheiratete Frau," stöhnte er.

„Das habe ich gemerkt."

„Das war sie auch damals schon," gestand er wehmütig. „Das ist gerade das Elend, und macht die Sache so verteufelt ungemütlich . . ."

Ich wußte wohl, was er meinte, sagte aber, daß ich nicht einsehen könne, wie das jetzt noch von Belang sei, und versicherte lediglich, daß ich die unmittelbare Gefahr für glücklich abgewendet und nur erhöhte Vorsicht für nötig hielte. Er hörte mir gesenkten Blicks zu, und als er die

Augen erhob, sah ich, daß ich meinen Trost tauben Ohren gepredigt hatte.

„Weißt du, wer sie ist? Jacques Saillard," sagte er, als ob ich nun alles wissen müßte.

Der Name sagte mir aber gar nichts, ich wußte nur, daß ich ihn schon gehört hatte, bekannt war er mir zu meiner Schande nicht.

„Du mußt ihre Bilder kennen," belehrte er mich nachsichtig, „nur hast du den Maler wohl immer für einen Mann gehalten. Sie würden dich sehr ansprechen, die üppige Szene über der Anrichte zum Beispiel ist von ihr. Mitunter wagen sie's, in der Akademie einen Jacques Saillard auszustellen, mitunter sind sie wieder zu zimperlich."

Mir dämmerte etwas von weißen Nymphenleibern, die sich in einem Waldteich spiegeln.

„Jetzt erinnere ich mich! Eine bedeutende Frau ..."

„Eine bedeutende Frau! Wenn sie nur das wäre, würde ich mich bombensicher fühlen. Bedeutende Frauen können ihre Bedeutung nie vergessen, sie führen sie so schlecht wie ein halbwüchsiger Junge den Wein und sind deshalb ebenso gefährlich. Außerhalb ihrer Kunst möchte ich Jacques Saillard aber nicht bedeutend nennen, und namentlich nenne ich sie kein Weib. Sie verrichtet Mannesarbeit unter Mannesnamen, hat mehr Willenskraft als zehn Männer zusammen und ist, ich schäme mich nicht, es zu gestehen, auf Gottes Erde der einzige Mensch, den ich fürchte. Wenn man mich gefragt hätte, durch wen in ganz London ich am wenigsten aufgestöbert werden möchte, würde ich Jacques Saillard genannt haben."

Daß er sie bei alledem mir gegenüber nie genannt hatte, war ebenso bezeichnend für Raffles, wie die Zurückhaltung, die er auch jetzt über ihre gegenseitigen Beziehungen von ehedem bewahrte.

„Nie ein Weib preisgeben, Bunny!" hatte er mir oft gesagt, und er wiederholte es auch an diesem Abend, aber mit finster bewölkter Stirne, als ob seine Ritterlichkeit auf eine harte Probe gestellt wäre.

„Schön und gut, wenn sie nur dich nicht preisgibt!"

„Das ist es ja, Bunny! Das ist es ja ..."

Das Wort war heraus, und widerrufen ließ sich's nicht. Ich hatte den Nagel auf den Kopf getroffen.

„Sie hat dir gedroht?"

„Das habe ich nicht gesagt," sagte er ablehnend.

„Und sie ist mit einem Hanswurst vermählt," fuhr ich fort.

„Wie sie dazu kam, den Kerl zu heiraten, ist mir ein Rätsel."

„Das ist die Ehe immer," bemerkte ich, mich sehr wohl fühlend in der vorübergehend übernommenen Rolle des Weisen. „Südliches Blut?"

„Spanierin."

„Sie wird dich quälen, mit ihr durchzugehen, Alter."

Raffles, der bis jetzt im Zimmer auf und ab gegangen war, blieb jetzt stehen. Sie hatte ihm also schon den Vorschlag gemacht!

„Du hast sie nach Earls Court geschickt?" fragte ich, als er schweigend seinen Spaziergang fortsetzte, um mich auf sicheren Boden zu flüchten.

„Es interessiert dich vielleicht zu hören, wo und wie ich jetzt lebe, Bunny," erwiderte er, zum ersten Male lächelnd. „Ich bin so tief gesunken, als man graben kann, bringe meine Nächte teils im Park, teils in einer Diebshöhle zu. Heute war ich anständig angezogen, weil ich eben einen Anzug gestohlen hatte. Auf dem Heimweg führten mich die Stille des Platzes und ihr offenes Fenster in Versuchung. Du hättest hören sollen, wie ich sie anflehte, mich meinen eigenen Weg gehen zu lassen — damit war mir's ja Ernst! — dessen Ziel der Galgen sei."

„Etwas stark aufgetragen!"

„Das war nötig und tat seine Wirkung; sie ließ mich ziehen. Aber im letzten Augenblick sagte sie, daß sie glaube, ich male mich schwärzer, als ich sei, und dann folgte die Balkonszene, die du versäumt hast."

Ich sagte ihm, daß er immer noch leichteren Kaufs davongekommen sei, als er's mit diesem Narrenstreich verdient hätte.

„Wenn ich wirklich davongekommen bin," bemerkte er zweifelnd. „Wir sind so verdammt nahe Nachbarn, und

ich kann nicht Hals über Kopf ausziehen mit diesem alten Theobald, der meinen Fall ernst nimmt."

Die elektrische Klingel brachte unsre Unterhaltung zu jähem Stillstand.

„Der Doktor?" fragte ich zwischen Furcht und Hoffnung.

„Es war nur ein einziges Klingeln."

„Die letzte Post?"

„Der Briefträger klopft doch, und seine Zeit ist längst vorüber."

Jetzt ertönte die Klingel wieder, als ob sie nie aufhören wollte.

„Geh hinaus, Bunny," sagte Raffles mit funkelnden Augen und kalter Entschlossenheit. „Wenn *sie* es ist, so laß sie eintreten."

Sie war's, immer noch in den Abendmantel gehüllt, den schönen Kopf halb durch die Kapuze verborgen, und auf ihren zornigen Zügen war wohltuende Verachtung äußerlicher Rücksichten zu lesen. Sie war noch hübscher, als ich gedacht, von kühnerer Schönheit, aber auch wütender, als ich erwartet hatte. Der Flur war eng, aber es fiel mir nicht ein, ihr den Weg vertreten zu wollen, obwohl sie mich keines Wortes würdigte. Ich drückte mich völlig platt an die Wand, um die schöne Frau an mir vorbei nach der offenstehenden Türe des erleuchteten Zimmers rauschen zu lassen.

„Das ist also Ihre Diebshöhle!" rief sie verächtlich.

Ich stand hinter ihr auf der Schwelle, und Raffles blickte mit hochgezogenen Augenbrauen auf mich.

„Ich habe schon bessere Quartiere bewohnt im Leben," sagte er, „aber es ist unnötig, in Gegenwart meines Dieners derartige Witze über meine Wohnung zu machen."

„Dann schicken Sie Ihren Diener an seine Arbeit," versetzte Jacques Saillard mit unliebsamer Betonung des Worts.

Als ich die Türe geschlossen hatte, hörte ich Raffles innen versichern, daß ich von nichts wisse, ihn wirklich für einen Kranken halte, der einen Wahnsinnsanfall gehabt habe. Was er ihr gesagt habe, um sein Leben vor ihr zu verbergen, sei natürlich Lüge, daß er ihr aber jetzt die Wahr-

heit sage, davon könne sie sich überzeugen. Ihr schien es einerlei zu sein, welche Geschichte erfunden war, welche nicht.

„Du glaubtest also,“ sagte sie, „ich hätte an dir vorübergehen können, gleichviel, ob du in deinem Fahrstuhl gewesen wärest, oder sonstwo auf der Welt, ohne daß mir mein Herz gesagt hätte, du seiest da!“

XI.

„Es tut mir furchtbar leid, alter Junge, aber wir müssen uns trennen.“

Das sagte mir Raffles ein paar Wochen nach Jacques Saillards erstem unzeitigem Besuch, dem zu allen Tagesstunden viele andre gefolgt waren. Er hatte diese Zudringlichkeit anfangs mit einer Miene ironischer Ergebung ertragen, die mich weniger täuschte, als er annahm. Sie meine es im ganzen gut, sagte er, und man könne sich darauf verlassen, daß sie sein Geheimnis redlich bewahre. Mir war jedoch klar, daß er ihr nicht traute und daß er nur vorgab, über diesen Punkt beruhigt zu sein, um mir zu verheimlichen, in welchem Maß diese Frau ihn in der Gewalt hatte. Raffles fand es darum auch der Mühe wert, Jacques Saillard allmählich mit seiner Kränklichkeit, der Doktor Theobald nach wie vor erfolglose Dienste widmete, irre zu führen und sie fortwährend auf dem Glauben zu erhalten, daß ich nur sein Pfleger sei und von seiner Vergangenheit so wenig wisse wie der Arzt.

„Du kannst also ganz ruhig sein, Bunny,“ versicherte er, „sie meint, du wissest von nichts. Ich sagte dir ja, daß sie abgesehen von ihrer Kunst nicht bedeutend sei, aber Willen hat sie!“

Ich sagte, daß es ja sehr rücksichtsvoll von ihm sei, mich aus dem Spiel zu lassen, daß er mich aber an das Sprichwort erinnre, daß man die Türe zumacht, wenn die Kuh draußen ist. Kurz darauf griff Raffles, der wirklich nichts weniger als wohl aussah, zu seinem äußersten Verteidigungsmittel, dem Bett, und nun lernte ich wie immer nachträglich einsehen, wie nützlich seine feinen Unterscheidungen gewesen waren, denn es war für mich, den unverdächtigen

Wärter, verhältnismäßig leicht, auf Doktor Theobalds strengen Befehl der Dame den Eintritt zu verweigern. So hatten wir wieder einmal etwas Ruhe, aber dann kamen Briefe, kam der Doktor wieder und wieder, und schließlich sprach Raffles das unglaubliche Wort, das mich zu diesen Erklärungen gezwungen hat.

„Uns trennen?" wiederholte ich. „Ich soll gehen?"

„Dieser Esel von Doktor besteht darauf."

„Und du willst ihm den Willen tun?"

Ärger, Widerwillen, zumeist aber Verblüffung machten mich stumm. Ich hatte alle erdenkbaren Folgen ins Auge gefaßt, die Raffles' dummer Streich heraufbeschwören könnte, aber mit der Möglichkeit einer freiwilligen Trennung von ihm hatte ich nie gerechnet. Auch konnte ich mir nicht vorstellen, daß er eine solche schon vor dem Besuch unsres Äskulap an diesem selben Morgen ins Auge gefaßt hätte. Raffles hatte mir die Mitteilung mit ärgerlicher Miene von seinem Kissen aus gemacht, doch in der Art, wie er sich jetzt im Bette aufrichtete, lag ein gewisses Mitgefühl, als ob ihm die Sache selbst nahe ginge.

„Ich bin gezwungen, dem Kerl nachzugeben," sagte er, „denn er rettet mich vor meiner Freundin, und ich muß ihn bei Laune erhalten. Wir haben uns eine halbe Stunde deinetwegen herumgestritten, Bunny, aber es half nichts, der Mensch hat dich von Anfang an auf dem Strich, und will mir nur unter der Bedingung durchhelfen."

„Wird er dir wirklich durchhelfen?"

„Es wird darauf herauskommen," versetzte Raffles. „Jedenfalls ist er mir für den Augenblick zu Hilfe gekommen, das Übrige muß ich selbst ins Lot bringen. Du weißt nicht, was ich in diesen letzten Wochen durchzumachen hatte, Bunny, und es wäre unritterlich, mich darüber auszusprechen. Entweder gegen meinen Willen ein Weib entführen, oder der Welt im allgemeinen und der Polizei im besonderen als ins Leben Zurückgekehrter gemeldet werden, das war tatsächlich die Wahl, vor die man mich stellte. Vorübergehend löste ich die Frage durch Krankheit. Ich bin auch tatsächlich krank, und was denkst du dir jetzt? Ich bin dir Offenheit schuldig, Bunny, obwohl es mir gegen den Strich geht ... sie möchte mich ‚in die liebe warme

Welt da unten mitnehmen, wo die Sonne wirklich scheint' und ,mich gesund pflegen zu Leben und Liebe!' Das Künstlertemperament ist etwas Furchtbares, Bunny, bei einem Weib, das dazu noch eigensinnig ist wie des Teufels Großmutter."

Raffles zerriß den Brief, woraus er mir die paar Worte vorgelesen hatte, und sank mit dem erschöpften Leidensausdruck, den er nach Belieben annehmen zu können schien, auf sein Kissen zurück. Heute aber sah er wirklich aus, als ob das Bett der geeignetste Platz für ihn wäre, und ich nützte diesen Umstand, um ihm vorzuhalten, daß mein Bleiben trotz Theobalds Abneigung dringend notwendig für ihn sei. Es seien sehr viel Typhusfälle vorgekommen in unserm Stadtviertel, ob er wolle, daß ich ihn in dem Augenblick verlasse, wo vielleicht eine wirkliche Krankheit im Anzug sei?

„Ich will's ja überhaupt nicht," entgegnete er, „das weißt du ja, aber Theobald will's, und für den Augenblick kann ich mir den Luxus nicht gestatten, ihm Widerstand zu leisten. Nicht daß mir viel am Leben liegen würde, nun, da diese Frau weiß, daß ich noch auf Erden wandle, und es sicherlich an die große Glocke hängen wird, was im besten Fall Gerede und Geschrei gibt, dem ich all diese Jahre so vorsichtig entronnen bin. Drum will ich, daß du gehst und dir irgend ein ruhiges Plätzchen suchst, damit ich eine Zuflucht habe, falls der Sturm losbricht!"

„Das nenn' ich vernünftig geredet!" rief ich erleichterten Herzens. „Ich hatte schon gedacht, du wollest den alten Kameraden ganz abschütteln!"

„Das ist so deine Art zu denken," warf Raffles mit einer Verachtung hin, die mir nach dem ausgestandenen Schreck ordentlich wohltat. „Nein, mein liebes Kaninchen, deine Aufgabe ist, uns beiden einen neuen Bau zu graben. Versuch's einmal themseabwärts mit irgend einem stillen Nest, wie Literaten es gern aufsuchen. Ich habe schon oft gedacht, daß man mit einem Boot viel mehr ausrichten könnte, als es der Fall zu sein pflegt, so zum Beispiel zur Zeit, wenn Familien bei Tisch sind. Wenn Raffles wieder zum Leben kommt, soll's auch der Mühe wert sein! Auch mit dem Fahrrad wäre manches zu machen! Sieh dich

einmal in Ham Common oder Roehampton oder irgend solch einem verschlafenen Städtchen etwas abseits von der Heerstraße um, und sage, du erwartest einen Bruder aus den Kolonieen."

Ohne das leiseste Zögern ging ich auf diese Verabredung ein, denn wir hatten die Mittel, das Unternehmen in anständiger Weise einzuleiten, und Raffles stellte mir einen ausreichenden Teil davon zur Verfügung. Überdies war mir's sehr willkommen, frische Weide zu suchen, ich hatte das Leben in der stinkigen kleinen Wohnung übersatt, um so mehr als unsre Mittel uns ein angenehmeres erlaubten. Ich hatte in letzter Zeit häßliche Geschäfte mit den Hehlern gemacht, die dazu geführt hatten, daß die Taten des armen Lords nun wirklich uns zu gut kamen. Die jetzt eingetretenen Verwicklungen waren durch die rein mutwillige Weise, wie sie hervorgerufen worden, doppelt verdrießlich, aber Raffles war ja selbst genügend bestraft dafür, und ich trug mich mit der Hoffnung, daß er durch diese Lehre gewitzigt ins neue Quartier einziehen werde.

„Wenn es dazu kommt, Bunny!" sagte er, als ich ihm die Hand gab und ihm versicherte, wie ich mich auf unser Wiedersehen freute.

„Selbstverständlich kommt es dazu!" rief ich, während sein Aussehen und der Ton seiner Worte mir das Scheiden von neuem bitter machten.

„Ich bin dessen nicht so gewiß," versetzte er düster. „Ist man einmal in jemands Klauen, muß man erst wieder herauskommen!"

„Ich werde still sitzen, bis du heraus bist."

„Gut, und wenn du mich in zehn Tagen nicht siehst, so siehst du mich überhaupt nie wieder."

„In zehn Tagen schon? Das will ja gar nichts heißen!"

„In zehn Tagen kann sich viel ereignen," sagte er, immer noch in dem gedrückten Ton, der bei Raffles besonders niederschlagend wirkte, dabei streckte er mir die Hand zum zweiten Male hin und drückte die meinige, sie sofort wieder frei gebend, herzlich zum Abschied.

Außer stande, bestimmt zu erkennen, ob Raffles wirklich krank oder nur verärgert war, verließ ich in gedrückter Stimmung die Wohnung, als am Fuß der Treppe der

Urheber all meines Mißbehagens, der verwünschte Doktor, seine Türe aufriß und mir den Weg vertrat.

„Sie gehen?“ fragte er.

Die Reisetasche in meiner Hand gab darüber genügend Auskunft, ich setzte sie ihm aber vor die Füße, um ihm meine Meinung zu sagen.

„Ja, ich werde fortgeschickt, und das danke ich Ihnen.“

„Mein lieber Freund,“ erwiderte er, indes sein rotes Gesicht vor lauter Befriedigung strahlte, „mir macht's wahrhaftig kein Vergnügen, jemand um sein Brot zu bringen, aber von der Krankenpflege haben Sie, wie Sie selbst wissen, keinen Schimmer.“

Ich überlegte, was er damit meinen und wieviel er wissen könne, und diese Überlegung machte mich stumm.

„Kommen Sie einen Augenblick herein,“ sagte er, als ich eben zu dem Schluß gekommen war, er wisse nichts.

Im Sprechzimmer angelangt, beschenkte mich Doktor Theobald feierlich mit einem Pfund als Schmerzensgeld, und ich steckte das Goldstück so ernsthaft und dankbar ein, als ob ich deren nicht etliche fünfzig in verschiedene Taschen verteilt bei mir trüge. Der gute Mann hatte meine gesellschaftliche Stellung, die ihm bei unsrer ersten Begegnung das Wichtigste gewesen war, vergessen, er hatte sich nie angewöhnt, mich als gebildeten Menschen zu behandeln, und aus dem großen Weinglas, das er im Eintreten hinter einen Photographierahmen geschoben hatte, war ihm keine Stärkung des Gedächtnisses geflossen.

„Eines möchte ich noch erfahren, ehe ich gehe,“ sagte ich, mich plötzlich auf des Doktors Matte umdrehend, „nämlich, ob Herr Maturin wirklich krank ist oder nicht.“

Doktor Theobald setzte sich in Positur wie der Rekrut, wenn die Stimme des Unteroffiziers ertönt.

„Natürlich ist er krank,“ schnarrte er mich an, „so krank, daß er einen Pfleger braucht, der etwas von Krankenpflege versteht, was für ihn etwas Neues sein wird.“

Damit schlug er mir die Tür vor der Nase zu, und ich mußte meines Wegs ziehen, ohne im klaren zu sein, ob er mich verstanden und ob er mich belogen hatte oder nicht.

Ohne die Unruhe, die mir diese Frage schuf, hätten die nächsten paar Tage recht genußreich sein können. Ich

hatte anständige Kleider auf dem Leib, in den meisten Taschen Geld und mehr Gelegenheit, es auszugeben, als in der beständigen Begleitung eines Mannes, dessen Freiheit auf der Voraussetzung seines Todes beruht. Raffles war ja so wagemütig wie je, und ich hing an ihm wie je, aber er, der im Beruf vor keiner Gefahr zurückschreckte, mußte in seinen Mußestunden auf manchen harmlosen Genuß verzichten, der mir ohne ihn zugänglich war, für ihn aber Torheit gewesen wäre. Er durfte ja nicht einmal vom Sechspencesitz aus ein Cricketwettspiel mitansehen, wobei seine einstige Partei von Jahr zu Jahr weniger Erfolge hatte, er fuhr nie mit der Eisenbahn, und auswärts zu speisen, war eine bedenkliche Sache, die man nur mit ernsten Zwecken im Hintergrund unternahm. So sehr er sich verändert hatte, Raffles konnte tatsächlich sein Gesicht an keinem Ort und zu keiner Stunde ungestraft sehen lassen, und nach der Lehre, die er jüngst empfangen hatte, würde er voraussichtlich in Zukunft noch vorsichtiger sein. Ich für meine Person stand ja nicht unterm Bann solch dauerhafter Ungunst des Schicksals, und während mir in Raffles' Nähe alles gut genug war, womit er sich begnügte, sah ich kein Unrecht darin, mir's im gegenwärtigen Augenblick ein wenig wohl sein zu lassen.

Mit diesen Gedanken fuhr ich in einem Hansom nach Richmond. Wir waren übereingekommen, daß Richmond der beste Ausgangspunkt wäre, um ein ruhiges Nest zu suchen, wie Raffles es brauchte, und ein gut ausgewähltes, gut bespanntes Hansom war entschieden die angenehmste Reisegelegenheit dorthin. In acht oder zehn Tagen wollte mir Raffles postlagernd nach Richmond schreiben, bis dahin war ich somit mein eigener Herr. Es war kein unerfreuliches Gefühl, womit ich mich im Wagen zurücklehnte, ziemlich seitwärts sitzend, um den Blick in den schräg hängenden Spiegel zu haben, der eine kaum minder wertvolle neue Errungenschaft dieser Wagen ist als die Gummiräder. Ich war wirklich kein übler Bursche, falls man sich mit dreißig Jahren noch so nennen darf. Ich konnte weder auf die scharfgeschnittenen, interessanten Formen, noch den eigenartigen Reiz des Ausdrucks, die Raffles' Gesicht von jedem andern in der Welt unterschieden, Anspruch erheben,

aber gerade diese Besonderheit war ja an sich schon eine Gefahr, während ich mit hundert jungen Männern in London bequem verwechselt werden konnte. So unglaublich es den Sittenpredigern klingen mag, ich hatte kein äußerliches Brandmal aus dem Gefängnis davongetragen und ich bin so eitel zu glauben, daß meine Missetaten in meinem Gesicht keine Spuren hinterlassen haben. An diesem Nachmittag überraschte mich sogar die Frische und Klarheit meiner Haut, und die Harmlosigkeit des Gesichts, das mir aus dem kleinen Spiegel entgegensah, hatte fast etwas Niederdrückendes. Mein strohgelber Schnurrbart, der in der erzwungenen Untätigkeit bei Raffles wieder gewachsen war, war immer noch bedauerlich klein und ohne Hilfe von Bartwichse nur bei besonders günstiger Beleuchtung wahrzunehmen. Der oberflächliche Beobachter hätte eher ein gutes Teil Jugendtorheit an mir bemerkt, als daß er einen verzweifelten Verbrecher, der „seine Zeit" abgesessen und noch viel mehr verdient hatte, in mir vermutet hätte.

Jedenfalls war es kein Gesicht, vor dem ein Hotel ersten Ranges ohne weiteres seine Tore verschließt, und so befahl ich mit innerer Genugtuung dem Kutscher, am „Star und Garter" vorzufahren. Ich wies ihn auch an, den Weg durch den Park von Richmond zu nehmen, obwohl er mich darauf aufmerksam machte, daß es doppelte Taxe koste. Es war Herbst, und die Farbentöne mußten jetzt besonders schön sein; durch Raffles' Umgang hatte ich solche Genüsse schätzen gelernt, die er ja selbst in der Erregung seiner gewagtesten Unternehmungen nicht verschmähte.

Wenn ich bei den Freuden dieses Ausflugs verweile, so geschieht es, weil sie, wie übrigens die meisten Freuden, überaus kurzlebig waren. Ich fand die größte Behaglichkeit im Star und Garter-Hotel, das zur Zeit so leer war, daß ich ein Zimmer bekam, das eines Fürsten würdig gewesen wäre, und von dessen Fenstern aus ich jeden Morgen beim Rasieren die nach patriotischer Ansicht herrlichste Aussicht der Welt genießen konnte. Ich machte meilenweite Spaziergänge durch den schönen Park, über das Gelände von Ham und Wimbledon, und eines Tages kam ich sogar bis Esher, wo ich nachdrücklich an einen Dienst erinnert wurde, den wir dereinst einem vornehmen Bewohner dieser

entzückenden Gegend geleistet hatten. In Ham Common, einem der von Raffles empfohlenen Plätze, entdeckte ich denn auch richtig einen geradezu idealen Schlupfwinkel. Es war ein Landhaus, worin, wie ich erfuhr, im Sommer Zimmer an Fremde vermietet wurden. Die Eigentümerin, der man ein treffliches mütterliches Gemüt ansah, war überrascht, eine Anfrage für winterliches Quartier zu bekommen; ich habe aber allgemein gefunden, daß wo man sich mit einem gewissen Selbstbewußtsein als Schriftsteller vorstellt, kleine Regelwidrigkeiten in Anzug und Benehmen nicht nur verzeihlich gefunden werden, sondern geradezu nötig sind, um den Glauben an diesen Beruf zu stärken. Das war auch hier der Fall, und nachdem ich erklärt hatte, daß ich nur in einem nach Norden gelegenen Zimmer, nur bei Hammelsrippchen und Milch und mit einem Schinken im Kleiderschrank für Fälle nächtlicher Begeisterung, „arbeiten" könne, war mein Schriftstellertum unzweifelhaft festgestellt. Ich mietete die Zimmer, bezahlte unaufgefordert einen Monat voraus und mopste mich fürchterlich darin, bis die Woche herum war und ich Raffles täglich erwarten konnte. Ich erklärte meiner Wirtin, daß die gehoffte Arbeitslust nicht kommen wolle, und fragte sie etwas unvermittelt, ob ihr Hammelfleisch nicht aus Neuseeland stamme.

Dreimal hatte ich schon vergebens auf dem Postamt in Richmond nach einem Brief gefragt, und am zehnten Tag ging ich sogar fast stündlich hin, aber bis zur letzten Abendpost kam nichts für mich. Von fürchterlichen Ahnungen gequält, kehrte ich nach Ham zurück, um am andern Morgen gleich nach dem Frühstück wieder nach Richmond zu fahren. Noch immer nichts. Jetzt konnte ich's nicht mehr aushalten und zehn Minuten vor elf Uhr stieg ich die Stufen des Earls Court-Bahnhofs in London hinauf.

Es war ein trostloser Tag; die lange Straße entlang peitschte der Wind einen naßkalten Nebel, der sich einem mit klebriger Zärtlichkeit ans Gesicht hing. Als ich in unsre Seitenstraße einbog und die himmelhohen Häuser mit den in den Nebel hineinragenden Schornsteinen vor mir sah, fühlte ich erst, wie viel besser sich's in Ham lebte. Vor unserm Hauseingang stand ein Fuhrwerk, das ich zuerst für einen Grünkramkarren hielt, beim Näherkommen aber

mit Entsetzen als Leichenwagen erkannte. Der weiße Dampf stieg plötzlich nicht mehr von meinen Lippen auf, denn ich hatte einen Blick nach oben geworfen und gesehen, daß in unsrer Wohnung alle Vorhänge geschlossen waren!

Ich stürzte ins Haus, wo ich des Doktors Türe offen fand. Ohne zu klopfen oder zu klingeln, trat ich in sein Sprechzimmer, wo er in feierliches Schwarz gekleidet mit geröteten Augen und aufgedunsenem Gesicht am Tisch saß.

„Wer ist gestorben?"

Die roten Augen röteten sich noch mehr, als Doktor Theobald sie bei meinem unerwarteten Anblick weit aufriß, und es dauerte furchtbar lang, bis er mir Bescheid gab. Zuletzt aber ließ er sich doch dazu herbei, und er warf mich auch nicht zur Tür hinaus, wozu er anfangs Neigung zu haben schien.

„Herr Maturin," sagte er, seufzend wie ein geschlagener Mann.

Ich sagte nichts, zeigte auch keine Überraschung, denn ich hatte es seit Minuten gewußt, ja ich hatte es von Anfang an gefürchtet, geahnt, obwohl ich mich bis aufs letzte gegen den Gedanken gewehrt hatte. Raffles tot! Er war also krank gewesen! Raffles tot — sein Begräbnis unmittelbar bevorstehend!

„Woran ist er gestorben?" rief ich, unwillkürlich aus dem Untergrund heuchlerischer Selbstbeherrschung schöpfend, den auch die Schwächsten unter uns für wirkliches Unglück aufzusparen scheinen.

„Am Typhus. Es sind viele Fälle in Kensington vorgekommen."

„Die Krankheit war schon im Anzug, als ich ging, das mußten Sie wissen. Wie konnten Sie mich da fortschicken!"

„Mein lieber junger Mann, gerade darum mußte ich einen erfahreneren Pfleger für ihn haben."

Der Ton war so versöhnlich, daß mir sofort klar wurde, welch ein Schwindler der Mensch war, und daß ich den unbestimmten Eindruck hatte, daß er mir etwas weismache.

„Wissen Sie denn, ob es überhaupt Typhus war?" schrie ich ihm wild ins Gesicht. „Wissen Sie gewiß, daß es nicht Selbstmord war — oder Mord?"

Ich gestehe, daß ich jetzt im Niederschreiben wenig

Sinn in diesen Worten finde, aber Schmerz, Empörung und Mißtrauen mußten sich eben Luft machen, auch blieben meine Vorwürfe nicht ohne Wirkung auf Doktor Theobald, der von seinem sorgfältig gebürsteten Haar bis zum tadellosen Hemdkragen krebsrot wurde.

„Wollen Sie, daß ich Sie zum Haus hinauswerfe?" brüllte er, und dabei kam mir plötzlich in Erinnerung, daß ich ja als ein vollständig Unbekannter zu Raffles gekommen war und um seinetwillen besser täte, diese Rolle bis zuletzt durchzuführen.

„Ich bitte, verzeihen Sie mir," sagte ich gebrochenen Tones. „Er war so gut gegen mich ... ich hatte ihn wirklich liebgewonnen ... Sie vergessen, daß ich ursprünglich seinesgleichen war."

„Das hatte ich vergessen," erwiderte Theobald, sichtlich erleichtert durch diesen Umschlag meiner Stimmung, „und dafür bitte ich Sie um Verzeihung. Still ... jetzt bringen sie ihn herunter. ... Ich muß einen Tropfen trinken, ehe wir aufbrechen ... halten Sie mit."

Und ganz ungeniert nahm er einen tiefen Zug, worauf ich ihm gründlich Bescheid tat, was zur Folge hatte, daß sich eine barmherzige Nebelhülle über vieles legte, was die nächste Stunde brachte, die ich mit voller Wahrheit eine der schmerzlichsten meines Lebens nennen kann. Ich wußte kaum, was ich tat, ich weiß nur, daß ich in einem Wagen saß, mich plötzlich wunderte, daß er so langsam fuhr, und dann mit einem Male zum Bewußtsein der Wirklichkeit erwachte. Diese Wirklichkeit mußte mich noch mehr als das Getränk in den benommenen Zustand versetzt haben. Meine nächste Erinnerung ist, daß ich in ein offenes Grab blickte und plötzlich mit leidenschaftlicher Angst den Namen des Beerdigten auf dem Sarge suchte. Es war aber natürlich nicht der wirkliche Name meines Freundes, sondern der, unter dem er all diese Monate gelebt hatte.

Das Gefühl eines unfaßlichen Verlusts raubte mir noch immer die Denkfähigkeit, ich konnte die Augen nicht von dem Grab abwenden, das mir langsam die Erkenntnis des Geschehenen aufdrängte, als ich neben mir ein Rascheln hörte und einen Schauer herrlicher Treibhausblüten gleich riesigen Schneeflocken auf die Stelle fallen

sah, die meinen Blick gebannt hielt. Ich wandte den Kopf; eine majestätische Frauengestalt in tiefer Trauerkleidung stand an meiner Seite. Das Gesicht war sorgfältig verschleiert, aber ich stand so nah, daß ich die herrische Schönheit „Jacques Saillards" deutlich erkannte. Kein Mitgefühl regte sich in mir, im Gegenteil mein Blut wallte zornig auf in der Überzeugung, daß sie für diesen Tod verantwortlich sei. Und doch — sie war die einzige Frau unter dem halben Dutzend Menschen, die ihm die letzte Ehre erwiesen hatten, und niemand hatte ihm Blumen gebracht, als sie.

Als die traurige Förmlichkeit erledigt war und ich Jacques Saillard in einem eigens gemieteten Trauercoupé fortfahren sah, bemerkte ich, daß mein Kutscher mir durch den Nebel Zeichen machte. Da fiel mir erst ein, daß ich ihn hatte warten lassen, und als letzter ging ich, während die Totengräber schon fast mit Aufschütten der Grube fertig waren, dem Ausgang zu, als eine Hand sich leicht, aber fest auf meine Schulter legte.

„Ich möchte auf einem Friedhof kein Aufsehen erregen," flüsterte mir eine Stimme in keineswegs unfreundlichem, ja fast vertraulichem Tone zu. „Wollen Sie ruhig mit mir in Ihre eigene Droschke steigen?"

„Wer in aller Welt sind Sie denn?" rief ich.

Ich erinnerte mich jetzt, den Mann um das Grab herumlungern gesehen und ihn, soweit ich ihm überhaupt Beachtung geschenkt hatte, für den Leichenbesorger gehalten zu haben.

„Mein Name tut nichts zur Sache," erwiderte er fast mitleidig, „aber Sie werden mich verstehen, wenn ich Ihnen mitteile, daß ich einen Haftbefehl für Sie habe."

Es mag unglaublich klingen, aber diese Ankündigung erfüllte mich mit wilder Lust. Da war ja ein Mittel, mein Leid zu ertränken, meine Gedanken zu beschäftigen, die schier unerträgliche Aussicht auf eine einsame Rückkehr nach dem kleinen Häuschen in Ham war mir erspart. Es war, als ob mir ein Glied abgerissen worden wäre, und als ob mir jetzt ein Schlag ins Gesicht über den größeren Schmerz hinweghülfe. Schweigend stieg ich ein, mein Verfolger hinter mir. Er gab dem Kutscher Befehl, wohin er zu fahren

habe, doch verstand ich nur das Wort Station und besann mich, welche es wohl sein werde. Die nächsten Worte meines Begleiters, vornehmlich aber der Ton, worin sie gesprochen wurden, entrissen mich dem dumpfen Hinbrüten.

„Herr Maturin! Hat sich was mit Herrn Maturin!“

„Was soll's denn mit ihm?“

„Meinen Sie etwa, wir wüßten nicht, wer er war?“

„Wer war er denn?“ fragte ich herausfordernd.

„Das sollten Sie am besten wissen, er hat Sie doch schon einmal ins Loch gebracht. Damals nannte er sich mit Vorliebe Raffles.“

„So hieß er wirklich,“ versetzte ich mit Entrüstung, „und Raffles ist seit Jahren tot.“

Mein Häscher kicherte einfach.

„Auf dem Grund der See liegt er, sage ich Ihnen!“

Ich weiß nicht, weshalb ich mich so ereiferte, denn was für einen Wert hatte das jetzt für Raffles? Aber der Instinkt war stärker als die Vernunft, und von seinem frischen Grab weg empfand ich den Schlag, der gegen den toten Freund geführt wurde, als ob dieser noch lebte. Im nächsten Augenblick kam mir das zum Bewußtsein, und die Tränen traten bei mir näher an die Oberfläche als bisher, der Kerl neben mir aber lachte hellauf.

„Soll ich Ihnen noch etwas sagen?“

„Wie Sie wollen.“

„Er liegt nicht einmal in diesem Grab! Er ist so wenig tot als wir beide, und die Komödie eines Begräbnisses ist sein jüngster Schurkenstreich.“

Ich weiß nicht, ob ich zu sprechen vermocht hätte. Ich versuchte es gar nicht, ich hatte es nicht nötig, ich fragte nicht einmal, ob er das gewiß wisse, denn ich wußte es selbst. Es war mir so klar, als uns Rätsel gewöhnlich sind, wenn man uns die Auflösung gesagt hat. Des Doktors Unsicherheit, seine unbedenkliche Feilheit, die vorgespiegelte Krankheit, meine Entlassung, alles klappte ja, und nicht einmal der Umstand, daß man mich vom Spiel ausgeschlossen hatte, konnte meine Freude trüben. Daß er lebte, war so wichtig, daß alles andre daneben verschwand.

„Er lebt!“ rief ich endlich. „Alles Übrige ist gleichgültig, wenn er nur lebt!“

Schließlich fragte ich indes doch, ob er auch verhaftet sei, aber ich gestehe, daß ich nicht einmal gespannt war auf die Antwort, denn ich mußte im stillen schon ausrechnen, wieviel jeder von uns bekommen und wie alt wir sein würden, wenn wir wieder herauskämen. Aber statt zu antworten schob mein Begleiter den Hut aus der Stirn und näherte sein Gesicht dem meinigen. Die Antwort war Raffles' eigenes Gesicht, meisterlich verändert (wenngleich nicht so meisterlich als die Stimme!) und doch so durchsichtig verunstaltet, daß ich ihn im Nu hätte erkennen müssen, wäre ich nicht anfangs zu sehr in mein Leid versunken gewesen, um ihn überhaupt anzusehen.

Jacques Saillard hatte ihm das Leben unerträglich gemacht, und so war Sterben der einzige Ausweg gewesen. Raffles hatte sich mit tausend Pfund den Doktor gekauft und dieser auf eigene Gefahr einen „Krankenpfleger" aus seiner eigenen Sippe gestellt. Mir hatte er aus irgendwelchen Gründen nicht getraut und darum meine Entlassung zur Bedingung seiner Teilnahme an der Verschwörung gemacht. Nun folgten die Einzelheiten der Geschichte, teils humoristischer, teils „gruseliger" Art. Einmal war er mit gewagten Arzneimitteln behandelt worden und, wie er sich ausdrückte, so „tot gewesen, als einer sein kann". Aber er hatte genaue Bestimmungen hinterlassen, daß niemand als „sein aufopfernder Hausarzt" und der Wärter die „Hand an seine Leiche" legen dürfe, und dank dieser Vorsicht war eine eigens zu diesem Zweck ruchloserweise angeschaffte Bibliothek heute in Kensal Green beigesetzt worden. Raffles hatte sich vorgenommen, mich gar nicht mit dem Geheimnis zu belasten, und wäre ich nicht so ungeschickt in das Begräbnis hereingeplatzt, dem er selbst zu vollständiger Beruhigung beigewohnt hatte, so würde ich nie ein Wort von der Sache erfahren haben. Er bekundete das mit der einzigen Erklärung, die mir zu hören lieb war, und im nächsten Augenblick hielt unser Wagen vor der Paddingtonstation.

„Ich hatte eine andre Station erwartet!" rief ich. „Willst du denn stracks mit mir nach Richmond?"

„Weshalb nicht? Eigentlich wollte ich mich zuerst ausstatten, um regelrecht als der lang verlorene Bruder aus

dem Busch anzukommen. Darum hatte ich nicht geschrieben. Die Beerdigung fand einen Tag später statt, als ich berechnet hatte, und so würde ich dir heute abend geschrieben haben."

„Ja, was sollen wir jetzt machen?" fragte ich unsicher, nachdem er den Kutscher bezahlt hatte. „Ich habe den Bruder aus den Kolonieen in allen Tonarten verkündigt."

„Ach, er hat sein Gepäck verloren, oder das Wasser ist in die Kabine gedrungen und hat alles zu Grund gerichtet oder er hatte nichts, womit er sich in England hätte sehen lassen können. Das verabreden wir noch in der Bahn."

Das unrechte Haus.

XII.

Mein Bruder Ralph, der jetzt am äußersten Rand der Markung von Ham Common mit mir wohnte, hatte von Australien ein wunderliches Augenübel mitgebracht, das von der grellen Sonne dort herrührte und ihn zwang, im Freien stets eine dunkle Brille zu tragen. Trotzdem hatte er nicht die sonnengebräunte Haut der meisten Kolonisten, war vielmehr auffallend blaß, aber wir erfuhren auch, daß er während der Überfahrt fast durchweg im Bett hatte liegen müssen, auch zeugte ja das vorzeitig ergraute Haar genugsam von den Anstrengungen und Unbilden des Lebens im Busch, die einen ursprünglich so kräftigen Körper zum mindesten erschüttert hatten. Unsre Hauswirtin, die meinen Bruder von Anfang an verhätschelte, machte sich viele Sorgen um seine Gesundheit und wollte den örtlichen Doktor beiziehen, aber Ralph tat die gotteslästerlichsten Äußerungen über die Ärzte im allgemeinen und erschreckte die gute Frau sehr durch ein unbedingtes Verbot, je einen solchen Quacksalber ins Haus zu lassen. Ich sprach dann entschuldigend über die leidigen Vorurteile und die gepfefferte Redeweise „solcher Kolonisten", und die liebe Seele ließ sich rasch beschwichtigen. Sie hatte sich einfach auf

den ersten Blick in meinen Bruder verliebt und konnte sich gar nicht genug tun in seiner Pflege. Ihr verdankte er auch den Vornamen Ralph, denn anfangs hatte sie von ihm und zu ihm als Herrn Raffles gesprochen.

„Das geht nicht," sagte er zu mir. „Der Name ist zu auffällig."

„Es ist wohl meine Schuld, ich muß wohl den Namen genannt haben."

„Dann sage ihr, es sei eine Abkürzung von Ralph."

„Raffles ist aber länger . . ."

„Es ist eine Abkürzung und du sagst es."

Von da an war nur noch von Herrn Ralph die Rede, von dem was er gern und was er nicht gern aß, was ihm Freude machen und was ihn stören könnte, von seinen liebenswürdigen Eigenschaften, so daß ich ihn zuletzt auch unter vier Augen Ralph nannte.

Unser schwächlicher Kolonist kam in dem allerliebsten Haus bald vollkommen zu Kräften. Nicht als ob die Luft so herrlich gewesen wäre, denn wenn es nicht regnete, hatten wir von November bis März stets den getreuesten Nebel. Aber für Ralph war es schon eine große Wohltat, überhaupt andre Luft zu haben, als die nächtliche der Londoner Straßen, und das Fahrrad tat das Übrige. Wir waren unsre eigenen Lehrmeister, und unsre ersten Ausfahrten kreuz und quer durch den Park von Richmond sind mir unvergeßlich. Raffles hatte ein Humberrad erster Güte, während ich mich mit einem „Sunbeam" begnügen mußte, aber mein Genosse bestand darauf, daß wir beide Dunlopreifen haben müßten.

„Sie scheinen am verbreitetsten zu sein. Ich habe von Ripley bis Copham genau auf die Radspuren geachtet, und die der Dunlops zahlreicher als alle andern gefunden. Jedes Rad hinterläßt eine charakteristische Spur, und die der unsrigen brauchte gerade nicht besonders auffällig zu sein."

Es war der Winter, wo im Themsetal von Richmond aufwärts so viele Einbruchsdiebstähle vorkamen, und es hieß, daß die Diebe jedesmal Fahrräder benutzt hätten, aber was wird nicht alles geredet? Meines Wissens waren die Diebe zuweilen auch Fußgänger, und wir interessierten uns lebhaft für die nacheinander zur Meldung gelangen-

den, immer erfolgreichen Verbrechen. Raffles ließ sich des öfteren von unsrer mütterlichen Wirtin die Polizeiberichte im Ortsblättchen vorlesen, während ich in meiner Stube „an der Arbeit" saß. Wir unternahmen sogar selbst nächtliche Ausflüge, um den Dieben auf die Spur zu kommen, und bei unsrer Heimkehr fanden wir immer heißen Kaffee auf der Wärmplatte. Wir waren entschieden auf die Füße gefallen, und die nebeligen Nächte waren wie gemacht für Diebe. Ihre Erfolge waren indes nicht so andauernd und namentlich nicht so bedeutend, wie die Leute behaupteten, vor allem die davon Betroffenen, die häufig mehr Wertgegenstände einbüßten, als sie je besessen hatten. Mancher Mißerfolg traf die Schurken, und einmal sogar ein großes Mißgeschick, dessen Ursache eben gerade der Nebel war, den sie hatten ausnützen wollen. Doch ich habe im Sinn, diese Geschichte mit einiger Ausführlichkeit zu erzählen, und mit einer Vorliebe, die der Leser begreifen wird.

Das Haus stand frei auf einer Anhöhe, dicht am Fluß und hatte eine Zufahrt, die von einem Parktor zum andern an den Stufen der Haustüre vorüberführte. Zwischen den zwei Toren befand sich ein halbmondförmig gepflanztes Buschwerk, links von den Eingangsstufen ein Gewächshaus, rechts der Fußpfad, der zum Dienerschaftseingang und den Wirtschaftsräumen führte, wo sich auch das Speisekammerfenster befand, von dem noch mehr die Rede sein soll. Das Haus wurde von einem wohlhabenden Makler bewohnt, der eine schwere Uhrkette trug und lohnenden Jagdgrund verhieß. Wäre ich der Makler gewesen, so hätte ich an diesem Wohnsitz zweierlei zu tadeln gehabt. Das Haus gehörte in eine Reihe, wenn auch keine enggeschlossene, und dicht daneben hatte sich eine Militärpresse angesiedelt. Die Zöglinge derartiger Institute in den Vororten Londons bilden einen bekannten Typus, gehen in Kniestrümpfen und rauchen meist Pfeifen, mit Ausnahme von Sonnabend Nacht, wo sie einander vom letzten Zug heimschleppen. Es war nicht unsres Amts, diese Jünglinge zu kritisieren, aber ihr Benehmen und ihre Gewohnheiten fielen in unser Beobachtungsfeld, und wir wählten natürlich nicht die Nacht, wo man wahrscheinlich in der ganzen Häusergruppe am Schlafen verhindert war.

Unsre auserwählte Nacht war so nebelig, als es das darin hervorragende Themsetal nur immer zu leisten vermag. Raffles schmierte vor der Abfahrt Vaseline auf die blanken Beschläge seines Humbers und unsre teure Wirtin war zärtlich besorgt um uns beide, flehte zu Gott, daß wir die abscheulichen Einbrecher nicht finden möchten, obwohl ja die ausgesetzte Belohnung nicht zu verachten wäre, abgesehen von Ehre und Ruhm. Wir hatten ihr für den Fall des Erfolgs einen Gewinnanteil verheißen, nur dürfe sie nicht von unsern Ausflügen sprechen, um nicht andre Radfahrer auch auf diesen Gedanken zu bringen. Es war ungefähr Mitternacht, als wir durch Kingston nach Surbiton und später über die Teddingtonbrücke glitten, lautlos, nachtumfangen, als ob's über den Acheron ginge.

Ich habe mich schon oft darüber gewundert, daß bei neun Häusern unter zehn das Speisekammerfenster der verwundbare Punkt ist. Unser Haus war eigentlich dieses zehnte, denn das Fenster hatte ein Gitter, nur war's nicht richtig angebracht. Die einzigen Gitterstäbe, wodurch sich Raffles hemmen ließ, waren die in die Steinmauer eingelassenen; die innerhalb an den Holzrahmen angeschraubten dagegen, sagte er, könne jeder abschrauben, der sich die Mühe nehme und die Zeit dazu habe. Vergitterte Fenster entbehren dann meist jedes andern Schutzes. Das war auch hier der Fall, und ein Druck mit dem Federmesser entfernte den Holzrahmen samt Eisenstäben. Ich glaube damit Hausbesitzern einen wertvollen Wink zu geben, den die Kritik hoffentlich würdigen wird. Darüber hätte ich allerdings nicht vergessen sollen zu erwähnen, daß wir unsre Räder in dem halbkreisförmigen Gebüsch an der Vorderseite gelassen hatten, und daß die Laterne Raffles' so geschickt mit dunkeln Blenden versehen war, daß wir sie brennen lassen konnten.

Keiner von uns hatte im Lauf der Jahre Fett angesetzt, und so brauchten wir nicht das ganze Gitter loszuschrauben, sondern konnten uns mit Leichtigkeit unter den oberen Stäben durchzwängen. Ganz geräuschlos ließ sich das allerdings nicht vollbringen; sobald wir aber drin standen, waren wir wie die Mäuse, und zwar nicht blinde Mäuse. Wenn es nicht unsittlich wäre, könnte ich eine Laterne empfehlen, die wir in all diesen Nächten gebraucht haben

und worauf Raffles ein Patent hätte nehmen können. Es war in der Hauptsache die handliche elektrische Fackel, durch Raffles mit einem dunkeln Überzug versehen, wodurch sie den Dienst einer Diebslaterne tat. Ich hatte sie durchs Gitter gestreckt, während er die Schrauben löste, nun hielt er sie ans Schlüsselloch, worin von der andern Seite ein Schlüssel steckte.

Wir gönnten uns eine Pause zur Überlegung und nahmen dann unsre Gesichtsmasken vor. Es war noch nicht bekannt, daß alle Missetaten im Themsetal in dieser Livree des Verbrechens begangen worden waren, weil wir einfach noch nie unsre Masken hatten zu zeigen gebraucht. Es war dies eine Maßregel, worauf Raffles seit seiner heimlichen Rückkehr ins Leben bestand, in dieser Nacht aber brachte sie uns zweimal in große Gefahr.

Es gibt eine Zange, um Schlüssel auf der unrichtigen Seite der Türe zu drehen, aber sie ist nicht so einfach zu handhaben, als wünschenswert wäre. Raffles zum Beispiel zog ein scharfes Messer, womit man die Ecke der Türfüllung bearbeitet, vor. Man nimmt die Türfüllung, weil sie die dünnste Holzschichte ist, wählt natürlich die dem Schlüssel zunächst liegende Stelle und gebraucht, wenn man kann, ein Messer, weil dieses am wenigsten Lärm macht. Aber die Sache kostet Minuten, und ich erinnere mich, die elektrische Fackel von einer Hand in die andre genommen zu haben, bis die Öffnung groß genug war, um Raffles' Hand und Handgelenk aufzunehmen.

Er hatte für solche Augenblicke einen Wahlspruch, den ich früher hätte erwähnen können, aber auch der emsigste Durchforscher dieser Annalen wird ja nicht behaupten können, daß er schon des öfteren in unsrer Gesellschaft Löcher in Türen geschnitten habe, denn das, wovon ich jetzt erzähle, war meine „Jungferntüre". Andre Streiche hatte ich ja schon hinreichend in Raffles' Gesellschaft ausgeführt, und jedesmal rief er im kritischen Augenblick: „Sieg oder Wollespinnen, Bunny!" Dieses Mal aber wurden seine Lippen schon beim Wort Sieg blaß und verrieten den Vorgeschmack der Niederlage.

„Meine Hand wird festgehalten!" stammelte Raffles, in dessen Aug' das Weiße sichtbar wurde, was sehr selten geschah.

Im selben Augenblick hörte ich draußen Füße tappen und jugendliche Stimmen leise, aber erregt flüstern und um Raffles' Handgelenk zeigte sich ein Lichtkreis.

„Brav gemacht, Beefy!"

„Häng dich an ihn!"

„Er hat ihn! Der Beefy hat ihn!"

„Sie halten mich sehr fest! Ich bin verloren!" raunte mir Raffles zu, indem er mit der freien Hand meinen Arm faßte.

„Schieße durch die Türe!" bat ich eindringlich.

Ich würde es selbst getan haben, aber das Tragen eines Revolvers behielt Raffles sich allein vor.

„Ich kann nicht! Es sind die Jungen! Wir sind im falschen Haus! Hol' der Teufel den Nebel — um mich ist's geschehen! Du aber mach dich aus dem Staub, Bunny, solang du noch kannst. Kümmre dich nicht um mich; diesmal ist eben die Reihe, die Zeche zu zahlen, an mir, mein Alter!"

Seine freie Hand umschloß die meinige mit innigem Abschiedsdruck. Ich steckte ihm die elektrische Fackel in diese Hand, eh' ich zitternd wie Espenlaub und ohne ein Wort hinausstieg.

„Mach dich aus dem Staub! Die Reihe ist an mir!"

Jawohl, ich wollte mich aus dem Staub machen, aber nur um wiederzukommen, denn die Reihe war im Gegenteil an mir, nicht an ihm. Würde Raffles mich im Stich lassen mit einer durch ein Loch in der Türe gefesselten Hand? Was er in diesem Fall getan hätte, das wollte ich jetzt tun. Ich begann nun kopfüber aus dem Speisekammerfenster zu tauchen und auf allen vieren zu landen. Als ich mich aufrappelte und den Kies von meinen Handflächen und Knieen wischte, wußte ich noch nicht, was ich zunächst beginnen würde, und ich war schon halbwegs an der Vordertüre, als ich mich darauf besann, die häßliche Maske vom Gesicht zu reißen. Gleichzeitig riß ich die Türe auf und stand auf den Stufen.

„Er ist im Nachbargarten," rief ich einem Schwarm von bloßen Füßen, Unterhosen und Flanelljacken mit jungen Gesichtern darüber zu.

„Was? Was?" riefen sie, mir Platz machend.

„Ein Kerl, der bei Ihnen durchs Fenster gestiegen war."

„Der andre Onkel," rief der Chor von Cherubinen.

„Im Vorbeiradeln sah ich Licht ... was haben Sie denn da?"

Natürlich war das, was sie hatten, Raffles' Hand, aber ich stand jetzt mitten unter ihnen in der Halle. Ein rotköpfiger, stiernäckiger Junge besorgte, die Kniee gegen die Tür stemmend, und die Hände um Raffles' Handgelenk gespannt, das Festhalten, während ihm ein andrer mit mehr Selbstgefühl als Erfolg dabei half und drei oder vier in ihren Unterkleidern herumtanzten. Schließlich standen wir wenigstens nur vier gegen einen und ich hatte meine Stimme erhoben, daß Raffles mich hören und Mut fassen könne; woher mir aber diese Eingebung kam — denn nichts Geringeres als eine Eingebung war es —, kann ich bis auf den heutigen Tag nicht sagen.

„Schwatzt nicht so laut ..." sie hatten alle nur geflüstert ... „daß die droben nicht aufwachen. Wir wollen den Jux für uns haben."

„Wie ich sehe, halten Sie einen schon fest," erwiderte ich, die Stimme dämpfend, „und wenn Sie wollen, können Sie den andern auch fangen. Ich glaube, daß er sich verletzt hat."

„Auf ihn! Auf ihn!" riefen sie wie ein Mann.

„Ich glaube, daß er über die Mauer geklettert ist ..."

„Vorwärts, Jungens!"

Ein gedämpftes Strampfen nach der Haustüre.

„Verlaßt mich nicht alle!" stammelte Beefy mit dem roten Gesicht, der Raffles gefangen hielt.

„Wir müssen beide fassen!"

„Schön und gut, aber ..."

„Ich werde bei Ihnen bleiben," erklärte ich, „und werde noch einen Freund von mir, der draußen ist, zu Hilfe rufen."

„Riesig nett von Ihnen," versetzte der tapfere Beefy.

Die Halle war jetzt leer — mir schlug das Herz.

„Wie kam's, daß Sie ihn hörten?" fragte ich.

„Wir waren unten ... eine kleine Kneiperei ... da drinnen."

Mein Blick folgte dem Nicken seines großen Kopfs und ich nahm flüchtig wahr, daß hinter einer offenstehenden Türe Gläser im Schein des Kaminfeuers blinkten.

„Lassen Sie sich ablösen," sagte ich zitternd.

„Nein, nein, ich kann's allein."

„Dann muß es eben geschehen ..."

Und ehe er begriffen hatte, um was sich's handelte, hatte ich ihm mit solcher Kraft den Hals zugeschnürt, daß auch kein Laut unter meinen Fingern hervordrang, die sich in das weiche Fleisch eingruben. Ich rühme mich dieser Tat nicht, sie war so gemein als möglich; aber mein einziger Trieb war, Raffles zu retten, und ich mag auch jetzt noch nicht zu Ende denken, wie weit ich zu dem Zweck hätte gehen können. Ich drückte und quetschte, bis eine der kräftigen Hände nach der andern ihren Fang losließ und nach mir tastete, wozu sie aber nach der langen Anspannung wenig Kraft mehr hatten. Sofort bewegte sich die gefolterte blutlose Hand Raffles', in die ein wenig Röte zurückkehrte, das Handgelenk, an dem ein Blutklumpen hing, wand sich herauf und der Schlüssel wurde gedreht.

„Festhalten, Bunny!"

Ich sah, daß meines Gefangenen Ohren schon blau waren; aber Raffles griff trotzdem in die Tasche.

„Jetzt laß ihn atmen," sagte er, ein Taschentuch über den Mund des armen Jungen legend.

In der andern Hand hielt Raffles ein geleertes Fläschchen, und die ersten röchelnden Atemzüge, die der arme Kerl tat, machten ihn vorläufig unschädlich. Es war ein häßliches Spiel und vornehmlich mein Anteil daran war schändlich, denn er mußte schon weit draußen gewesen sein, um so leicht vollends hinausbefördert zu werden. Im Niederschreiben ist mir die Erbärmlichkeit der Tat mehr als je klar geworden und ich bemerke an mir selbst, wenigstens meinem damaligen Selbst, Dinge, die ich noch nie so deutlich gesehen habe. Und doch weiß ich nicht, ob ich nicht wieder genau so handeln würde. Ich hatte nicht das geringste Verlangen, den harmlosen Bengel zu erdrosseln, aber ich wollte Raffles aus der hoffnungslosesten Lage befreien, worein er je geraten war ... nun, ich will nichts beschönigen und nicht sentimental werden.

Wir schoben den kecken Gesellen an Raffles' Stelle in die Speisekammer, verschlossen die Türe hinter ihm und

steckten den Schlüssel durch das Loch in der Füllung an die Innenseite. Jetzt war der Augenblick gekommen, an uns selbst zu denken, und wiederum wäre die unselige Maske, von der Raffles nicht abließ, beinah uns beiden zum Verderben geworden. Wir hatten die Hausstaffel erreicht, als wir angerufen wurden, und zwar nicht von außen, sondern von innen, und ich hatte gerade noch Zeit, Raffles das verdammte Ding vom Gesicht zu reißen, ehe er sich umdrehte.

Ein untersetzter Mann mit blondem Schnurrbart, in Schlafkleidern wie die Jungen stand auf der Treppe.

„Was treiben Sie hier?“ rief er uns zu.

„Es ist ein Einbruch in Ihrem Haus versucht worden,“ erwiderte ich, mich immer noch als Sprecher gerierend und immer noch beschwingt von Inspiration.

„Ihre Söhne ...“

„Meine Zöglinge!“

„Ach so? Nun, die jungen Herren hörten Lärm, verscheuchten die Diebe und setzen ihnen jetzt nach.“

„Und wie kamen Sie herein?“ fragte er, vollends heruntersteigend.

„Wir radelten gerade am Haus vorbei, da sah ich eine Gestalt durch Ihr Speisekammerfenster schlüpfen. Vermutlich war der Kerl über die Mauer gestiegen.“

„Keine Spur von ihnen!“ berichtete einer von den Knaben atemlos hereinstürzend.

„Es verhält sich demnach wirklich so,“ bemerkte er.

„Sehen Sie nur die Türe an,“ sagte ich.

Unglücklicherweise sah der Zurückgekehrte aber nun auch nach der Türe und die beiden andern, die nun auch hereingeschnauft kamen, folgten seinem Blick.

„Wo ist denn Beefy?“ schrieen sie. „Was in aller Welt ist mit Beefy los?“

„Meine lieben Söhne,“ rief der Mentor, „will einer von euch die Güte haben, mir zu erklären, was ihr getan habt und was diese beiden Herren für euch getan haben? Vor allen Dingen kommt herein, eh' ihr euch den Tod holt ... ich sehe Licht im Klassenzimmer, und mehr als bloß Licht ... sollte hier ein Gelage stattgefunden haben?“

„Ein sehr unschuldiges, Herr Professor!“ versetzte ein

gut gebauter Jüngling mit kräftigerem Schnurrbart, als ich ihn heutigestags habe.

„Schon gut, Olphert, Jugend hat keine Tugend! Erzählen Sie mir lieber, was vorgefallen ist.“

Das böse alte Sprichwort war für mich die erste Warnung. Ich bemerkte, wie zwei von den Jüngelchen mit hochgezogenen Brauen Blicke wechselten, aber ihr behäbiger, gemütlicher Mentor hatte mir so voll Humor zugeblinzelt, daß ich ihm keinen Verdacht zutrauen konnte. Trotzdem brannte mir der Boden unter den Füßen. Der junge Olphert erzählte mit gewinnendem Freimut, wie sich's zugetragen hatte, daß sie heruntergeschlichen waren, um Zigaretten zu rauchen und ... nun ja, in den Gläsern waren ja noch Punschreste. Die jungen Leute befanden sich nun alle im Klassenzimmer, lediglich der Wärme halber, Raffles und ich dagegen, die wir warm gekleidet waren, standen naturgemäß draußen, und der Professor, der Pantoffeln trug, auf der Schwelle, beide Gruppen fest im Auge behaltend. Je mehr ich von dem Mann sah, desto anziehender und zugleich unheimlicher war er mir. Sein Hauptverdruß war zunächst, daß die Jungen ihn nicht gerufen hatten, als sie Lärm gehört, daß sie ihn aus dem Spiel hatten lassen wollen. Doch schien er mehr gekränkt als ärgerlich zu sein.

„Und wir verließen Beefy Smith,“ so schloß Olphert, „wie er mit beiden Händen an des Diebes Hand hing, und dieser Herr stand dabei, er wird uns also wohl sagen können, was aus Beefy geworden ist.“

„Erinnern Sie sich nicht, daß ich sagte, ich wolle meinen Freund holen?“ fragte ich ruhig, denn ich hatte ja reichlich Zeit gehabt, mich zu wappnen.

„Ja, ich erinnere mich,“ piepste eine unschuldige junge Stimme.

„Gut, und als ich mit diesem Herrn zurückkehrte, war alles genau wie jetzt. Offenbar war der Widerstand des Mannes schließlich zu stark für Ihren Freund, ob er aber die Treppe hinauf oder hinaus gelaufen ist, weiß ich ebensowenig als Sie.“

„Sieht dem Jungen nicht ähnlich, davonzulaufen,“ sagte der Hausherr mit einem stechenden Blick seiner blauen Augen.

„Wenn er ihm aber nachgesetzt wäre?“

„Höchst unwahrscheinlich, daß er ihn laufen ließ!“

„So etwas ist ihm nie und nimmermehr zuzutrauen,“ fiel der junge Olphert ein. „Darum stellten wir ihn ja auf den Posten.“

„Vielleicht daß er ihm durchs Speisekammerfenster gefolgt ist,“ warf ich aufs Geratewohl hin.

„Die Türe ist ja verschlossen . . .“

„Das wollen wir uns doch näher ansehen,“ bemerkte der Hausherr.

Und der Schlüssel nicht mehr im Schloß und der Junge bewußtlos hinter der Tür liegend! Des Professors Blick ließ nicht ab von mir, ich glaubte das Chloroform zu riechen, glaubte ein Röcheln zu hören, war jedenfalls auf beides gefaßt. Wie der Mann mich anstarrte! Seither sind mir blaue Augen und blonde Schnurrbärte zuwider und die ganze Sorte stattlicher, gemütlicher Menschen, die gar nicht so dumm sind, als sie aussehen. Den Jungen gegenüber war ich frech genug gewesen, der erste ausgewachsene Mann aber brachte mich um meinen Mut und das Blut strömte mir zum Herzen, als ob mir kein Raffles zur Seite stünde. Ich hatte ihn tatsächlich vergessen, war es doch mein sehnlicher Wunsch gewesen, diese Sache allein durchzuführen! Sogar in dieser äußersten Not fühlte ich mich beinah enttäuscht, als seine liebe kühle Stimme gleichwohl wie ein köstlicher Lufthauch an mein Ohr drang. Ihre Wirkung auf die andern ist indessen bemerkenswerter. Bisher hatte der Professor unbedingt die führende Rolle gespielt, sobald aber Raffles auf die Bühne trat, fiel sie wie immer und überall ihm zu.

„Einen Augenblick!“ war alles, was er sagte.

„Nun?“ fragte der Direktor, mich endlich aus dem Bann seines Blicks entlassend.

„Ich möchte nichts von dem Schauspiel verlieren . . .“

„Das sollen Sie auch nicht,“ sagte der Mentor mit nachdrücklicher Betonung.

„Aber wir haben unsre Räder draußen gelassen, und das meinige ist ein Humber,“ fuhr Raffles fort. „Wir werden sie mit Ihrer Erlaubnis hereinbringen, ehe das Diebsgelichter darauf das Weite sucht.“

Und ohne einen Blick für die Wirkung seiner Worte übrig zu haben, schritt er hinaus ins Freie, wohin ich ihm folgte, indem ich mir alle Mühe gab, seine Unbefangenheit nachzuahmen. Ich würde viel drum gegeben haben, mich umsehen zu können. Der gewitzte Schulmeister muß für einen Augenblick hereingefallen sein, aber als wir die Stufen hinuntergingen, hörte ich ihn schon fragen, ob die jungen Leute etwas von Fahrrädern gesehen hätten.

Dieser Augenblick indes sicherte uns einen Vorsprung. Wir waren schon im Gebüsch, Raffles mit der elektrischen Fackel hantierend, als wir sie die Speisekammertür einstoßen hörten, und hatten mit unsern Rädern die Zufahrt erreicht, ehe Lehrer und Schüler in wildem Gedräng die Stufen heruntergestürmt kamen. Wir schoben unsre Maschinen an das nächstgelegene Tor, denn geschlossen waren ja beide, stiegen im Handumdrehen hinüber und schwangen die Räder nach. Sogar ich konnte aufsitzen, ehe es unsern Verfolgern gelang, das Tor aufzuschließen, das Raffles mit überflüssiger Ritterlichkeit für mich noch einen Augenblick zuhielt. Er wollte mich vor sich haben, und so war es an mir, die Richtung zu bestimmen.

Nun war es ja, wie schon gesagt, eine sehr nebelige Nacht und die Häuser lagen auf einem Hügel. Aber sie lagen durchaus nicht auf dessen Scheitel, und ich tat, was wohl neun unter zehn in meiner Lage getan haben würden. Raffles wenigstens behauptete nachher fest, er würde es geradeso gemacht haben, das war aber nur Großmut von ihm, denn er war gerade jener einzige, der es nicht getan hätte. Ich schlug nämlich die Richtung nach dem entgegengesetzten Tor ein, wo wir so leicht hätten abgeschnitten werden können, und begann ums Leben zu radeln — bergauf!

„Mein Gott!“ stieß ich heraus, als ich's inne ward.

„Kannst du scharf wenden?“ fragte Raffles, der mir treulich gefolgt war.

„Mit Sicherheit nicht ...“

„Dann nur gerade aus. Du kannst nichts dafür, aber es ist verflucht steil.“

„Und da kommen sie!“

„Laß sie kommen,“ versetzte Raffles, die elektrische Fackel schwingend.

In der Dunkelheit, wo man den höchsten Punkt nicht sieht, erscheint eine bergauf führende Straße endlos, und mit dem immer näher kommenden Gestampf bloßer Füße hinter uns, traute ich dieser gar kein Ende zu. Natürlich war die Steigung für die Jungen lange nicht so lästig wie für uns, und sogar die Stimme des beleibten Erziehers drang immer lauter durch den Nebel.

„Und ich, ich habe dich in die Patsche gebracht!" stöhnte ich, den Kopf tief über die Lenkstange geneigt, mein ganzes Gewicht bald auf dem einen, bald auf dem andern Fuß ruhen lassend. Ich schielte nach Raffles hin und im weißen Schein der Fackel sah ich, wie er die ganze Arbeit mit den Knöcheln tat, gerade als ob er in der Manege führe.

„Mein lieber Bunny, ich möchte um die Welt nicht auf diesen Sport verzichten."

Er wollte mir auch nicht vorfahren, was ja für ihn, der von Kindheit auf alles besser machte als jeder andre, ein leichtes gewesen wäre. Nein, er mußte um eines Rades Länge hinter mir fahren, und jetzt konnten wir die Jungen nicht nur stampfen, sondern auch keuchen hören. Und dann sah ich plötzlich, wie Raffles einen Streich mit der Fackel nach rechts führte und ein Gesicht sich aus dem Nebel, dem dicken Glas entgegen hob, das den weißglühenden Draht umschloß. Es war das Gesicht des jungen Olphert mit dem beneidenswerten Schnurrbart, aber er verschwand mit Zerspringen des Glases und der nackte Draht verdickte sich für das Auge, als ob er eine rotglühende Stimmgabel wäre. Mehr sah ich nicht mehr von diesem Vorgang, denn einer von den jungen Leuten war neben mir aufgetaucht. Als ich mich bei seinem Keuchen umblickte, gewahrte ich, wie er nach meinem linken Handgriff tastete, und meine scharfe Wendung nach rechts hätte Raffles um ein Haar in den Graben geschleudert, nur seine Radlänge Abstand rettete ihn davor. Aber mein Verfolger hatte flinke Beine, er erjagte mich abermals und schien meiner ganz sicher zu sein, als mein „Sunbeam" plötzlich leichter lief. Noch ein paar Tritte mit voller Wucht und ich war über die Scheitelhöhe des Hügels hinweg und die graue Straße haspelte sich unter mir ab, während ich nach der Bremse griff. Ich drehte mich nach Raffles um und sah, daß er schon die Füße herauf-

gezogen hatte. Ich drehte den Kopf noch weiter und erblickte die Jungen in ihren Unterkleidern mit den Händen auf den Knieen dahocken und sah einen großen Mann die geballte Faust schütteln. Oben auf dem Hügel war eine Laterne, in deren Schein ich die Gesellschaft zum letzten Male sah.

Wir glitten zum Fluß hinab, dann zwischen Themsevillen hindurch zur Station Esher, wo wir scharf nach rechts bogen. Bald radelten wir mit offenen Laternen wie harmlose Sportsleute durch den Bushey Park. Die großen Parktore waren natürlich längst geschlossen, aber man bringt ein Rad auch durch die kleinen. Die zerbrochene elektrische Fackel war gelöscht und verwahrt und wir kamen ohne weitere Abenteuer nach Hause, wo der Kaffee noch heiß auf der Wärmplatte stand.

„Das wäre, dachte ich, ein Anlaß, Sullivans zu rauchen," sagte Raffles, der seine Lieblingszigarette für solche Gelegenheiten sparte. „Bei all meinen Göttern, Bunny, das war die interessanteste Nacht, die wir je verlebt haben! Und weißt du was der spannendste Teil davon war?"

„Die Fahrt bergauf!"

„Daran dachte ich nicht."

„Daß du die Fackel zum Spieß machtest?"

„Aber Bunny! — Ein famoser Junge — es war mir in der Seele zuwider, ihn zu schlagen."

„Das weiß ich! Der Augenblick, als du uns aus dem Hause brachtest?"

„Nein, Bunny," sagte er, Rauchringe blasend. „Es war vorher, du Sünder, und du weißt ganz gut was ich meine."

„Du meinst doch nicht . . . was ich tat?"

Nun wird man endlich merken, weshalb ich gerade diese Geschichte mit solcher Liebe erzählt habe, weshalb ich keine andre so gern erzähle, weshalb sie mein Steckenpferd ist . . .

„Es war Bunnys Apotheose," sagte Raffles in einem Ton, den ich nie vergesse.

„Ich wußte kaum, was ich tat oder sagte; der reine Dusel."

„Dann," versetzte Raffles, „war es die Art von Dusel, den ich dir immer zugetraut hatte für den Fall, daß Not an den Mann geht."

Und er streckte mir seine liebe alte Hand hin.

Die Kniee der Götter.

XIII.

„Das Schlimmste an diesem Krieg,“ sagte Raffles, „ist, daß er einen an der Arbeit hindert.“

Es war selbstverständlich der vorletzte Winter und wir hatten seit Herbst keine Missetat begangen. Daran war ohne Zweifel der Krieg schuldig. Ich interessierte mich schändlich wenig für die Unterhandlungen, und Raffles nannte das Ultimatum eine Abgeschmacktheit.

Dann kümmerten wir uns bis gegen Weihnachten gar nicht mehr um die Geschichte, und wunderten uns nur, gar keine Berichte über das Cricket in den Zeitungen zu finden. Aber eines Spätherbsttags waren wir in Richmond, und da schrie sich ein fürchterliches Exemplar von Zeitungsverkäufer heiser an dem Ruf: „Schwere britische Verr—luste ... furcht—bare Niederlage der Buren! Furchtbare Niederlage! Schwere Verr—luste!“ Ich dachte, der Kerl habe die Geschichte erfunden, aber Raffles warf ihm den doppelten Preis dafür hin, und ich mußte die Fahrräder halten, während er Elands Laagte herausbuchstabierte. Von diesem Tag an waren wir nie mehr ohne einen Stoß Abendblätter und Raffles bestellte drei Morgenzeitungen, wogegen ich die meinige trotz ihres literarischen Beiblatts abbestellte. Wir wußten ganz genau, was Buller nach der Landung zu tun habe, und noch besser, was die übrigen Generäle hätten tun sollen. Unsre Karte war die beste, die aufzutreiben war, und die eingesteckten Fähnchen hätten ein besseres Schicksal verdient, als stillzustehen.

Unsre vortreffliche Wirtin war um diese Zeit noch aufgeregter als wir. Unsrer Begeisterung für Thomas fügte sie eine persönliche Bitterkeit gegen die wilden „Bären“ hinzu, wie sie die Buren hartnäckig einmal ums andre nannte. Das war ihr einziger Witz über die Sache, und als echte Humoristin lächelte sie selbst nie darüber. Ihre Auffassung schien mir überhaupt beachtenswert. Man brauchte nur ein Wort zu Gunsten eines hochgestellten Herrn zu sagen, der ihrer Überzeugung nach hinter allem

steckte, so erfuhr man, was sie tun würde, wenn sie seiner habhaft werden könnte. Sie würde ihn in einen Käfig stecken und mit ihm herumreisen, ihn jeden Tag vor andern Zuschauern wie einen elenden Tanzbären um sein Futter heulen und tanzen lassen. Und doch war sie die gutmütigste Person, die mir je vorgekommen ist, aber der Krieg hob sie eben nicht über sich selbst hinaus wie ihre Mieter.

Mit einem Male änderte sich aber auch seine Wirkung auf uns. Die Sache ging mehr und mehr schief, und dann kamen in jener schwarzen Woche mit den Namen dreier afrikanischer Dörfer, die für alle Zeiten in blutigen Lettern vor uns stehen, Nachrichten herüber, die für jeden Engländer rein unerträglich waren.

„Alle drei Pflöcke gefehlt," stöhnte Raffles am letzten Tag dieser Woche, und das waren die einzigen Cricketausdrücke, die er seit langem in den Mund genommen hatte.

Wir waren beide in gedrückter Stimmung. Einstige Schulkameraden waren gefallen, und ich weiß, daß Raffles sie um diesen Tod beneidete; er sprach voll Wehmut über ein solches Ende. Um ihn aufzuheitern, schlug ich vor, in eine der mehr oder minder fürstlichen Behausungen in unsrer Nachbarschaft einzubrechen, denn eine Anspannung seiner Kräfte hätte ihm wahrlich notgetan. Mit dem, was er mir zur Antwort gab, will ich den Leser nicht belästigen. Es geschahen in diesem Winter weniger Verbrechen als sonst, selbst Raffles verübte keines, und da gibt es noch Leute, die den Krieg lästern!

So verlebten wir noch ein paar Tage dieser dunkeln Zeit in finsterem Schweigen, bis der Gedanke, die berittene Landmiliz hinüberzuschicken, alle Herzen neu belebte. Ich erkannte den Plan sofort als ruhmverheißend, wie er sich ja auch in der Tat bewährt hat, aber er berührte mich nicht, wie er andre berührte, denn ich war ja kein Fuchsjäger und die ritterliche Jugend von England würde mich schwerlich in ihre Reihen aufgenommen haben. Für Raffles war dazu noch weniger Hoffnung vorhanden, und das schien er zu fühlen. Den ganzen Morgen sprach er kein Wort und am Nachmittag ging er allein spazieren. Als er dann

mit einem in Seidenpapier gewickelten Fläschchen nach Hause kam, war er ein andrer Mensch.

„Bunny," sagte er, „ich war nie ein Trinker, das einzige Laster, dem ich nie anheimfiel. Es hat mich Jahre gekostet, ein Getränk zu finden, Bunny, jetzt hab' ich's aber! Das ist meine Panacee, mein Zaubertrank, mein Lebenselixir! Sieh her, Bunny!"

Es war ein Haarfärbemittel, das „unter Garantie" jede beliebige Haarfarbe nach genau angegebener Anwendung in das einst bei den Damen so beliebte Strohgelb verwandelte!

„Was in aller Welt hast du damit vor?"

„Mich fürs Vaterland zu färben! Dulce et decorum est ... Bunny, mein Junge!"

„Heißt das, daß du nach Transvaal willst?"

„Wenn ich kann."

Ich sah ihn an, wie er so dastand im Feuerschein des Kamins, bolzgerade, hager, aber muskulös, gelenkig und fröhlich, mit von der Winterluft geröteten Wangen, und wie ich so hinsah, schwanden all die Jahre, die ich ihn gekannt und manches andre aus meiner Erinnerung. Ich sah ihn wieder in der Schule, als Häuptling der Elfe, sah ihn an Tagen wie der heutige mit dem schmutzigen Ball um die fünfzehn andern herumrennen, wie der Schäferhund um die Herde. Er hatte die Mütze noch auf dem Kopf und nur das graue Haar darunter erinnerte ... aber jetzt verschwamm seine Gestalt in einem plötzlich aufsteigenden Nebel. Es war nicht Schmerz über sein Scheiden, denn ich dachte nie daran, ihn allein gehen zu lassen. Es war Begeisterung, Bewunderung, Liebe und ich glaube auch ein jähes Bedauern, daß er nicht immer den Teil meines Wesens in Anspruch genommen hatte, den er heute fesselte ... es war ein kleiner Schauer der Reue, aber genug davon.

„Ich finde es groß von dir," war alles, was ich sagte.

Wie er mich auslachte! Er hatte einen afrikanischen Millionär, die Cricketspieler, einen Gesetzgeber von Queensland, die Camorra, den einstigen Lord Ernst Belville und einmal ums andre die hohe Polizei übertrumpft,

was konnte ein Mensch in einer Lebenszeit mehr leisten? Schlimmstenfalls war's nur der Tod, Tod ohne Bett, ohne Doktor, ohne Temperaturmessen ... Raffles unterbrach sich.

„Ohne Handfesseln, ohne geschorenen Kopf," setzte er hinzu, „wenn dir das lieber ist."

„Mir gefällt gar nichts von der Sorte!" rief ich aus Herzensgrund, „du hast ganz einfach wieder heimzukommen!"

„Wozu?" fragte er mit einem seltsamen Blick.

Ich dachte einen Augenblick, mein eigener kleiner Schauer könnte auch ihn überlaufen haben, aber er war nicht der Mann, kleine Schauer zu fühlen.

Dann war mir eine Minute lang sehr elend zu Mut. Natürlich ging ich mit — er drückte mir schweigend die Hand — aber wie sollte ich's anstellen? Nie und nimmer würden sie mich, einen gezeichneten Sträfling, bei der kaiserlichen Landmiliz aufnehmen! Raffles sah mich ein paar Sekunden scharf an, dann lachte er hell auf.

„O Kaninchen!" rief er. „Auch nur daran zu denken! Ebensogut könnten wir unsre Dienste der Londoner Polizei anbieten! Nein, Bunny, wir reisen auf eigene Kosten ans Kap und dort treten wir in ein Regiment ein, eins von den irregulären Reiterregimentern ist unser Fall. Du hast ja, soviel ich weiß, ein gut Stück deines netten Vermögens auf Pferdefleisch verwendet, und du wirst dich erinnern, wie ich im Busch geritten bin. Für solch ein Regiment sind wir die rechten Leute, Bunny, und da drüben werden sie nicht nach dem Taufschein fragen. Ich glaube, daß nicht einmal meine graue Mähne sie stutzig machen würde, aber in Reih' und Glied würde sie doch zu sehr auffallen."

Unsre Wirtin vergoß zuerst Tränen über unsern Entschluß, dann aber äußerte sie das Verlangen, einen gewissen Backenbart mit Zangen und zwar mit rotglühenden auszuzupfen, und von dem Tag an verwöhnte und bewunderte uns die gute Seele noch mehr als bisher. Nicht, daß sie sich gewundert hätte, nein, von so tapferen guten Herren, die bei stockfinsterer Nacht auf ihren Fahrrädern Einbrecher verfolgen, war ja gar nichts andres zu erwarten. Gott

segne ihre Löwenherzen. Ich wollte Raffles zublinzeln, aber er wich meinem Blick aus.

Ende Januar war Raffles semmelblond und es war merkwürdig, welch große Veränderung dadurch entstand. Seine kunstvollsten Verkleidungen waren nicht wirksamer gewesen als dieses einfache Mittel, und wenn erst die Khakiuniform die Ausmerzung seiner Individualität vervollständigte, so brauchte er keine Erkennung im Feld zu befürchten. Wovor ihm bangte, waren Offiziere, deren er zu allen Zeiten gekannt hatte; es standen ihrer eine Menge im Feld, und nur um diese Gefahr zu verringern, machten wir die Überfahrt in der zweiten Klasse.

Es war Anfang Februar und ein regnerischer Tag, ein Tag, wo der Nebel wie ein eisiges Leichentuch über der Küste ruhte. Man hätte sich also freuen sollen, England zu verlassen und nach dem sonnigen Kriegsschauplatz abzusegeln, und doch war mir das Herz schwer, als ich die Küste verschwinden sah. Es war so schwer, wie die rauhe dicke Luft, bis Raffles zu mir trat und sich neben mir auf die Reeling stützte.

„Ich weiß, was du denkst, Bunny," sagte er, „gib aber lieber das Denken auf. Wir sitzen auf den Knieen der Götter, ob wir's tun oder lassen, und all unser Denken hebt uns nicht hoch genug, daß wir ihnen über die Schultern blicken könnten."

XIV.

Ich gab (abgesehen vom Herzen) einen ebenso schlechten Soldaten ab als Raffles ein guter war, ein Urteil, wie ich kein härteres über mich zu fällen wüßte. Meine Unkenntnis militärischer Dinge war bis dahin unergründlich gewesen und ist bis auf den heutigen Tag klaftertief. Von Pferden habe ich nie etwas verstanden, wenn ich mir's auch zu einer gewissen Zeit einbildete, und als Schütze habe ich auch nie viel getaugt. Der Durchschnittssoldat mag geistig unter mir stehen, aber er muß offenbar einen Teil seiner Arbeit besser begreifen, als ich je die meinige verstand. Nicht einmal mich totschießen zu lassen, habe ich gelernt, damit ist aber nicht gesagt, daß ich je davon-

gelaufen wäre, obwohl dies der südafrikanischen Kriegsmacht vielleicht zu statten gekommen wäre.

Diese Bemerkungen sind nicht etwa der Ausdruck von Selbstüberhebung, die auf den Geist des Dutzendhelden herabsieht, denn keiner konnte kriegslustiger sein als ich — bis ich im Heer stand. Aber man schildert mit Lust nur Ereignisse (wie das kleine Abenteuer in Surbiton!), wobei man sich wenigstens nicht blamiert hat, und dazu kann ich meine Soldatenlaufbahn nicht rechnen. Das Schlachtfeld war nicht der richtige Boden für mich, ebensowenig das Feldlager. Meine Ungeschicklichkeit machte mich zur Zielscheibe des Witzes für den fluchenden, bramarbasierenden, beutegierigen Haufen, der die höchst unregelmäßige Eskadron bildete, die wir uns ausgesucht hatten, und ohne Raffles, der bald der beliebteste Teufel unter ihnen und mir mehr als je der treueste Freund war, wäre die Sache noch schlimmer ausgefallen. Daran denken die nicht, die daheim am Kaminfeuer Krieg führen, die bilden sich ein, daß man nur mit dem Feind kämpfe, und werden wahrscheinlich mit Entsetzen hören, daß die Menschen einander im Khaki ebenso herzhaft hassen können, wie in jeder andern Kleidung, und sich mit einer Bösartigkeit befehden, wie sie ihnen der bärtige Scharfschütze im feindlichen Lager nur selten einflößt. Diesen Kriegshelden am Kaminfeuer (wozu ich selbst einst gehörte!) widme ich daher die Geschichte vom Korporal Connal, dem Hauptmann Bellingham, dem General und Raffles.

Ich kann aus begreiflichen Gründen nicht allzu deutlich sein. Die Truppe steht im Gefecht, während ich schreibe, und man wird bald erfahren, weshalb ich nicht dabei bin, aber auch Raffles und der Korporal Connal stehen nicht im Feuer. Sie kämpfen so zäh und tapfer wie je, diese zählebigen, gar nicht umzubringenden Söhne aus allen Weltgegenden, aber ich will nicht sagen, wo wir in ihren Reihen standen. Ich glaube, daß niemals eine Truppe von gleicher Stärke heldenhafter gekämpft hat, aber außerhalb des Schlachtfelds haben sie sich einen übeln Ruf erworben, den ich nicht noch verschlimmern will, indem ich sie vor der weiten Welt mit Raffles, mir selbst und diesem Hund von einem Korporal belaste.

Der Bursche war eine Art Mischling, von Geburt und Erziehung ein Irländer aus Glasgow, war aber seit Jahren in Südafrika gewesen, und daß er das Land gut kannte, mußte man ihm lassen. Dieser Umstand, verbunden mit der Tatsache, daß er wie alle Kolonisten gut mit Pferden umzugehen verstand, hatte ihn vom Gemeinen auf die niederste Rangstufe erhoben, die dem Menschen, der von Natur dazu neigt und die nötige Körperkraft hat, so reichlich Gelegenheit gibt, seinen Nebenmenschen zu quälen. Connal war ein großmäuliger, starkknochiger Lump, der natürlich in mir ein wahrhaft ideales Opfer fand. Von der Stunde meines Eintritts an mißhandelte mich das Scheusal. Die Einzelheiten sind nicht von Wichtigkeit, ich lehnte mich aber erst mit Worten, schließlich ein paar Sekunden sogar mit Fäusten gegen ihn auf. Daraufhin warf er mich nieder wie einen Ochsen, und nun trat Raffles aus seinem Zelt. Der Faustkampf zwischen beiden dauerte zwanzig Minuten und Raffles mußte allerdings Haare lassen, aber der Ausgang war derart, daß der Renommist Connal sich nicht damit brüstete.

Ich begann aber allmählich zu merken, daß er noch etwas Schlimmeres war, als ein Renommist. Die ganze Zeit über kam es fast täglich zum Gefecht, wenigstens scheint es mir so, wenn ich zurückdenke. Niemals waren es große Gefechte, aber doch verging kein Tag, wo wir nicht mit dem Feind zusammengestoßen wären. Somit hatte ich reichlich Gelegenheit, den Feind im Feuer zu beobachten, wobei ich zu der Überzeugung kam, daß die Harmlosigkeit seiner Schüsse nicht dem Zufall zuzuschreiben sein konnte, bald aber sollte mich ein mehr in die Augen springender Vorfall weiter aufklären.

In einer Nacht wurden drei Züge unsrer Eskadron nach einer bestimmten Richtung kommandiert, die man in der vorangegangenen Woche abpatrouilliert hatte. Unser Zug hatte zurückzubleiben, und zwar einzig unter Befehl des schändlichen Korporals, da sowohl Leutnant als Sergeant mit Ruhr im Spital lagen. Doch sollten wir nicht lange im Hintertreffen bleiben, vielmehr schien Connal die übliche unbestimmte Weisung erhalten zu haben, am frühen Morgen nach der Stelle vorzurücken, wo die andern drei Züge

biwakiert hatten. Wir sollten offenbar die Bedeckung für zwei Wagen mit Munition, Proviant und Monturen bilden.

Vor Tagesgrauen hatte Connal dem Lagerkommandanten seinen Abmarsch gemeldet, und beim ersten Morgendämmern ließen wir die Vorposten hinter uns. Obwohl ich vielleicht der schlechteste Beobachter unter allen war, hielt ich doch die Augen weit offen, sobald sich's um den Korporal Connal handelte, und es fiel mir sofort auf, daß wir die falsche Richtung einschlugen. Die Patrouillen der vorigen Wochen hatten ihre Fühlfäden nach Osten und Westen ausgestreckt, und waren im Osten auf einen Widerstand gestoßen, der sie zur Rückkehr gezwungen hatte, trotzdem bewegten wir uns jetzt gerade in östlicher Richtung. Ich gab sofort meinem Pferd die Sporen und sprengte an die Seite von Raffles, der bärtig und bronzefarben mit kampfgewohnten wachsamen Augen, die an Schärfe dem Falkenauge nichts nachgaben, seine kerzengerade zwischen den Vorderzähnen hervorstehende Tonpfeife rauchte. Ich sehe ihn noch vor mir mit seiner hageren, ritterlichen Gestalt und dem viel ernster gewordenen Wesen. Über meine Bedenken lächelte er aber nur.

„Hat er die Instruktionen erhalten oder wir, Bunny? Gut also, laß dem Teufel freie Hand."

Mehr war nicht zu sagen, ich fühlte mich aber eher niedergedonnert als überzeugt. So trabten wir denn im hellen Tageslicht voran, bis Raffles selbst einen Pfiff der Überraschung ausstieß.

„Eine weiße Flagge, Bunny, bei all meinen Göttern!"

Ich sah sie nicht; keiner in der ganzen Eskadron sah ja so scharf in die Ferne wie Raffles, aber nach kurzer Zeit war das kleine flatternde Wahrzeichen, das für die Meisten so düstere Bedeutung gewonnen hatte, allen, auch meinen Augen, sichtbar. Eine Weile später befand sich ein zottiger Bure mit einem halb scheuen, halb ungläubigen Blick in den tiefliegenden Augen auf seinem zottigen Pony mitten unter uns. Er war mit irgend einer Botschaft nach unsern Linien unterwegs und hatte uns wenig zu sagen, obwohl ihm aus allen Sätteln leichtfertige, vorwitzige Fragen zugerufen wurden.

„Sind Buren da drüben?“ fragte einer, nach der Richtung deutend, der wir immer noch zustrebten.

„Halt's Maul!“ wies ihn Raffles scharf zurecht.

Der Bure blickte finster, aber gelassen drein.

„Welche von unsern Jungen?“ fragte ein andrer.

Unverhohlen grinsend ritt der Bure weiter und der unglaubliche Ausgang der Sache war, daß wir uns in der nächsten Stunde tatsächlich in ihrer Vorpostenlinie befanden, sie in Lebensgröße auf eine Meile Entfernung vor uns und auf beiden Flanken nur eine halbe Meile von uns entfernt sahen. Unfehlbar wären wir samt und sonders gefangen genommen worden, hätten wir uns nicht mit einziger Ausnahme des Korporals wie ein Mann geweigert, auch nur noch einen Schritt vorzurücken, und hätten die Buren nicht offenbar in diesem verrückten Anmarsch irgend eine Kriegslist gewittert. Sie ließen uns kehrt machen, ohne einen Schuß abzugeben, und wir zögerten keineswegs mit dem Rückzug; die Kaffire hieben in wahrer Todesangst auf die Zugpferde ein, und unser trefflicher Führer fand sich verdrossen, aber trotzig ins Unvermeidliche.

Ich sagte schon, das sei der Ausgang der Sache gewesen, und schäme mich zu sagen, daß sie kein Nachspiel fand. Connal wurde zwar vor den Oberst zitiert, aber seine Instruktion war keine schriftliche gewesen, und er wußte sich mit ebensoviel Frechheit als Geschicklichkeit herauszulügen.

„Mir wurde gesagt, dort hinüber,“ wiederholte er störrisch, und die Unbestimmtheit der Befehle war für dieses Mal seine Rettung.

Ich brauche kaum zu sagen, wie entrüstet ich war.

„Der Kerl ist ein Spion!“ sagte ich zu Raffles, als wir gegen Abend wieder in die Vorpostenlinie einrückten, indem ich einen Fluch ausstieß, der nicht für die Kinderstube taugte.

„Hast du das jetzt erst gemerkt, Bunny?“ war alles, was er lächelnd erwiderte. „Ich weiß es fast seit dem Tag unsres Eintritts, aber heute morgen dachte ich, wir könnten ihn auf dem Butterbrot essen.“

„Schande genug, daß es nicht geschah! Man hätte ihn niederschießen sollen wie einen tollen Hund.“

„Nicht so laut, Bunny! Wenn ich auch ganz deiner Meinung bin, so schmerzt mich das Vorgefallene doch weniger als dich. Nicht daß ich minder blutdürstig wäre als du, im Gegenteil! Ich möchte den Kerl am liebsten mit eigenen Händen ohne fremde Hilfe erwürgen, indessen darfst du deine Gereiztheit nicht so offen zur Schau tragen. Der Bursche hat Freunde, die an ihn glauben, und es ist nicht nötig, daß du jetzt noch feindseliger gegen ihn auftrittst als bisher."

Ich kann wohl sagen, daß ich mein Möglichstes tat, diesen verständigen Rat zu befolgen, aber wer hat jeden seiner Blicke in der Gewalt wie Raffles? Meine Stärke war das nie, aber bis auf den heutigen Tag weiß ich nicht, wodurch ich das Mißtrauen des Verräters erregt habe. Er war jedoch klug genug, dieses Mißtrauen nicht laut werden zu lassen, und das Glück war ihm so hold, daß er sein Mütchen noch an uns kühlen konnte.

XV.

Seit unsrer Ankunft war Bloemfontein gefallen, aber es gab noch Kämpfe genug in den Freistaaten, und ich will nicht verhehlen, daß wir gerade hier den Sport fanden, der der Natur unsres Korps entsprach.

Beständige Plänkeleien waren unser Teil, hie und da ein Gefecht, das man wenigstens dem Namen nach kennen würde, wenn ich mich frei genug fühlte, diesen zu nennen. Es ist indessen entschieden besser, ich verzichte darauf. Ich habe ja, Gott sei Dank, nicht den Krieg zu schildern, nicht einmal das, was ich davon gesehen habe, sondern nur die Soldatenschicksale von uns beiden und den andern, die dem Leser bekannt sind. Korporal Connal hat Anspruch auf Erwähnung als das Scheusal, das er war, und Hauptmann Bellingham muß genannt werden als der Offizier, der Raffles erkannte.

Wir hatten ein Dorf eingenommen und uns selbst und diesem Dorf eine bescheidene Berühmtheit errungen. In diesem Dorf wurde unsre Division durch eine frisch angekommene Brigade kaiserlicher Truppen verstärkt. Wir

hatten einen Ruhetag, den ersten seit Wochen, und Raffles und ich verwendeten ihn zum guten Teil darauf, nach einem guten Tropfen zu fahnden, der würdig gewesen wäre, jene Art von Durst zu stillen, der Leute zu quälen pflegt, die daheim gute Keller verlassen haben. Die alte Geschicklichkeit wurde wieder lebendig in uns, was aber, wie ich glaube, nur mir zum Bewußtsein kam, und wir verließen das Haus vorzüglich versehen, um fast in die Arme eines Infanterieoffiziers zu rennen, dessen Monokel uns in der Sonne anblitzte und dessen erhitztes Gesicht nichts Gutes verhieß.

„Peter Bellingham!" rief Raffles leise. Dann grüßten wir vorschriftsmäßig und suchten mit den Flaschen, die wie Kirchenglocken unter unsrem Khaki klingelten, weiterzukommen, aber der Hauptmann Bellingham ließ nicht mit sich spaßen.

„Was habt ihr, Leute, hier gemacht?" fragte er.

„Nichts, Herr Hauptmann," erwiderten wir mit der Miene gekränkter Unschuld.

„Plündern ist untersagt. Ihr tätet besser, mir die Flaschen zu zeigen."

„Wir sind verloren," raunte mir Raffles zu, und widerstandslos machten wir die steile Böschung, über die wir in einem so ungünstigen Augenblick heruntergestolpert waren, zur Kredenz.

Ich wagte nicht, die Augen aufzuschlagen, und doch dauerte es eine geraume Weile, bis der Offizier Worte fand.

„Uam Var!" murmelte er zuletzt, fast andächtig. „Und Long John von Ben Nevis! Der erste Tropfen, den man bei diesen Psalmensängern gefunden hat! Bei welcher Truppe steht ihr?"

Ich gab Bescheid.

„Eure Namen muß ich auch haben."

In der Aufregung nannte ich meinen wirklichen. Raffles aber stand abgewandt, als ob er mit brechendem Herzen seine verlorene Beute anstarrte. Ich bemerkte wohl, daß der Offizier sein verlorenes Profil mit beunruhigender Aufmerksamkeit studierte.

„Und Sie heißen?"

Der seltsame Klang seiner gedämpften Stimme sagte

deutlich, daß er's bereits wußte, und Raffles zögerte nicht länger, mit der Sprache herauszurücken. Ich habe die Sekunden, die bis zum nächsten Wort verflossen, nicht gezählt, aber es war Hauptmann Bellingham, der es endlich sprach.

„Ich dachte, Sie wären tot ..."

„Wie Sie sehen, lebe ich noch!"

„Und treiben hier Ihr altes Handwerk!"

„Nein, das tue ich nicht!" rief Raffles in einem Ton, der mir fremd an ihm war. Nie habe ich ehrlichere Entrüstung gehört. „Ja, wir haben geplündert, und die Katze läßt das Mausen nicht. So denken Sie, Peter ... ich bitte um Verzeihung, Herr Hauptmann ... im Feld aber wird nicht ans Mausen gedacht, da kämpfen wir so ehrlich wie du ... wie der Herr Hauptmann."

Der Umstand, daß Raffles in der Mehrzahl sprach, veranlaßte den Hauptmann, mir einen verächtlichen Seitenblick zuzuwerfen.

„Ist das der Kerl, den man einfing, als Sie davonschwammen?" fragte er in näselndem Leutnantston.

Raffles bejahte die Frage und beschwor unsre unbedingte Ehrbarkeit als Freiwillige mit einem leidenschaftlichen Eid, doch der Blick des Offiziers wanderte wieder zu den Flaschen auf der Böschung.

„Aber dies da ..." sagte er, auf die Flaschen deutend, deren Anblick die Strenge seines Blicks zum Schmelzen brachte. „Und ich hätte das nötige Sodawasser in meinem Zelt," setzte er mit einem Seufzer hinzu, „es ist kaum eine Minute von hier!" Raffles sprach kein Wort und ich schwieg natürlich erst recht. Dann sagte mir Bellingham plötzlich, wo sein Zelt sei, und ging mit der Bemerkung, daß unser Fall ernstlich erwogen werden müsse, seines Wegs.

„Ihr könnt das Zeug mitnehmen," rief er über die Achselklappen zurück, nachdem er sich ein paar Schritte im grellen Sonnenlicht von uns entfernt hatte, „und ich rate euch, es wieder dahin zu bringen, wo es vorher war."

Ein paar Schritte weiter machte ein Soldat Front vor ihm und warf dabei einen scheelen Blick auf uns, die wir mit unsrer Beute hintendrein kamen. Es war der

Korporal Connal von den Unsrigen, und der Gedanke an ihn lenkte mich von dem gewiß ritterlichen Offizier ab, der erst an diesem Tag mit der Verstärkung zu uns gestoßen war.

Er gab uns in seinem Zelt Sodawasser zu unserm Whisky und behielt beim Abschied nur ein paar von den Flaschen zurück. Der Alkohol, der nach der langen Entwöhnung seine Wirkung auf uns alle nicht verfehlte, besänftigte die Gemüter, und unser Offizier war bald völlig davon überzeugt, daß wir es ehrlich meinten, und Raffles unterhielt sich fünfzig Minuten von der Stunde, die wir bei ihm zubrachten, ununterbrochen über Cricketspiel. Beim Gehen schüttelten sie sich sogar die Hände — das hatte „Long John" in des Hauptmanns Kopf bewirkt, an mich aber richtete der Hochmutspinsel nicht ein einziges Wort.

Und nun zu dem Galgenvogel, der noch immer unser Korporal war: es sollte nicht lange dauern, bis Raffles' Wunsch in Erfüllung ging und er den Verräter fassen konnte.

Wir hatten unsern Vormarsch wieder aufgenommen, um an der großen Umgehung teilzunehmen, die damals vor sich ging, und waren einmal wieder in einem ziemlich heftigen Gefecht engagiert, als der Korporal einen Schuß in die Hand erhielt. Diese Verwundung war in mehr als einer Hinsicht ein verwunderlicher Zufall, und niemand schien beobachtet zu haben, daß er getroffen worden war. Obwohl nur Fleischwunde, war sie sehr blutig, und das mag den Wundarzt verhindert haben, sofort wahrzunehmen, was er später aus verschiedenen Einzelheiten mit Bestimmtheit schloß, nämlich daß der Kerl sich die Wunde selbst beigebracht hatte. Es war die rechte Hand, und bis zur Heilung konnte er im Frontdienst nicht mehr verwendet werden, andrerseits war der Fall zu unbedeutend, um Aufnahme in das ohnedies überfüllte Feldlazarett nötig zu machen, und Connal erbot sich selbst, die Wartung einer Anzahl von Pferden zu übernehmen, die außer Schußweite in einer Donga standen. Dorthin waren sie auf folgende Weise gekommen. Wir waren an diesem Morgen durch den Heliographen zur Verstärkung einer Abteilung Scharfschützen herbeigerufen worden und hatten am Ort unsrer Bestimmung die Wahrnehmung gemacht, daß der Feind ein ge-

radezu ideales Schußfeld hatte. Für die Mannschaft waren Gräben vorhanden, für die Pferde aber keine sichere Unterkunft, die näher gewesen wäre als diese langgestreckte enge Donga, die von unsern Linien gegen die feindlichen hinlief. Je eine Koppel von sechs Pferden führend, galoppierten einige von uns unter dem Gewinsel der Shrapnels und dem Pfeifen der Kugeln hinüber. Ich erinnere mich meines Vordermanns, der mitsamt seinen Pferden von einer Granate zerschmettert wurde, daß Fetzen von Sattelzeug, Pferdefleisch und blutig gefärbtem Khaki hinter uns zurückblieben, ich erinnere mich auch, daß eine kleine rote Flagge, die eine drollige Ähnlichkeit mit den Fähnchen hatte, womit beim Golfspiel die Löcher abgesteckt werden, den einzigen steilabfallenden Zugang zu der Donga bezeichnete, und wie froh ich war, lebendig hingelangt zu sein.

Am selben Abend übernahm Connal, dem dabei noch einige kleine Zufälligkeiten zu statten kamen, die Obhut über die Pferde, wozu er sich freiwillig angeboten hatte, und wofür er durch sein Verständnis für Pferdewartung und seine Kenntnis des Landes im allgemeinen so ganz der rechte Mann war. Trotzdem brachte er es fertig, in dieser ersten Nacht drei oder vier vorzüglich kriegstüchtige Gäule zu verlieren, und früh in der zweiten rüttelte mich Raffles im Laufgraben, worin wir den ganzen Tag gefeuert hatten, aus tiefem Schlafe auf.

„Ich bin dem Halunken auf der Spur, Bunny," raunte er mir zu, „wir sollten ihn abfassen, eh' die Nacht 'rum ist."

„Connal?"

Er nickte.

„Du weißt doch, was verschiedenen von den Pferden letzte Nacht zugestoßen ist? Er selbst hat sie absichtlich laufen lassen."

„Das kann doch nicht sein!"

„Ich weiß es so gewiß, als ob ich dabei gewesen wäre, und wenn er's heute nacht wieder tut, werde ich dabei sein. Ich kann dir sogar sagen, wie's gemacht wurde. Connal bestand darauf, einen Teil der Donga ganz für sich zu haben, selbstverständlich den Teil, der dem Burenlager zunächst liegt. Dann hieß er die übrigen von der

Mannschaft in ihrer Ecke schlafen, das weiß ich von einem der Leute selbst, und du kannst dir denken, daß man sie dazu nicht zweimal aufzufordern brauchte. Das Übrige hoffe ich heute nacht selbst mit anzusehen."

„Es kommt mir doch fast unglaublich vor . . ."

„Nicht unglaublicher als der Kniff, einem Reiterregiment die Tröge zu vergiften, was doch vor Weihnachten bei Ladysmith vorgekommen ist. Zwei gutherzige Freunde machten damals mit jenen Schurken, was du und ich mit diesem tun werden, das Übrige ist Sache des Standrechts. Bestien! Ein berittener Mann ist in diesem Land eine ganze Rotte Infanteristen wert, und das wissen sie sehr genau. Aber unser Gutedel greift's schlauer an als mit Gift; das war eine unnütze Dummheit, aber ich will Feuer fressen, wenn unser Verlust von heute nacht nicht des Feindes doppelter Gewinn war! Wir müssen ihn aber auf frischer Tat ertappen, und das kostet vielleicht eine ganze Nachtwache; aber wenn je ein Spiel den Einsatz wert war, so ist's dies!"

Nebenbei sei bemerkt, daß der Feind uns gerade damals an Zahl überlegen und ausnahmsweise in ebenso angriffslustiger Stimmung war als wir. Er wurde mit einer Kühnheit geführt und mit einer Geschicklichkeit verwendet, die seine Befehlshaber in jenem Abschnitt des Kriegs gewöhnlich nicht ausgezeichnet hatte. Ihre Stellung war ganz ähnlich wie die unsrige, und der folgende Tag wurde auch in der Tat damit zugebracht, daß der eine den andern mit gleicher Hartnäckigkeit daraus zu vertreiben suchte. Was daraus entstand, wird wohl allen unvergeßlich sein, die aus diesen flüchtigen Bemerkungen Zeit und Ort erkennen. Mittlerweile war der Vorabend der Schlacht herangekommen (fast alle Abende waren Vorabende!), und der Schurke saß mit seinen Pferden in der Donga, während wir zwei seiner Fährte nachschlichen.

Raffles' Plan war, sich mit der Örtlichkeit vertraut zu machen und dann ein Versteck zu suchen, von dem aus wir unsern Mann beobachten und auf ihn losfahren konnten, wenn er uns Veranlassung dazu gab. Der zufällig erkorene und hartnäckig behauptete Beobachtungsposten befand sich hinter Buschwerk, durch das wir in die Donga

hinunterspähen konnten. Da waren die wertvollen Tiere, und da war auch unser verwundeter Korporal, der in seinen Mantel gehüllt mit der Pfeife im Mund dasaß. Auf seinen Knieen lag ein glitzernder Gegenstand.

„Das ist sein Revolver und zwar ein Mauser," flüsterte mir Raffles zu. „Er soll aber keine Gelegenheit haben, ihn gegen uns zu gebrauchen. Entweder müssen wir über ihn herfallen, ehe er unsre Nähe ahnt, oder einfach Meldung erstatten. Sobald wir unsrer Sache sicher sind, ist es nicht schwer, sie zu beweisen; aber ich möchte nicht drauf verzichten, den Kerl persönlich in die Klauen zu bekommen."

Der Mond war im Untergehen; die Schatten waren tief und scharf. Der Mann rauchte stetig weiter und die hungrigen Gäule taten, was ich Pferde nie hatte tun sehen, sie benagten einander die Schwänze. Ich war daran gewöhnt, im Freien zu schlafen, unter dem juwelenbesetzten Gewölbe, das in diesem Erdteil noch so viel weiter und höher erscheint. So lag ich da, auf das Gestampf der Pferde und die Myriaden seltsamer leiser Stimmen der Nacht lauschend, die man nicht mit Namen nennen kann, während Raffles Wache hielt.

„Ein Kopf ist besser als zwei," hatte er gesagt, „wenn er nämlich nicht gesehen werden darf."

Wir wollten also abwechselnd wachen, indes der andre schlafen mochte. Es war nicht meine Schuld, daß ich fortwährend dieser andre war; Raffles wollte sich eben auf niemand verlassen als auf sich selbst, und dagegen Einsprache zu erheben, war, als er mich endlich wachrüttelte, keine Zeit.

Mir war's, als ob ich nur einen Augenblick vorher nach den Sternen hinaufgestarrt und auf die süßen friedlichen Laute der schlummernden Natur gelauscht hätte, aber jetzt war die große graue Schiefertafel schon abgewischt, meine Glieder schienen im Gipsverband zu stecken, und mit dem Tag hob das Plänkeln zwischen den Feldwachen an. Ein gelegentlicher Knall ertönte, kein andauerndes Geknatter, aber wir hörten eine Kugel pfeifen, die an uns vorüberflog, oder sahen es im blauen Dunst, der die Hügel verhüllte, aufblitzen, was uns eine unwillkommene War-

nung war, daß wir beide auf unsrer Anhöhe eine bequeme Zielscheibe boten. Raffles indes schenkte dem Feuer keine Beachtung, sondern deutete durch das Buschwerk hinunter nach dem Korporal, der uns jetzt den Rücken bot und eben einen Gaul zum Eingang der Donga hinausscheuchte nach den Laufgräben der Buren hinüber.

„Das ist der dritte," raunte mir Raffles zu, „aber der erste, den ich deutlich sehen kann, denn er hat die völlige Dunkelheit vor der Morgendämmerung abgewartet. Es genügt, ihn zu überweisen, sollte ich meinen, aber wir dürfen keine Zeit verlieren. Bist du zu einer Kletterpartie fähig?"

Ich reckte meine steifgewordenen Glieder und erklärte mich bereit, aber ich hätte innig gewünscht, es wäre etwas später am Tag gewesen.

„Leise wie die Katzen, bis er uns hört, dann auf ihn mit aller Macht. Er hat seinen Säbel in die Scheide gesteckt, aber er darf nicht einmal Zeit haben, danach zu greifen. Du packst seinen linken Arm, Bunny, und hängst dich daran wie ein Frettchen, das Übrige ist meine Sache. Fertig? Dann los!"

In weniger Zeit, als man zum Erzählen braucht, hatten wir den Rand der Donga überstiegen und waren über den Kerl hergefallen, ehe er den Kopf drehen konnte. Nichtsdestoweniger wehrte er sich zuerst mit Stößen und Schlägen wie ein wildes Tier und schleuderte mich, der ich, den mir gewordenen Befehl buchstäblich befolgend, wie ein Blutegel an seiner linken Seite hing, mehrmals in die Luft. Aber bald gab er diesen Widerstand auf und forderte keuchend und fluchend in seiner aus Irisch und Schottisch gemischten Mundart eine Erklärung unsres Benehmens. Was wir denn von ihm wollten? Was denn los sei? Raffles, der, hinter ihm stehend, seine rechte Hand zusammenschnürte, gab ihm die gewünschte Auskunft aufs Bündigste, und ich glaube, daß ihm bei diesen Worten zum ersten Male klar wurde, wer seine beiden Angreifer waren.

„So, ihr zwei seid's!" rief er, plötzlich aufleuchtend. Er machte keinen Versuch mehr, uns abzuschütteln, und hielt auch mit Fluchen inne, kicherte vielmehr in sich hinein.

„Nun," setzte er hinzu, „ihr seid beide infame Lügner, aber ich weiß noch etwas andres, was ihr seid, deshalb tätet ihr besser, von mir abzulassen."

Mich überlief's eiskalt, und Raffles war tiefer bestürzt, als ich's je erlebt hatte. Die Macht seines Griffes mußte für den Bruchteil einer Sekunde nachgelassen haben, denn unser Gefangener machte einen neuen verzweifelten Versuch, sich loszureißen, aber nun preßten wir ihn stärker als vorher zwischen uns, und ich sah sein Gesicht grün und gelb werden vor Schmerz.

„Sie brechen mir das Gelenk ab!" ächzte er endlich.

„Dann bleiben Sie ruhig stehen und sagen Sie uns, was wir sind."

Und er tat's, stand still und nannte uns unsre wirklichen Namen. Raffles bestand darauf, daß er uns auch sagen müsse, wie er sie erfahren habe, und hörte den Bericht mit einem Lächeln an, als ob er alles vorher gewußt hätte. Ich war wie vom Donner gerührt. Der verfluchte Hund war uns nachgeschlichen zu Hauptmann Bellinghams Zelt, und seine unanfechtbare Geschicklichkeit im Spionenhandwerk hatte das Übrige getan.

„Und nun täten Sie am besten, mich ungeschoren zu lassen," schloß er, sich ganz als Herrn der Lage fühlend, als den ich ihn auch im stillen anerkannte.

„Ich will Sie verurteilt sehen," zischte Raffles.

„Dann ist's auch um Sie geschehen, mein hochnasiger Herr Verbrecher! Raffles, der Einbrecher! Raffles, der vornehme Dieb! Also doch nicht tot, sondern noch am Leben, und auch noch Soldat geworden! Schickt ihn heim und gebt ihm vierzehn Jahre Zuchthaus, damit er das Lachen halten kann!"

„Jedenfalls werde ich vorher noch das Vergnügen haben, Sie standrechtlich erschießen zu sehen," knirschte Raffles zwischen den Zähnen, „und das allein wird mir die Strafzeit erträglich machen. Vorwärts, Bunny, treiben wir das Schwein hinüber!"

Und wir trieben ihn, der abwechselnd fluchte, um Gnade winselte und um sich schlug, vor uns her. Raffles wurde nicht einen Augenblick schwankend, obwohl sein Gesicht einen tragischen Ausdruck zeigte, der mir heute noch in der Er-

innerung das Herz schwer macht. Ich entsann mich auch eines Augenblicks, wo ich, freilich ohne im Festhalten nachzulassen, meine Bitten mit denen des Gefangenen vereinte. Raffles aber würdigte mich keiner Antwort, und doch tat ich's, bei Gott, nur um seinetwillen. Das graue, ergebene Gesicht, das ich nie vorher gesehen hatte und nachher nie mehr sah, trieb mich dazu. — — —

„Ihre Angaben werden untersucht werden," sagte der Kommandierende, als Connal in das Zelt der Feldwache abgeführt worden war. „Ist an der seinigen etwas Wahres?"

„Sie ist vollständig wahr, Exzellenz."

„Und der berüchtigte Raffles war all die Zeit her am Leben und steht tatsächlich vor mir?"

„Ich bin's, Exzellenz."

„Und was treiben Sie hier?"

Ich dachte, Raffles würde lächeln, aber der grimmige Ernst auf seinen Zügen änderte sich so wenig, als die aschfarbene Blässe wich, die sich darüber gelegt hatte, als Connal in der Donga seinen Namen aussprach, nur seine Augen leuchteten auf bei der Frage.

„Ich tue meinen Dienst," versetzte er so einfach wie irgend ein gewöhnlicher Soldat.

Kaum merklich neigte der General den Graukopf, mehr tat er nicht. Er war kein Kommiß-Offizier und tat alles auf seine eigene Weise, und wir liebten ihn und diese Weise, auch glaube ich, daß er gleichfalls die ungeschulte, aber tapfere Truppe liebte, die seinen Namen trug. Er hatte uns einmal gesagt, daß er um das Tun und Treiben von jedem unter uns wisse, und Raffles hatte manche Tat vollbracht, wovon er gehört haben mußte, aber er bewegte nur leise den Graukopf.

„Wußten Sie, daß er Sie preisgeben würde?" fragte er endlich.

„Ja, Exzellenz."

„Aber Sie fanden es der Mühe wert, dieser Gefahr zu trotzen?"

„Ich hielt es für meine Pflicht."

Der General trommelte mit den Fingern auf den Tisch und faßte seinen Entschluß. Dann hob er den Kopf mit jenem entschlossenen Ausdruck, den wir an ihm liebten.

„Ich werde den Fall prüfen. Der Name eines Offiziers wurde erwähnt, ich werde mit ihm sprechen, einstweilen — tun Sie Ihren Dienst."

XVI.

Ehe die Sonne weit über die vom Feind besetzten Hügel heraufgestiegen war, hatte der Korporal Connal sein Verbrechen gebüßt. Beweise gegen ihn lagen im Überfluß vor, außer dem unmittelbaren Zeugnis von Raffles und mir, und so wurde der Elende ohne viele Umständlichkeiten und ohne Beichte standrechtlich gerichtet. Das war das einzig Gute, was uns an dem Tag widerfuhr, den wir hinter dem Buschwerk über der Donga hatten anbrechen sehen; um Mittag kam die Reihe an mich.

Ich habe es vermieden, früher als nötig von meiner Verwundung zu sprechen, und man wird diesem Buch kaum anmerken, daß ich auf Lebenszeit so ziemlich lahm bin. Früher hatte ich eine Wunde, die der Mann im Kampf für sein Vaterland davonträgt, als das höchste Ruhmeszeichen angesehen, aber der Anblick der meinigen wirkte an jedem Morgen keineswegs erhebend, sondern beschämend auf mich, denn ich verdankte sie meiner Langsamkeit und Ungeschicklichkeit im Suchen von Deckung, worin, was die Sache noch verschlimmert, unsre wackre kleine Schar Meister war.

Die Kugel ging mir glatt durch den Schenkel, durchbohrte den Knochen, ließ aber zum Glück den Ischiatikus unversehrt, weshalb der Schmerz nicht so heftig war, als er hätte sein können, wenn ich auch natürlich zu einem hellbraunen Häuflein zusammensank. Wir rückten, auf dem Bauch kriechend, vorwärts, um den Hügel zu nehmen und unsre Stellung auszudehnen, gerade in dieser Bewegung aber wurde das Feuer so heftig und der Feind hielt uns damit derart im Schach, daß wir uns stundenlang weder vor- noch rückwärts bewegen konnten. Es verstrich aber keine Minute, ehe Raffles durch den zischenden Kugelregen zu mir kam, und in der nächsten lag ich hinter einem flachen Felsblock auf dem Rücken, während er

über mir kniete und mitten im mörderischen Feuer meine Wunde verband. Er sitze auf den Knieen der Götter, sagte er, als ich ihn anflehte, sich doch tiefer herunterzubeugen, aber sein Ton kam mir in dem Augenblick so verwandelt vor, wie sein Gesicht am Morgen dieses Tags. Mir zuliebe entschloß er sich jedoch zu größerer Vorsicht, und nachdem er alles für mich getan hatte, was ein Kamerad für den andern tun kann, machte er für sich selbst Gebrauch von der Deckung, die er für mich ausfindig gemacht hatte. So lagen wir denn nebeneinander im grellen, blendenden Sonnenlicht und unter dem vernichtenden Feuer am Boden, und ich sollte jetzt wohl beschreiben, wie solch ein afrikanisches Feld vor den matten Augen eines Verwundeten verschwimmt und flackert. Ich schließe heute die meinigen, um der Erinnerung nachzugehen, aber nichts taucht vor mir auf als Raffles' scharfgeschnittenes gebräuntes Gesicht, das um einen Ton blässer ist als sonst, jetzt hinausspäht in die Ferne, um zu feuern und mit hochgezogenen Brauen die Wirkung seiner Schüsse zu beobachten, und sich wieder mir zuwendet mit irgend einem Wort, daß ich die zusammengebissenen Zähne zu einem Lächeln öffnen muß. Er schwatzte die ganze Zeit, einzig um meinetwillen, wie ich wohl wußte. Kann man sich da wundern, daß ich nichts wahrnahm als ihn? Er war mir damals die ganze Schlacht, er ist mir heute noch, wenn ich daran zurückdenke, der ganze Krieg.

„Fühlst du dich einer Zigarette gewachsen? Wird dir aufhelfen, Bunny. Nein, die im Silberpapier, die habe ich für diese Gelegenheit aufgespart. Hier ist Feuer. So, jetzt raucht Bunny meine Sullivan! Ehre gebührt dem kriegerischen Kaninchen!“

„Umgepurzelt bin ich wenigstens wie ein solches,“ sagte ich, die einzigen Wölkchen ins Blaue blasend, die der grelle Tag sah, und nur über deren kurze Lebensdauer betrübt. Ich glühte wie eine Kohle vom Kopf bis zum einen Fuß, das andre Bein dagegen hörte auf mir anzugehören.

„Wart' ein wenig,“ sagte Raffles doch zusammenduckend. „Da ist ein grauer Filzhut gerade schußgerecht, den möchte ich gern noch in den Rachesack liefern. Wart' ... ja ... nein, es geht doch nicht! Ich muß ein bißchen höher halten ...

O weh, das Magazin ist leer! Wie geht's mit der Sullivan, Bunny? Wer hätte gedacht, daß du hier im Feld eine davon rauchen würdest mit einem Loch im Bein!"

„Sie tut mir wirklich gut," sagte ich und ich glaube, es war auch so.

Raffles lag neben mir hingestreckt und sah mich an, während er sein Bandelier lockerte.

„Gedenkst du noch des Tags, als wir uns zum ersten Male mit diesem Krieg beschäftigten?" fragte er weich. „Ich sehe noch das rosige Licht auf dem Nebel überm Fluß und fühle noch, wie einen der Wind stach, wenn man stille stand. . . . Hier könnte man was Derartiges brauchen! ‚Furcht—bare Verrr—luste!' brüllte der Kerl, ich sehe sein Gesicht auch noch vor mir, und hier haben wir jetzt, was er ausrief. Kommt dir's nicht auch unglaublich vor, daß es erst sechs Monate her ist?"

„Freilich," sagte ich mit einem Seufzer, denn mir war die Erinnerung an jenen Tag weit weniger erfreulich. „Es dauerte eine Weile, bis wir Feuer fingen . . ."

„Viel zu lange," fiel er mir ins Wort.

„Aber dann brannten wir gleich lichterloh," sagte ich, im stillen wünschend, es wäre nicht geschehen.

„Und dann machten wir uns auf die Socken," sagte Raffles, der indes wieder geladen hatte, mit fröhlichem Lachen. „Noch eine für den grauen Filzhut . . . der Kerl hat's, glaube ich, auf mich abgesehen."

„Wenn du dich doch mehr in acht nehmen wolltest! Ich hörte eine Kugel pfeifen."

„Mein lieber Bunny, wir sind bekanntlich auf den Knieen der Götter. Wenn irgend etwas vorbestimmt ist, so ist's das. Übrigens diesmal hat's näher eingeschlagen!"

„Bei dir?"

„Nein, bei ihm. Der arme Teufel hat auch seine Bestimmung, das ist wenigstens ein Trost. . . . Ich kann übrigens nicht sehen, wo die da einschlug, ist wohl ins Blaue gegangen. Ist dir schlimmer, Bunny?"

„Nein, ich mache nur die Augen zu. Sprich nur weiter!"

„Ich habe dich in die Patsche gebracht," bemerkte er, wieder mit seinem Bandelier beschäftigt.

„Es reut mich gar nicht, herübergekommen zu sein.“

Das war in gewissem Sinn wahr, denn gerade jetzt, wo die Schmerzen nachließen, war es eigentlich doch ein schönes Gefühl, verwundet zu sein. Lange hielt dies Gefühl allerdings nicht vor, und wiedergekehrt ist es, wie ich ehrlich versichern kann, niemals.

„Ach, du hast aber lange nicht so viel Spaß dabei gehabt als ich.“

„Mag sein.“

Hatte seine Stimme gezittert, oder bildete ich mir's nur ein? Blutverlust und stoßweise eintretende Schmerzen trieben ihr Spiel mit meinen Sinnen, bald war mir ganz dumpf zu Mut und das Bein war lebendig und pulsierend, bald hatte ich gar kein Bein mehr, aber im ganzen übrigen Körper mehr Empfindungen als sonst. Dazu spielte das höllische Orchester unaufhörlich seine Weisen, und alles um mich her machte teuflische Musik, wie man's in den Zeitungen hat lesen können; was ich aber wirklich hörte, war doch nur Raffles' Plaudern.

„Ich habe wahrhaftig eine schöne Zeit verlebt, Bunny.“

Ja, seine Stimme klang traurig, das war aber auch alles, das Zittern mußte ich mir eingebildet haben.

„Das weiß ich, mein Alter.“

„Ich bin unserm General so dankbar, daß er mir noch den heutigen Tag geschenkt hat. Es mag ja mein letzter sein, und dann kann ich nur sagen, es war auch der beste ... wahrhaftig!“

„Was gibt's?“

Ich riß die Augen auf und sah die seinigen leuchten; ich sehe es heute noch.

„Getroffen ... den Hut! Nein, hol' mich der Henker ... wenigstens war der Kerl nicht drunter! Der verschmitzte Lump muß ihn eigens aufgesteckt haben! Noch eine ... das muß ich ihm heimzahlen. Ob er wohl Sportsman genug ist, einen Wink zu begreifen? Sein Kniff mit dem Hut ist ja Unsinn. Ob er wohl sein Gesicht zeigt, wenn ich das meinige sehen lasse?“

Ich sah und hörte nichts. Mein Bein war wieder lebendig geworden und der übrige Mensch eingeschlafen.

„Bunny!“

Seine Stimme klang mehr aus der Höhe; er mußte sich aufgerichtet haben.

„Nun, wie steht's?"

Mit mir stand es nicht gut, das war alles, was ich denken konnte, während ich mechanisch die Frage aussprach.

„Es war nicht nur die schönste Zeit, die ich je verlebt habe, Bunny, aber ich weiß doch nicht . . ."

Was er nicht wußte, kann ich nur raten, denn der Satz blieb unvollendet und konnte in diesem Leben nicht vollendet werden.

Ende.


Princeton University Library
32101 068170339

